



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Entwicklung von Euroskeptizismus in den
Regionen East Midlands und West Midlands:
Erklärungen für den hohen Leave-Anteil im Brexit-
Referendum 2016“

verfasst von / submitted by

Stephanie Gräber

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

UF Deutsch,
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Aufhauser

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am 21.5.2019

Danksagung

Hiermit möchte ich mich sehr herzlich bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin, Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Aufhauser, bedanken, die mich während jeder einzelnen Phase der Erstellung meiner Diplomarbeit unterstützte. Von der Themeneingrenzung, über die Recherche relevanter Literatur und Interpretation der Interviewergebnisse bis hin zur Überarbeitung der Arbeit, wurde ich durch ihre ermutigenden Hilfestellungen, durch ihre gewissenhaften und genauen Korrekturen sowie durch inhaltliche Anregungen und Diskussionen bestens betreut, was erheblich zum Verfassen und zur Fertigstellung meiner Diplomarbeit beitrug. Während dem Verfassen meiner Diplomarbeit fühlte ich mich in allen Bereichen zu jeder Zeit bestmöglich betreut und unterstützt, wofür mein Dank Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Aufhauser gilt.

Sehr bedanken möchte ich mich ebenso bei meiner Familie und meinen Freundinnen und Freunden, die mich mit ihrer Geduld, ihrer Motivation und ihrem positiven Denken während der Zeit, in welcher ich meine Diplomarbeit verfasste, zu einem großen Maße unterstützten.

Ein großer Dank gilt meiner Interviewpartnerin Gisela Stuart und meinen Interviewpartnern Brendan Simms und Danny Dorling, die mich sehr herzlich empfingen und es mir ermöglichten, tiefere Einblicke in verschiedenste Bereiche der Thematik zu gewinnen, die letztendlich einen erheblichen Beitrag zum Gelingen meiner Diplomarbeit leisteten. Besonders bedanken möchte ich mich bei Danny Dorling, für das äußerst umfangreiche Interview und die zahlreichen mir zur Verfügung gestellten Materialien.

Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG	1
2.	DIE REGIONEN DER EAST MIDLANDS UND WEST MIDLANDS	4
3.	LEITFADENGESTÜTZTE EXPERTINNENINTERVIEWS.....	6
3.1.	METHODE DER EXPERTINNENINTERVIEWS	6
3.2.	ERSTELLUNG DES LEITFADENS	11
3.3.	DURCHFÜHRUNG UND AUSWERTUNG DER INTERVIEWS.....	11
3.4.	BEGRÜNDUNG DER METHODENWAHL UND AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNERINNEN UND -PARTNER	12
4.	HISTORISCHE BEZIEHUNG ZWISCHEN DEM VEREINIGTEN KÖNIGREICH UND DER EU.....	14
5.	EUROSKEPTIZISMUS	17
5.1.	DEFINITION UND BEGRIFFSERKLÄRUNG	17
5.2.	ENTWICKLUNG DES EUROSKEPTIZISMUS VOR DEM BREXIT-REFERENDUM.....	20
5.3.	EUROSKEPTIZISMUS UND BREXIT	27
6.	POLITISCHE SITUATION VOR DEM REFERENDUM UND PARTEIABHÄNGIGKEIT IM ZUSAMMENHANG MIT EUROSKEPTIZISMUS.....	28
6.1.	DAVID CAMERONS EINFLUSS VOR DEM REFERENDUM.....	28
6.2.	PARTEIABHÄNGIGKEIT IM ZUSAMMENHANG MIT EUROSKEPTIZISMUS	29
7.	„NATIONAL IDENTITY“ IM KONTEXT VON EUROSKEPTIZISMUS	33
8.	ROLLE DES FAKTORS MIGRATION IN DEN EAST MIDLANDS UND WEST MIDLANDS	46
8.1.	MIGRATIONSSTATISTISCHE DATEN	47
8.2.	INTERNATIONALE MIGRATION IN DAS VEREINIGTE KÖNIGREICH SEIT 2000	51
8.3.	VERÄNDERUNGEN DER IMMIGRATION IN DEN 2000ER JAHREN IN DEN EAST MIDLANDS UND WEST MIDLANDS.....	57
8.4.	EINSTELLUNGEN DER BEVÖLKERUNG	60
8.5.	DIE ROLLE DER MEDIEN IM BREXIT REFERENDUM	64
8.6.	PRÄSENZ VON THEMEN UND POLITIKERINNEN UND POLITIKER IN DEN MEDIEN	65
8.7.	ENTWICKLUNG VON MEDIENBERICHTERSTATTUNGEN ÜBER DAS THEMA IMMIGRATION VOR DEM REFERENDUM.....	69
8.8.	DARSTELLUNG DES THEMAS DER IMMIGRATION IN DEN WAHLKAMPAGNEN	70
8.9.	ZUSAMMENHANG MIT EUROSKEPTISCHEN EINSTELLUNGEN	74
8.10.	ABSCHLIEßENDE DISKUSSION DER ROLLE DER MEDIEN	77
9.	SOUVERÄNITÄT UND EUROPÄISCHE INTEGRATION IM KONTEXT VON EUROSKEPTIZISMUS	79
10.	BOSTON ALS EUROSKEPTISCHER ORT – ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR DAS HOHE LEAVE-VOTUM.....	84
10.1.	PARTEIABHÄNGIGKEIT IN DEN MIDLANDS	84
10.2.	IMMIGRATION IN BOSTON ZWISCHEN 2004 UND 2016.....	85
10.3.	PROFIL DES ARBEITSMARKTES IN BOSTON.....	87
11.	ZUSAMMENFÜHRUNG DER BERÜCKSICHTIGTEN FAKTOREN IN BEZUG AUF DAS VOTUM IN DEN MIDLANDS	89
11.1.	UNTERSTÜTZUNG VON UKIP	90
11.2.	GLOBALISIERUNG	91
11.3.	ANSTIEG DER IMMIGRATION IN DIE MIDLANDS	92
11.4.	GESUNDHEITLICHE SITUATION.....	94
12.	FAZIT	97
	LITERATURVERZEICHNIS	101

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	110
TABELLENVERZEICHNIS	110
INTERVIEWVERZEICHNIS.....	111
ABSTRACT	112
ANHANG	113
TRANSKRIPTION DES INTERVIEWS MIT BRENDAN SIMMS	113
TRANSKRIPTION DES INTERVIEWS MIT DANNY DORLING	122
TRANSKRIPTION DES INTERVIEWS MIT GISELA STUART	137

1. Einleitung

Am 23. Juni 2016 stimmte die Mehrheit der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs in einem Referendum für Leave, sprich für einen Austritt aus der Europäischen Union. Nach dem Ausgang des Votums stellt sich die Frage, welche Einflüsse und Ursachen, die zu einem Ergebnis, welches mehrheitlich für einen Brexit war, führten.

Das Resultat des Referendums zeigte, dass die East Midlands und die West Midlands die Regionen mit den höchsten Leave-Anteilen waren. Aus diesem Grund soll die folgende Diplomarbeit diese beiden Regionen besonders berücksichtigen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, welche Faktoren dazu beitrugen, dass die Mehrheit der Wählerinnen und Wähler im Referendum für einen Austritt aus der EU stimmte. Hierfür sollen einzelne Faktoren analysiert und diskutiert werden, um Erklärungsansätze für den Ausgang des Votums zu finden.

Der Ausgangspunkt für die Analyse und Diskussion des Ausgangs des Brexit-Votums bildet die Entwicklung des britischen Euroskeptizismus und dessen Auswirkungen auf das Wahlverhalten im Referendum. Die folgende Diplomarbeit untersucht Faktoren, die zur Verstärkung von euroskeptizistischen Einstellungen und Sichtweisen im Vereinigten Königreich potenziell beitrugen sowie die daraus resultierenden Auswirkungen auf das Brexit-Referendum in 2016.

Im Rahmen der Untersuchung der Erklärungen des Leave-Votums sollen mehrere Faktoren analysiert und diskutiert werden, während die Entwicklung des Euroskeptizismus stets berücksichtigt wird.

Zu den Faktoren, die in der Arbeit behandelt werden, zählen die historische Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU, die Immigration in das Vereinigte Königreich nach 2004, die Bedeutung der Souveränität und europäischen Integration sowie National Identity.

Bevor diese relevanten Faktoren analysiert und diskutiert werden, soll zunächst ein historischer Rückblick über die Mitgliedschaft des Vereinigten Königreichs in der EU gegeben werden, indem auf bedeutende Ereignisse in der historischen Beziehung zwischen dem Staat und der EU eingegangen wird. Durch das Berücksichtigen der historischen Beziehung soll ein potenzieller Zusammenhang zwischen diesem Faktor und dem Ausgang des Votums untersucht werden. Erkenntnisse aus einem ExpertInneninterview mit einem Historiker sollen hier ebenso einfließen.

Ein relevanter Aspekt, der in der Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU eine große Rolle spielt, ist die Entwicklung des Euroskeptizismus. Dies stellt zugleich das theoretische Basiskonzept dieser Diplomarbeit dar und wird bei der Untersuchung der einzelnen Faktoren mitberücksichtigt. Hierfür soll der vielfach in der Literatur genannte Begriff des Euroskeptizismus zunächst definiert werden, bevor die Entwicklung des Euroskeptizismus im Vereinigten Königreich thematisiert wird.

Bei dieser Untersuchung soll der britische Euroskeptizismus im Vergleich mit anderen EU-Mitgliedsstaaten betrachtet werden. Das Ziel hierbei ist es, einen möglichen Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Euroskeptizismus im Vereinigten Königreich und dem Ausgang des Brexit-Votums zu untersuchen.

Bevor einzelne, relevante Faktoren analysiert und diskutiert werden, soll eine kurze Erläuterung über die politische Situation zur Zeit des Referendums im Jahr 2016 Aufschluss darüber geben, inwiefern sich Positionen, die britische Parteien gegenüber der EU einnehmen, voneinander unterscheiden, und inwiefern euroskeptische Sichtweisen ausgemacht werden können. Dies ist insofern relevant, als die Parteiabhängigkeit ein Aspekt ist, der bei der Untersuchung mehrerer Faktoren, wie zum Beispiel bei jenem der Immigration, vorkommt.

Durch Literaturrecherchen und Analysen diverser Studien, Umfragen und Daten wurden wesentliche Erkenntnisse gewonnen, die dazu beitragen, Erklärungen für das

Wahlergebnis in den East und West Midlands zu finden. Eine weitere Methode, die für diese Diplomarbeit angewendet wurde, stellt das Durchführen von qualitativen Leitfadeninterviews dar. Die Ergebnisse aus drei ExpertInneninterviews sind ein wesentlicher Beitrag für die Analyse und Diskussion der verschiedenen Faktoren und sollen die Thesen der Diplomarbeit stützen. Des Weiteren war diese Methode nützlich, um neue Erkenntnisse zu gewinnen, die aus der Literatur nicht hervorgehen. Hierbei wurde darauf geachtet, dass Expertinnen und Experten aus verschiedenen Fachbereichen ausgewählt wurden, um eine umfassende Untersuchung und Diskussion der Erklärungsansätze für den Ausgang des Votums in den East und West Midlands zu erreichen.

2. Die Regionen der East Midlands und West Midlands

Im folgenden Kapitel soll ein kurzer Überblick über die Regionen der East Midlands und der West Midlands, welche in der Arbeit besondere Berücksichtigung finden, gegeben werden. Hierbei soll kurz auf die Fläche der Regionen, die Lage sowie die Einwohnerinnen und Einwohner eingegangen werden.

Oft als „The Heart of England“ bezeichnet, liegt die Region der West Midlands, gemeinsam mit den East Midlands zwischen den Nord- und Südregionen, sprich in der Mitte Englands. Dies kann ebenfalls an der Bezeichnung der beiden Regionen gesehen werden. (vgl. Shore 2014)

Die Region der West Midlands grenzt an die englischen Regionen South East, South West, North West und East Midlands sowie Wales. Die West Midlands, die einzige Region Englands, die nur von Land umgeben ist, hat eine Fläche von 13.000 Quadratkilometern, und ist somit die drittkleinste Region Englands. Nur London und die Region North East sind flächenmäßig kleiner. (vgl. Medland 2011: 1)

Im Zensus des Jahres 2011 lag die Gesamtanzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der West Midlands bei etwa 5,6 Millionen. Etwas mehr als 11 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner wurden außerhalb des Vereinigten Königreichs geboren. Knapp die Hälfte der Bevölkerung, die nicht im Vereinigten Königreich geboren wurde, besaß im Jahr 2011 einen Reisepass des Vereinigten Königreichs. Die größte Anzahl an Personen, die nicht im Vereinigten Königreich geboren ist, war 2011 in Birmingham wohnhaft. Zu Birmingham sollte angemerkt werden, dass diese Stadt zwischen 2001 und 2011 das höchste Wachstum an Personen, die außerhalb des Vereinigten Königreichs geboren wurden, aufweist. Das höchste prozentuelle Wachstum an Personen, die nicht im Vereinigten Königreich geboren wurden, gab es in Stoke-on-Trent. In jener Stadt lag die Wachstumsrate zwischen 2001 und 2011 bei 131,5 Prozent. Die größten Anteile der Bevölkerung, die außerhalb des Vereinigten

Königreichs geboren wurden und in den West Midlands wohnhaft sind, wurden in Indien, Pakistan, Polen, Irland und Jamaika geboren. (vgl. Krausova/Vargas-Silva 2013b: 2)

Die Region der East Midlands ist mit 15.600 Quadratkilometer flächenmäßig größer als jene der West Midlands und die viertgrößte Region Englands. Zur Region zählen die folgenden fünf „counties“: Nottinghamshire, Northamptonshire, Derbyshire, Leicestershire und Lincolnshire. (vgl. Beaumont 2009: 65)

Die Gesamtbevölkerungszahl der East Midlands lag 2011 bei ungefähr 4,5 Millionen, womit diese niedriger als jene der West Midlands ist. Knapp 10 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner der East Midlands wurden außerhalb des Vereinigten Königreichs geboren ist. Im Vergleich zu den West Midlands ist dieser Prozentsatz sehr ähnlich. Ungefähr ein Viertel der im Ausland geborenen Bevölkerung wohnt in Leicester, eine Stadt, die im Jahr 2011 zugleich die höchste Anzahl an Einwohnerinnen und Einwohner, die nicht im Vereinigten Königreich geboren wurden sowie den höchsten Prozentsatz der im Ausland geborenen Bevölkerung aufwies. Der Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung an der britischen Bevölkerung betrug beim Zensus 2011 33,6 Prozent. (vgl. Krausova/Vargas-Silva 2013a: 2)

Des Weiteren weisen die Regionen der Midlands neben einer von kultureller Diversität geprägten Bevölkerung eine sehr vielfältige Landschaft und eine vielseitige Wirtschaft auf. Neben weitreichenden ländlichen Räumen, wie zum Beispiel der Peak District Nationalpark, existieren große Ballungsräume und industrialisierte Gebiete. Vor allem die Region der East Midlands entwickelte sich durch die Textilindustrie und den Kohleabbau zu einer industriellen Basis des Vereinigten Königreichs. Der höchste wirtschaftliche Output ist dennoch dem verarbeitenden Gewerbe zuzuschreiben, welcher höher als in jeder anderen Region des Vereinigten Königreichs ist. Somit ein höherer Anteil an Arbeitskräften, die in den East Midlands wohnhaft sind, in gering qualifizierten Berufen tätig ist. (vgl. Beaumont 2009: 65ff)

Anhand der Statistiken kann gesehen werden, dass Immigration ein bedeutendes Charakteristikum sowohl der East als auch der West Midlands zu sein scheint, weshalb auf die Migration als ein Faktor, der einen möglichen Einfluss auf das Votum im Referendum 2016 hatte, in der Analyse und Diskussion der Erklärungsansätze für den Ausgang des Referendums, näher eingegangen werden wird.

3. Leitfadengestützte ExpertInneninterviews

Im folgenden Kapitel soll das methodische Verfahren des leitfadengestützten ExpertInneninterviews näher erläutert werden. Hierbei wird vor allem auf die Art des Forschungsmittels, der Begründung für die Methodenwahl im Rahmen der Arbeit sowie auf die Erklärung der Terminologie eingegangen werden.

3.1. Methode der ExpertInneninterviews

Die Durchführung von ExpertInneninterviews ist eine qualitative Forschungsmethode, da bei diesem, qualitative Daten in Textform vorliegen. Unter einem Leitfadeninterview wird die Durchführung eines Interviews mit einem im Vorhinein ausgearbeiteten Leitfaden verstanden. Ein ExpertInneninterview hat die besondere Auswahl der Interviewbefragten als Merkmal. Laut Helfferich (2014) ist die Gestaltung der Interviewsituation ein wichtiger Aspekt bei der Datenerhebung, da hiervon die „Güte (...) und die Brauchbarkeit der erhobenen Daten abhängen.“ (Helfferich 2014: 559)

Um genauer auf den Begriff des ExpertInneninterviews einzugehen, sollte hervorgehoben werden, dass diese Art der qualitativen Forschungsmethode nicht durch eine spezifische methodische Vorgehensweise bestimmt wird. Beispiele für Arten qualitativer Interviews, die über eine methodische Vorgangsweise definiert werden, stellen das narrative oder das problemzentrierte Interview dar. Um den Terminus näher zu erklären, beschreiben Bogner et al. die Etymologie des Wortes. Der Begriff der

Expertin/des Experten geht auf das lateinische Wort „expertus“ zurück, welches „erprobt“ oder „bewährt“ bedeutet. „Expertus“ kann wiederum von einem Verb hergeleitet werden, welches als „prüfen“ oder „ausprobieren“ übersetzt werden kann. Des Weiteren wird von Bogner et al., um die Bedeutung des Begriffs besser zu verstehen, hervorgehoben, dass ExpertInnen in Lexika in den meisten Fällen als Fachleute und Sachverständige beschrieben werden. (vgl. Bogner et al. 2014: 9)

Um auf die historische Entwicklung und Bedeutung des Begriffs der Expertin/des Experten näher einzugehen, sei erneut auf Bogner et al. (2014: 10) Bezug genommen. Diese heben hervor, dass die Etablierung der sozialen Rolle der Expertin/des Experten im Laufe des 19. Jahrhunderts stattfand, als sich eine Ausdifferenzierung der Gesellschaft vollzogen hatte. Ebenso im Hinblick auf die voranschreitende Industrialisierung entstand ein gesellschaftlicher Teilbereich von Wissenschaft und Technik, der in Bezug auf Innovationen relevant war. Die Sachkundigen in Bereichen, die über das Alltagswissen hinausgehen, sind Expertinnen und Experten.

„Diese Verwissenschaftlichung bzw. Wissensabhängigkeit vieler Lebens- und Arbeitsbereiche hat zur Plausibilität der Diagnose beigetragen, dass wir heute in einer Wissensgesellschaft leben.“ (Bogner et al. 2014: 10)

Dieses Zitat hebt die Transition in eine Wissensgesellschaft sowie den Übergang von Entscheidungsfindungen, die durch Intuition oder Tradition geleitet sind, zu jenen, die auf wissenschaftliche Expertise gestützt sind, hervor. (vgl. Bogner et al. 2014: 10)

Die in dem vorangehenden Absatz beschriebene Allgegenwärtigkeit und Diversität von Expertise führte einerseits zu einer Konkretisierung des Terminus einer Expertin/eines Experten. Andererseits jedoch trägt dies sowie die Anforderungen, die durch technisierte Umwelten entstehen, zum Verständnis bei, dass jeder Mensch auf eine gewisse Art und Weise eine Expertin/ein Experte geworden sei. In diesem Zusammenhang heben Bogner et al. (2010) die Tatsache hervor, dass einige bekannte

Vertreterinnen und Vertreter dieses umfassenden Begriffs einer Expertin/eines Experten, in der Literatur zu finden sind. (vgl. Bogner et al. 2014: 10)

Laut Liebold/Trinczek (2009: 33) werden unter dem Begriff „Sachverständige, Kenner oder Fachleute bezeichnet, also Personen, die über besondere Wissensbestände verfügen.“ Dies bedeutet, dass das Durchführen von ExpertInneninterviews auf einen bestimmten Kreis an Personen gerichtet ist, die aufgrund ihres Wissens und in Bezug auf spezielle Forschungsziele und Fachbereiche relevant sind. (vgl. Liebold/Trinczek 2009: 33)

Die Auswahl der ExpertInnen im Zuge dieser Arbeit stützt sich auf eine Definition, die von Gläser und Laudel (2010: 11) stammt. Es wird betont, dass der Begriff der Expertin/des Experten Assoziationen über Menschen auslöst, die ein bestimmtes Wissen besitzen, welches verbreitet oder zur Problemlösung angewendet werden kann.

In weiterer Folge werden ExpertInnen als „Angehörige einer Funktionselite, die über besonderes Wissen verfügen“ (Gläser/Laudel 2010: 11), bezeichnet. Eine aus dieser Beschreibung abgeleitete Interpretation des Terminus „ExpertInneninterview“ umfasst somit das Durchführen von Interviews mit Angehörigen der Funktionselite, die durch ihre Positionen ExpertInnenwissen besitzen. (vgl. Gläser/Laudel 2010: 11)

Laut Liebold/Trinczek (2009: 32) handelt es sich bei dem Begriff „ExpertInneninterview“ jedoch um eine ungenaue Bezeichnung, da diese Form des Forschungsmittels auf eine Interviewart verweist, die es grundsätzlich nicht gibt. Als Grund wird hierfür angegeben, dass „bereits die Spezifizierung des Verfahrens qua Verweis auf den Interviewpartner sowie dessen spezifische Qualität („Experte“) (...)“ außergewöhnlich ist. Weiters wird hervorgehoben, dass Interviewformen in der Regel auf sprachlicher Ebene durch eine nähere Beschreibung der Erhebungsmethode bezeichnet werden. Beispiele hierfür wären das halbstandardisierte Interview, das narrative Interview oder das Telefoninterview. Dennoch nennen Liebold/Trinczek (2009) das ExpertInneninterview

eine „eingeführte Methode“, die in der Forschung von einer Vielzahl von Empirikerinnen und Empirikern verwendet wird. Um die Methode eines ExpertInneninterviews näher zu beschreiben, kann laut Liebold/Trinczek (2009: 32) gesagt werden, dass Einigkeit darüber zu bestehen scheint, „dass das Experteninterview ein Leitfadeninterview zu sein habe (...)“.

Somit beziehe ich mich in weiterer Folge auf die Methode eines leitfadengestützten ExpertInneninterviews, da dies das von mir gewählte Forschungsmittel darstellt. Dennoch sollte angemerkt werden, dass ein ExpertInneninterview nicht zwingendermaßen das Vorhandensein eines Leitfadens voraussetzt. ExpertInnen können ebenso im Rahmen eines narrativen Interviews befragt werden. Das leitfadengestützte ExpertInneninterview stellt eines der am häufigsten verwendeten Forschungsmittel in der empirischen Sozialforschung dar. Liebold/Trinczek (2009) heben im Zuge der Geschichte der Methodendebatte des leitfadengestützten ExpertInneninterviews hervor, dass jenem Forschungsmittel für längere Zeit wenig Beachtung geschenkt wurde. Aufgrund der Differenz zwischen der Relevanz der Methode in der Forschungspraxis und der nicht ausreichenden Berücksichtigung in der Methodendebatte geben Liebold/Trinczek (2009) zwei Erklärungsmöglichkeiten für diesen Umstand an. (vgl. Liebold/Trinczek 2009: 32f)

Als eine der beiden Erklärungsmöglichkeiten nennen Liebold/Trinczek (2009: 33) den scheinbaren Status der Methode.

„Die eine setzt am vermeintlich methodologisch prekären Status des Leitfadeninterviews als ‚schmutziges‘ Verfahrens an: Methodologische Grundsatzdebatten lassen sich offensichtlich besser unter Rekurs auf die ‚reinen‘ Extremfälle im Methodenspektrum als auf die Zwischen- und Mischformen führen (...)“ (Liebold/Trinczek 2009:33)

Eine zweite Möglichkeit der Erklärung für die geringe Beachtung des Forschungsmittels in der Methodendebatte stellt die Nähe des ExpertInneninterviews zum Agieren von Subjekten in der Alltagswelt dar. Liebold/Trinczek (2009: 33) erklären hierbei, dass das Stellen von Fragen an eine Expertin/einen Experten mit der Hoffnung passende Antworten zu erhalten, ein selbstverständlicher „Teil der ‚natürlichen‘ lebensweltlichen Einstellung von Menschen zu und in ihrer Welt“ ist. Diese beschriebene Nähe der Methode zur alltäglichen Lebenswelt führt dazu, dass das leitfadengestützte ExpertInneninterview oftmals (vgl. Liebold/Trinczek 2009: 33)

„der Diskussion um die methodologische Grundlegung von Interviewformen und der Debatte um die jeweiligen Vor- und Nachteile zu potentiellen Anwendungsfälle enthoben zu sein scheint – es scheint zu selbstverständlich.“
(Liebold/Trinczek 2009: 33)

Bei der Durchführung eines Leitfadeninterviews dient ein Leitfaden zur Gestaltung des Ablaufs des Interviews. Dieser ist laut Helfferich (2014: 560) eine Vorgabe, die im Vorhinein zusammengestellt wurde. Des Weiteren kann ein Leitfaden folgende Aspekte beinhalten:

„(...) (Erzähl-) Aufforderungen, explizit vorformulierte Fragen, Stichworte für frei formulierbare Fragen und/oder Vereinbarungen für die Handhabung von dialogischer Interaktion für bestimmte Phasen des Interview.“ (Helfferich 2014: 560)

In Anlehnung an Helfferich (2014: 560) ist der relevante Aspekt für die Durchführung meiner Forschungsmethode, dass das Zusammenstellen und Formulieren der Fragen des Leitfadens vor der Durchführung der Interviews stattfand. Des Weiteren verfasste ich im Vorhinein Notizen zu eventuellen frei formulierbaren Unterfragen, um im Interview auf einige Antworten der Expertinnen und Experten näher eingehen zu können.

3.2. Erstellung des Leitfadens

Die Frage des Leitfadens wurden nach bestimmten Themenblöcke erstellt, um die Inhalte der Interviews an verschiedenen, thematisch passenden Stellen der Diplomarbeit zu integrieren. Die Themenblöcke, nach denen die Fragen vorbereitet wurden, sind die folgenden:

- National Identity
- Historische Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU
- Immigration in das Vereinigte Königreich
- Souveränität und deren Einschränkung durch die EU-Mitgliedschaft

3.3. Durchführung und Auswertung der Interviews

Der Leitfaden war sehr hilfreich, um einen strukturierten Ablauf der Interviews sicherzustellen. Dadurch, dass die Fragen des Leitfadens vor den Interviews vorbereitet wurden, kamen die Gespräche mit den Interviewpartnerinnen und -partnern nicht ins Stocken. Des Weiteren gab der Leitfaden einen Überblick über bereits behandelte Themenblöcke und über jene, die noch anzusprechen waren. Die Reihenfolge der Fragen wurde bei jedem der Interviews ein wenig abgeändert, um sicherzustellen, dass die Fragen so gestellt werden, dass ein natürlicher Gesprächsfluss erhalten bleibt.

Die Auswertung der Interviews erfolgte in mehreren Schritten. Zunächst wurden die Interviews transkribiert und wesentliche Inhalte markiert. In Anlehnung an Philipp Mayring (2010) wurden die Interviews in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Hierfür wurden relevante Passagen der Interviews zunächst paraphrasiert und generalisiert. Die Zusammenfassungen einzelner Passagen wurden danach auf das Wesentlichste reduziert und nach verschiedenen Kategorien geordnet. Dies ermöglichte das Ordnen der wesentlichen Aspekte nach inhaltlichen Gesichtspunkten sowie das Vergleichen der Sichtweisen und Meinungen der Expertinnen und Experten. Im Anschluss daran wurden relevante Aspekte der Interviews, die die aus der Literatur

gewonnenen Erkenntnisse ergänzen und erweitern, in die Diskussion der einzelnen Faktoren inkludiert.

3.4. Begründung der Methodenwahl und Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner

Der Grund, weshalb das Durchführen von ExpertInneninterviews als Methode für diese Arbeit verwendet wurde, ist, dass neue Erkenntnisse gewonnen werden sollten, die sich nicht aus der vorhandenen Literatur ergeben. Des Weiteren wurde bei der Auswahl der Interviewpartner darauf geachtet, Expertinnen und Experten aus verschiedenen Fachbereichen zu befragen. So wurde ein Interview mit einem Historiker, einem Geographen und einer Politikerin durchgeführt.

Das Ziel der Durchführung der Interviews war, die aus der Literatur herausgearbeiteten Thesen und Argumentationen zu stützen und zu erweitern. Außerdem sollten vertiefende Einblicke in die komplexe Thematik und in die Vernetzung der verschiedenen relevanten Faktoren gewonnen werden.

Bei der Erstellung der Fragen des Leitfadens wurde darauf geachtet, dass die relevanten Faktoren, die im Rahmen der Arbeit analysiert und interpretiert werden, abgedeckt sind. Des Weiteren wurden die Fachbereiche der verschiedenen Interviewpartner berücksichtigt, indem einzelne, zusätzliche Fragen zu einem spezifischen Faktor gestellt wurden. Im Folgenden soll kurz auf die Expertinnen und Experten der durchgeführten Interviews näher eingegangen werden.

Das erste Interview wurde mit Brendan Simms, einem Professor für Geschichte internationaler Beziehungen an der University of Cambridge, durchgeführt. Simms verfasste „Britain’s Europe“, ein Buch über die Geschichte der Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und Europa beziehungsweise der EU. Die Durchführung eines Interviews mit Simms war besonders relevant, um Einblicke in die historische Beziehung zwischen dem Staat und der EU zu gewinnen, und um herauszufinden, inwiefern sich

historische Ereignisse auf die Entwicklung von Euroskeptizismus auswirkten. (vgl. Simms o.J., Simms 2016)

Ein weiteres Interview fand mit Danny Dorling, einem britischen Sozialgeograph und Professor an der University of Oxford, statt. Zu Dorlings Forschungsbereichen zählen unter anderem soziale Ungleichheiten, Armut, Gesundheit und Bildung im Vereinigten Königreich. Gemeinsam mit Sally Tomlinson verfasste Dorling das Buch „Rule Britannia. Brexit and the End of Empire“. In diesem geht es um die Idee, dass der Ausgang des Brexit-Votums zu einem Teil durch eine kleine Gruppe von Wählerinnen und Wählern erklärt werden kann, die eine imperialistische Vorstellung über das Vereinigte Königreich haben. (vgl. Dorling/Tomlinson 2019: 2f) Die Durchführung eines Interviews mit Dorling war relevant, um die Argumentation der Bedeutung einer National Identity und der Entwicklung von euroskeptischen Sichtweisen zu erweitern und zu stützen.

Das dritte Interview wurde mit Gisela Stuart, einer Politikerin der Labour Partei durchgeführt. Ein Interview mit Stuart war insofern relevant, als sie die Leiterin der Leave-Wahlkampagne „Vote Leave“ war. Durch ein Interview sollten tiefere Einblicke in die Bedeutung und den Einfluss der Wahlkampagne auf das Votum gewonnen werden. Des Weiteren war Stuart Minister of Parliament in Edgbaston, in den West Midlands, weshalb spezifische Fragen über die Region der Midlands an Stuart gerichtet wurden. (vgl. Gerl 2018)

4. Historische Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU

Um auf mögliche Erklärungsansätze für den Ausgang des Brexit-Referendums einzugehen und zu verstehen, inwiefern die Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU bereits vor dem Referendum kompliziert war, sollen zunächst einige Aspekte der historischen Beziehung thematisiert werden.

Becker/Fetzer/Novy (2017: 603) beschreiben, dass die Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU schon immer „special“ gewesen sei. Als das erste „komplizierte“ Ereignis in der Geschichte der speziellen Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU, kann der Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft angesehen werden. Das Vereinigte Königreich lehnte zunächst eine Mitgliedschaft in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ab, als die sechs Gründungsstaaten Frankreich, Italien, Belgien, Westdeutschland, Luxemburg und die Niederlande die Römischen Verträge im Jahr 1957 unterzeichneten. (vgl. Welfens 2018: 37)

Das Vereinigte Königreich war vorerst Mitglied in der Freihandelszone EFTA, welche 1960 gegründet wurde. Welfens (2018: 37) hebt die anfängliche Rivalität zwischen EFTA und EU hervor und meint, dass die EU letztendlich „als attraktiveres Integrationskonzept erschien“.

Das Vereinigte Königreich bemühte sich jedoch erst später um einen Beitritt in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Der versuchte Beitritt im Jahr 1963 stellte sich zunächst als „kompliziert“ heraus, als der damalige französische Präsident Charles de Gaulle ein Veto gegen die Mitgliedschaft des Vereinigten Königreichs einlegte. Der Grund hierfür war die Sorge, dass ein Beitritt des Vereinigten Königreichs dazu führen könnte, dass sich die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu einer Atlantischen Gemeinschaft entwickelt, in welcher die Vereinigten Staaten von Amerika

vorherrschend sind. (vgl. Henley 2016, Connolly 2017, The Guardian 2016, Welfens 2018: 37)

In einem Interview mit Brendan Simms wurde die Frage gestellt, ob er glaube, dass die Ablehnungen der Mitgliedschaft in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit der Entwicklung des britischen Euroskeptizismus zusammenhängen. Darauf antwortete dieser, dass er nicht von einem Zusammenhang zwischen den Ablehnungen und der Entstehung eines britischen Euroskeptizismus ausgehe. Vielmehr liegt die Ursache des Euroskeptizismus laut Simms in der Art und Weise, wie sich die EU im Laufe der Zeit entwickelte. (vgl. Simms 2018: Z. 141-161, ExpertInneninterview)

Simms beschreibt die Phase, in welcher sich die Europäische Gemeinschaft befand, als das Vereinigte Königreich beigetreten ist, als „non-supranational“ und „intergovernmental“. Das Vereinigte Königreich wollte, laut Simms, ursprünglich nicht beitreten, da der Staat fürchtete, es würde zur Entwicklung einer supranationalen Union kommen. Diese Entwicklung, in welcher die Europäische Union integrative Aspekte übernahm, führte laut Brendan Simms zur Entwicklung von Euroskeptizismus. Er erklärt dies damit, dass die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs glaubte, einer Wirtschaftsunion beizutreten, während sich die EU jedoch zu einer umfangreicheren Union entwickelte. (vgl. Simms 2018: Z. 141-161, ExpertInneninterview)

Die Skepsis des Vereinigten Königreichs gegenüber der Idee der europäischen Integration konnte bereits vor der Gründung der EU gesehen werden. 1948 sprach Winston Churchill in einer Rede von den Vereinigten Staaten von Europa, dessen Gründung er unterstützen würde. (vgl. Welfens 2018: 40)

Jedoch meinte Churchill laut Welfens (2018: 40) „eine europäische Integration ohne das Vereinigte Königreich, dessen Machtposition er am ehesten im Commonwealth – in Verbindung mit den ehemaligen britischen Kolonien – sah.“ Im Zuge des Referendums in 2016 kam diese bestimmte Machtposition auf Seiten der Unterstützer eines Brexits

auf. Dies zeigt, wie kompliziert das Verhältnis zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU bereits vor dem Beitritt gewesen ist. Des Weiteren wird veranschaulicht, wie der vermeintliche Wunsch der Rückkehr zur Machtposition im Commonwealth Jahrzehnte später aufkommt.

Ein weiterer Aspekt, der die komplizierte Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU veranschaulicht, stellt das Referendum des Jahres 1975 dar. Zwei Jahre nach dem Beitritt des Vereinigten Königreichs zur Europäischen Gemeinschaft wurde ein Referendum über einen Austritt durchgeführt. (vgl. Henley 2016)

Gisela Stuart meint hierzu, dass die politische Lage im Vereinigten Königreich zur Zeit des ersten Referendums sowie im Jahr des Beitritts zur EU eine andere war. (vgl. Stuart 2018: Z. 87f, ExpertInneninterview) Um dies zu veranschaulichen, soll darauf eingegangen werden, wie Stuart die Situation des Vereinigten Königreichs im Jahr 1973 beschreibt:

„(...) what you had here was probably the first time for a very long time, literally in hundreths of years, where the public were doubting whether the nation state could survive. (...) you had two General Elections in one year, you had a three-day week when I arrived, so that literally meant there was only electricity for three days a week.“ (Stuart 2018: Z. 89-94, ExpertInneninterview)

Dies war laut Stuart ein Zeitraum, in dem Souveränität keine große Rolle spielte. Dies lag einerseits an der damaligen Regierung, die von einem Großteil der Bevölkerung als inkompetent angesehen wurde, und andererseits an dem, dass Europa einen gewissen wirtschaftlichen Wohlstand anbieten konnte. Die scheinbar geringe Verbundenheit mit der britischen Regierung und dem Angebot Europas zeigte offenbar gewisse Auswirkungen bis zum Referendum im Jahr 1975, als die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs mit 67 Prozent mehrheitlich für einen Verbleib in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft stimmte. Aufgrund der unterschiedlichen politischen Lage im

Jahr 1975 fiel das Votum laut Stuart zu dieser Periode anders aus als es 2016 der Fall gewesen ist. (vgl. Stuart 2018: Z. 95-104, ExpertInneninterview, Miller 2015: 4)

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Geschichte des Vereinigten Königreichs in der EU stellt laut Gisela Stuart das Unterzeichnen der Maastricht Verträge dar. Der Moment, als das Vereinigte Königreich sich dazu entschied, dem Euroraum und dem Schengenraum nicht beizutreten, werden als bedeutend im Hinblick auf die Beziehung zwischen dem Staat und der EU angesehen. Denn hier ist laut Stuart in gewisser Weise eine eindeutige Trennung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU zu erkennen. (vgl. Stuart 2018: Z. 15-18, ExpertInneninterview)

5. Euroskeptizismus

5.1. Definition und Begriffserklärung

Die Relevanz des Faktors der EU-Skepsis erscheint hoch, wenn mögliche Ursachen und Gründe für das Ergebnis des Brexit Referendums analysiert werden sollen. Das folgende Kapitel soll den vielfach in der Literatur erwähnten Begriff des „Euroscepticisms“ definieren und Aufschluss darüber geben, inwiefern EU-Skepsis als Ideologie zu sehen und als parteiabhängig zu betrachten ist. Des Weiteren soll in Bezug auf eine Studie von NatCen Social Research analysiert werden, wie sich EU-Skepsis in den Jahren unmittelbar vor dem Referendum im Vereinigten Königreich entwickelt hat.

Euroskeptizismus oder EU-Skepsis ist kein Begriff der einheitlich definiert werden kann. Laut Taggart (1998) fasst der Begriff drei verschiedene Positionen gegenüber der EU zusammen. Bei der ersten Einstellung handelt es sich um eine Position, die sich gegen eine Europäische Integration und in weiterer Folge gegen die EU stellt. Die zweite Position nehmen jene ein, die prinzipiell nicht gegen die Idee der Europäischen Integration sind, jedoch Zweifel haben, ob die EU aufgrund ihres inklusiven Charakters die beste Art der Integration darstellt. (vgl. Taggart 1998: 365f) Die Skepsis liegt laut

Taggart (1998: 366) hierin: „(...) the EU is trying to force together elements that are too diverse to be compatible.“

Die dritte Position bedeutet, grundsätzlich nicht gegen eine Europäische Integration, sondern skeptisch gegenüber der EU zu sein, da diese als zu exklusiv betrachtet wird. Die hierdurch entstehende Ausgrenzung kann entweder im geographischen oder im sozialen Sinne verstanden werden. Als Beispiel für eine EU-kritische Einstellung nach der „dritten“ Position wäre die Exklusion von wirtschaftlich schwach entwickelten Regionen zu nennen. (vgl. Taggart 1998: 366)

Laut Taggart (1998: 366) handelt es sich bei Euroskeptizismus um einen umfassenden Begriff, der die Idee eines bedingten oder berechtigten Widerstandes ausdrückt. Ein wichtiger Punkt, der bei der Definition und Erklärung des Begriffs beachtet werden sollte, ist, dass alle Gegner der EU zwar skeptisch, jedoch nicht alle Skeptiker zugleich Gegner der EU sind. Diese Aussage wird in weiterer Folge bei der Analyse einer Umfrage im Vereinigten Königreich über die Einstellungen gegenüber der EU bedeutend sein.

Um auf die Entwicklung des Euroskeptizismus näher einzugehen, sei zuvor eine weitere Art der Differenzierung des Begriffs erklärt. Taggart und Szczerbiak (2002: 4) unterscheiden zwischen harter und weicher EU-Skepsis. Unter harter EU-Skepsis wird demnach ein prinzipieller Widerstand gegen die EU und die europäische Integration verstanden. In weiterer Folge kommt diese Form der EU-Skepsis in politischen Parteien vor, die der Meinung sind, dass ein Austritt aus der EU erwägt werden sollte.

Derartige Parteien zeichnen sich dadurch aus, dass die Politiken gegenüber der EU als „(...) tantamount to being opposed to the whole project of European integration as it is currently conceived (...)“ (Taggart/Szczerbiak 2002: 4) angesehen werden. Um festzustellen, ob eine Partei als „hard Eurosceptic“ bezeichnet werden kann, geben Taggart und Szczerbiak (2002: 4) zwei Methoden an, mit denen eine Zuordnung getroffen werden kann. Die erste Methode nimmt an, dass es sich um eine Anti-EU

Partei handelt und basiert weiters auf der Annahme, dass eine Partei nur dann Widerstand gegen die EU leistet, wenn sie prinzipiell gegen diese eingestellt ist. Die zweite Methode hingegen versucht herauszufinden, ob die Opposition, sprich der Widerstand gegen die EU, sich in einer Sprache äußert, die ausdrückt, dass diese zu kapitalistisch, sozialistisch, bürokratisch oder neoliberal ist, und deshalb eine Umgestaltung der Bedingungen der EU-Mitgliedschaft benötigen würde.

Ein wichtiger Punkt, der mit der zweiten Methode in Verbindung steht, wird von Taggart und Szczerbiak (2002) folgendermaßen hervorgehoben:

„This is sometimes expressed as conditional support for EU membership but on conditions so unattainable that it is tantamount to being *de facto* opposed to EU-membership.“ (Taggart/Szczerbiak 2002: 4)

Als zweite Art des Euroskeptizismus wird der sogenannte „soft Euroscepticism“ von Taggart und Szczerbiak (2002) hervorgehoben. Dieser kennzeichnet sich nicht durch eine prinzipielle Ablehnung der EU-Mitgliedschaft oder der europäischen Integration aus, sondern dadurch, dass Bedenken über bestimmte Politikbereiche oder nationale Interessen, die im Widerspruch mit dem derzeitigen Kurs der EU sind, bestehen. (vgl. Taggart/Szczerbiak 2002: 4)

Ein weiterer Punkt, der im Zusammenhang mit sogenanntem „soft Euroscepticism“ hervorgehoben sollte, ist, dass diese Art des Euroskeptizismus als reformorientiert gesehen werden kann. Des Weiteren zeichnet sich dieser durch den Wunsch nach einer erhöhten Souveränität der Mitgliedsstaaten aus. Ultan/Ornek (2015) beziehen sich hierbei unter anderem auf Euractiv (2013), wenn die British Conservative Party und die European United Left-Nordic Green Left Alliance als Beispiele für Parteien beziehungsweise Organisationen genannt werden, die der Form der weichen EU-Skepsis zuzuordnen sind. In einem späteren Abschnitt der Arbeit soll näher auf die Entwicklung des Euroskeptizismus innerhalb der British Conservative Party eingegangen werden. Die

Analyse dieser Entwicklung ist insofern interessant, als die Partei in der Publikation von Euractiv (2013) der Form des weichen Euroskeptizismus zugeordnet wird, was drei Jahre vor der Durchführung des Brexit-Referendums war, der Wunsch nach einem EU-Austritt jedoch dem harten Euroskeptizismus zuzuordnen wäre. (vgl. Ultan/Ornek 2015: 50f)

Bevor explizit auf den Euroskeptizismus im Vereinigten Königreich eingegangen wird, soll der Begriff zunächst im Hinblick auf eine Ideologie- und Strategieorientierung differenziert werden. Ultan und Ornek (2015) beschreiben ideologieorientierten Euroskeptizismus, bezugnehmend auf Rovny (2004: 37), wie folgt:

„Ideologically driven Eurosceptics are under the influence of Euroscepticism because it is implied in their original ideological positions. The values and normative political goals are came from the inital ideology.“ (Ultan/Ornek 2015: 51)

Folglich muss eine Partei zwischen harter oder weicher EU-Skepsis wählen, wenn diese gegen bestimmte Ziele oder Politiken der EU ist. Als Beispiel hierfür dienen euroskeptische Parteien, die danach streben, ihren politischen Einfluss zu erhöhen und neue Wählerinnen und Wähler anzuziehen. (vgl. Ultan/Ornek 2015: 51)

Nachdem der Begriff des Euroskeptizismus definiert und verschiedene Arten erklärt und voneinander abgegrenzt wurden, soll aus einer historischen Perspektive auf EU-Skepsis eingegangen werden, um in weiterer Folge auf die Entwicklung der EU-Skepsis vor dem Brexit-Referendum 2016 näher einzugehen.

5.2. Entwicklung des Euroskeptizismus vor dem Brexit-Referendum

Das erste Mal, dass der Begriff „Euroskeptizismus“ verwendet wurde, war im Jahr 1985, als die britische Zeitung „The Times“ von einer skeptischen Opposition gegenüber der EU berichtete. Dennoch nahm die Popularität des Begriffs erst ab 1988 zu, als Margaret Thatcher ihre „Brügge Rede“ hielt. In dieser stellte Thatcher ihren Widerstand gegen die

Souveränität der EU dar, die jene des Vereinigten Königreichs verdränge. Die Einzigartigkeit dieser Rede besteht darin, dass Thatcher das erste Regierungsoberhaupt war, welches die Richtung, in welche sich die EU entwickelte, kritisierte. (vgl. Cardiff EDC 2016: 2, Usherwood/Startin 2013: 3)

Laut Usherwood/Startin (2013: 3) war dies der Zeitpunkt, als der Vertrag über die Europäische Union zunehmend kritisiert und zugleich der Begriff Euroskeptizismus in Medien und von Politikerinnen und Politikern erstmals erwähnt wurde. Um das Aufkommen des Begriffs der EU-Skepsis im Vereinigten Königreich zu verstehen, soll die Entwicklung der EU zu diesem Zeitpunkt betrachtet werden.

Mit dem Vertrag von Maastricht und der Namensänderung von Gemeinschaft zu Union, beginnt die Politisierung der EU. Dies bedeutet, dass die Grenzen zwischen der europäischen Politik und der Innenpolitik in Bereichen, wie Wirtschaft, Umwelt oder Soziales, zunehmend unklarer werden. Durch die Entwicklung der europäischen Integration hin zu einer Union ändert sich die Art des Widerstandes gegen die EU. (vgl. Usherwood/Startin 2013: 3)

Usherwood/Startin (2013: 3) beschreiben diese Änderung wie folgt:

„Post-Maastricht, opposition to ‚Europe‘ changed from being a straightforward question concerning the pros and cons of EU membership to one that was couched much more in terms of the rationale of the route that the European project is taking.“

Der Vertrag von Maastricht und die damit einhergehende Entwicklung der EU kann somit als Ausgangspunkt des Euroskeptizismus gesehen werden, der nicht nur von politischen Parteien, sondern auch von der Öffentlichkeit ausgedrückt wurde. Weitere spätere Ereignisse, wie die Einführung des Euro, die EU-Osterweiterung und die Krise

der Eurozone sind Themen, über welche die Gegner der europäischen Integration vorwiegend debattieren. (vgl. Usherwood/Startin 2013: 3f, Brack/Startin 2015: 239)

Während der Wirtschaftskrise wurden euroskeptische Sichtweisen immer häufiger. Brack/Startin (2015: 240) meinen, dass diese Einstellungen zunehmend zum Mainstream wurden und erklären, dass Euroskeptizismus „more legitimate and salient (...) across Europe as a whole“ wurde. Dies kann unter anderem daran gesehen werden, dass die öffentliche Meinung immer skeptischer gegenüber der EU und die Unterstützung von Parteien, die gegen eine zunehmende europäische Integration sind, immer größer wurden. Ein weiteres Beispiel des „mainstreaming process“ stellt das Abhalten von Referenden über die Mitgliedschaft in der EU dar.

Das britische Referendum im Jahr 2016 wurde durch David Cameron, dem damaligen britischen Premierminister, versprochen, wenn die Conservative Partei die General Election 2015 gewinnt. Der Anlass für das Referendum war der starke Druck einer euroskeptischen Bewegung innerhalb der eigenen Partei, als sich vor allem die Form des harten Euroskeptizismus zunehmend etablierte. Diese Entwicklung wurde von dem Aufstieg der UK Independence Party begleitet, die bei den Europawahlen 2014 die meisten Stimmen gewannen. (vgl. Brack/Startin 2015: 240, Swales 2016: 4)

Ein weiterer Aspekt, der den Euroskeptizismus vor dem Referendum 2016 zeigt, ist jener, dass bereits im Jahr 1975 ein Referendum über den Verbleib in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft abgehalten wurde. In dem Referendum von 1975 stimmten 67 Prozent der Bevölkerung mit „Ja“, sprich für einen Verbleib. Jedoch ist es schwierig, die beiden Referenden miteinander zu vergleichen, da die Natur der Wahlkampagnen sowie der Einfluss der Medien und Parteien anders war. Ein Großteil der Medien und politischen Organisationen im Jahr 1975 setzte sich für einen Verbleib in der EWG ein. (vgl. Swales 2016: 4)

Ein wichtiger Punkt in der Entwicklung des Euroskeptizismus waren die 1990er Jahre, als sich die britische Politik laut Dorling (2018: Z. 24-27, 37f, ExpertInneninterview) mehr und mehr nach „rechts“ entwickelte. Er hebt hervor, dass dies vor allem in der Conservative Partei der Fall war. Dorling beschreibt diese Entwicklung innerhalb der Conservative Partei wie folgt:

„And they began to see the mainland and social legislation and the way things were done in Germany and the Netherlands and France as dangerous and a threat to their project of making the UK more American.“ (Dorling 2018: Z. 38-41, ExpertInneninterview)

Nachdem die Entwicklung des britischen Euroskeptizismus vor allem in Bezug auf die britische Politik diskutiert worden ist, soll nun die Entwicklung von euroskeptischen Sichtweisen in der Bevölkerung thematisiert werden.

Laut Danny Dorling (2018: Z. 4-15, ExpertInneninterview) war der harte Euroskeptizismus nie stark vertreten. Er hebt vor allem die euroskeptischen Sichtweisen in der Bevölkerung hervor und meint, dass lediglich eine kleine Gruppe der britischen Bevölkerung als Anhängerinnen und Anhänger eines harten Euroskeptizismus gesehen werden kann. Dorling beschreibt, dass sich diese Gruppe sehr stark mit dem Britischen Weltreich verbunden fühlt und deshalb der Meinung sei, das Vereinigte Königreich hätte der Europäischen Union nie beitreten sollen.

Diese Verbundenheit mit dem Britischen Weltreich und der Zeit des Kolonialismus hängt ebenso mit der Entscheidung, der Europäischen Union in ihrer Anfangsphase nicht beizutreten, zusammen. Dorling erklärt den Hintergrund der Entscheidung, zunächst nicht beizutreten, damit, dass es zur Zeit der Gründung der EU noch immer imperialistische Ansprüche im Vereinigten Königreich gab. (vgl. Dorling 2018: Z. 8-15, ExpertInneninterview)

NatCen Social Research, zeichnet die Einstellung der Bürgerinnen und Bürger des Vereinigten Königreichs gegenüber der EU seit 1993 auf. Die Ergebnisse dieser Aufzeichnungen zeigen, dass die Kerneinstellung „anti-europäisch“ während den 1990er und den frühen 2000er Jahren stabil blieb, jedoch vor allem ab 2006 rasant anstieg. Der Report von NatCen Social Research hebt weiters hervor, dass die Aufzeichnungen ab 2015 deutlich zeigen, dass ein Großteil, nämlich zwei Drittel, der Bevölkerung gegen die Form der bestehenden Beziehung mit der EU ist. An dieser Stelle kommt die Frage auf, ob es sich bei Euroskeptizismus um eine „neue“ Entwicklung handelt. Laut NatCen Social Research ist die Entwicklung nichts Neues, sondern trägt vielmehr zu einer Verstärkung der bereits bestehenden EU-kritischen Einstellungen bei. Wenn die Aufzeichnungen des Reports herangezogen werden, kann gesehen werden, dass kritische Einstellungen gegenüber der EU bereits seit Mitte der 1990er Jahre existieren. Jedoch präsentiert der Report keine Aufzeichnungen über euroskeptische Einstellungen vor dem Jahr 1992. Dennoch kann zum Beispiel anhand des Referendums im Jahr 1975 über den Verbleib in der EWG, gesagt werden, dass Euroskeptizismus keine Entwicklung ist, die erst in den letzten Jahren aufgekommen ist. Vielmehr wurde diese intensiviert. (vgl. Swales 2016: 4)

Um auf die EU-Skepsis in den 1980er und 1990er Jahre einzugehen, sei die British Election Study genannt. Diese verfügt über Daten, die die Einstellung der Befragten im Vereinigten Königreich gegenüber der EU zwischen 1983 und 2015 darstellen. Hierbei wurde gefragt, ob das Vereinigte Königreich die Mitgliedschaft in der EWG beziehungsweise EU weiterführen (in der Studie als „continue“ formuliert) oder zurückziehen („withdraw“) solle. (vgl. Swales 2016: 4f)

Die Ergebnisse der Umfragen zeigen, dass der Prozentsatz der Befragten, der für einen weiteren Verbleib in der EU ist, ab 1985 kontinuierlich anstieg. Erst ab 1992 ist ein Rückgang zu verzeichnen. Während 1992 noch 72 Prozent der Befragten der Meinung waren, dass das Vereinigte Königreich nicht aus der EU austreten sollte, waren 1997 nur noch 54 Prozent dieser Meinung. Obwohl die Anzahl der Befragten im Jahr 2015 die für

einen Verbleib in der EU sind bei 60 Prozent liegt, ist diese niedriger als das Niveau der Mitte 1980er Jahre. Daraus kann geschlossen werden, dass ein geringerer Anteil der Bevölkerung ein Jahr vor der Durchführung des Referendums, sprich 2015, einen Verbleib in der EU unterstützte, als es in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren der Fall gewesen ist. (vgl. Swales 2016: 4f)

Ein weiterer für diese Arbeit wesentlicher Teil der Studie ist die Befragung der Bevölkerung hinsichtlich der Art der Beziehung des Vereinigten Königreichs mit der EU. Der Grund, weshalb diese Untersuchung im Hinblick auf die Beantwortung meiner Forschungsfragen relevant ist, liegt darin, dass die Studie auf die Form der Beziehung mit der EU eingeht. Hierbei beantworteten Befragte Fragen zur „long-term policy“ des Vereinigten Königreichs. (vgl. Swales 2016: 4f)

Als Antwortmöglichkeiten standen folgende Punkte zur Auswahl:

- „to leave the European Union,
- to stay in the EU and try to reduce the EU’s powers,
- to leave things as they are,
- to stay in the EU and try to increase the EU’s powers,
- or to work for the formation of a single European government?“ (Swales 2016: 5)

Das eben dargestellte Angebot an Antwortmöglichkeiten ermöglicht die Beantwortung der Frage, ob Befragte trotz eines Verbleibs in der EU, die Macht der EU ändern wollen. Somit soll der Anteil der Befragten, die die Macht der EU einschränken wollen, Aufschluss darüber geben, wie groß die Euroskepsis bei jenen Befragten ist, die trotzdem für einen Verbleib in der EU sind. Im vorhergehenden Abschnitt wurde erklärt, wie der Begriff der EU-Skepsis verstanden werden kann. Da eine Skepsis gegenüber der EU nicht zwingend einen Wunsch nach einem Austritt aus dieser einschließt, kann die Studie einen Einblick geben, wie verbreitet die EU-Skepsis in den Jahren unmittelbar vor

dem Brexit-Referendum gewesen ist. Denn bei der genannten Studie werden sowohl jene, die sich einen EU-Austritt wünschen, als auch jene, die für einen EU-Verbleib, jedoch für die Einschränkung der Macht der EU sind, miteinbezogen. Diese Faktoren werden beide unter dem Begriff der EU-Skepsis zusammengefasst. (vgl. Swales 2016: 4f)

22 Prozent der Befragten im Jahr 2015 waren der Meinung, dass das Vereinigte Königreich aus der EU austreten solle. Wenn berücksichtigt wird, dass diese Umfrage ein Jahr vor der Durchführung des Brexit-Referendums stattfand, erscheint der Prozentsatz relativ gering. Dennoch gibt die Studie Aufschluss darüber, dass 43 Prozent der Befragten die Macht der EU reduzieren wollen. Wenn in einem weiteren Schritt die Prozentsätze all jener, die für das Verlassen der EU sowie die Einschränkung der Macht der EU sind, addiert werden, ergeben sich 65 Prozent, die sich eine weniger bindende, lockerere Beziehung mit der EU wünschen. Wenn Euroskepsis demnach als Wunsch nach der Änderung der Art der Beziehung mit der EU sowie nach dem Verlassen der EU aufgegriffen wird, kann gesagt werden, dass Euroskepsis im Vereinigten Königreich relativ verbreitet ist und bereits ein Jahr vor dem Brexit-Referendum zu sehen war. Um näher auf die Frage einzugehen, ob die Skepsis gegenüber der EU in den letzten Jahren gestiegen ist, wird nun auf die Ergebnisse der Studie in den vier Jahren vor dem Brexit-Referendum eingegangen. Der Prozentsatz jener Befragten, die für das Verlassen der EU sind, verringerte sich im Zeitraum 2012-2015 von 30 auf 22 Prozent. Dennoch ist der Anteil der Befragten, die sich eine lockere Beziehung mit der EU wünschen, von 37 Prozent (2012) auf 43 Prozent (2015) gestiegen. (vgl. Swales 2016: 54)

Die Frage, die sich hier stellt ist die folgende: Weshalb stimmte die Mehrheit der britischen Bevölkerung im Jahr 2016 für das Verlassen der EU, wenn in den Jahren unmittelbar vor dem Referendum der Prozentsatz jener, die eine harte Form des Euroskeptizismus unterstützten, abnahm? Wie einflussreich war der Faktor des Euroskeptizismus im Votum? Dies soll als Ausgangspunkt genommen werden, um einzelne Faktoren zu untersuchen, die schlussendlich zu dem Brexit Resultat, und insbesondere zu dem hohen Leave-Anteil in den Midlands, führten.

5.3. Euroskeptizismus und Brexit

In dem folgenden Kapitel soll die Rolle des Faktors des Euroskeptizismus im Brexit-Referendum diskutiert werden. Nachdem der Begriff definiert und erklärt worden ist, wird in den anschließenden Abschnitten auf diverse Elemente, die mit EU-Skepsis im Zusammenhang stehen und eine Rolle im Votum im Brexit-Referendum spielten, näher eingegangen werden. Hierbei stehen insbesondere die Bedeutung von Euroskeptizismus in den Regionen East Midlands und West Midlands im Vergleich zu anderen britischen Regionen sowie die Bedeutung des Zusammenhangs zwischen nationaler Identität und EU-Skepsis im Vordergrund.

In Bezug auf die British Election Study aus dem Jahr 2015, hebt Vasilopoulou (2016: 219f) hervor, dass über ein Viertel der Befragten im Vereinigten Königreich der Meinung sind, dass der Prozess der Europäischen Integration bereits zu weit fortgeschritten ist. Aus diesem Ergebnis kann geschlossen werden, dass ein Viertel der Bevölkerung eher dazu bereit war, für einen Brexit zu stimmen. Des Weiteren zeigt die Studie von 2015 auf, dass ein relativ großer Anteil der Bevölkerung im Zusammenhang mit EU-bezogenen Themen Unsicherheit ausdrückt.

Der Faktor Unsicherheit in Fragen der europäischen Integration kann ebenso auf das Referendum bezogen werden. Denn in diesem Punkt veranschaulicht die Studie, dass es zwischen September 2015 und März 2016 keine eindeutige Mehrheit für Leave oder Remain gab und der Prozentsatz jener, die sich noch nicht entschieden hätten, wie sie wählen würden, teilweise bei 24 Prozent lag. Der relativ hohe Grad an Unsicherheit zeigt, dass ein großer Teil der Bevölkerung in dem Jahr beziehungsweise in den Monaten vor dem Referendum noch keine eindeutige Entscheidung über ihre Wahl getroffen hatte. Vasilopoulou (2016) hebt treffend hervor, dass dieser Teil der Bevölkerung potentiell leichter durch Wahlkampagnen beeinflusst werden kann. (vgl. Vasilopoulou 2016: 219f)

Ein späterer Teil der Arbeit wird sich näher mit den durchgeführten Wahlkampagnen der Leave- und Remain-Seite und deren Einflüsse auf die Wählerinnen und Wähler auseinandersetzen. Um diesen Punkt zu behandeln, soll zuerst näher auf die politische Situation vor dem Referendum und die Parteiabhängigkeit eingegangen werden, um potentielle Auswirkungen auf die Wahlentscheidung im Brexit-Referendum zu untersuchen.

6. Politische Situation vor dem Referendum und Parteiabhängigkeit im Zusammenhang mit Euroskeptizismus

Im folgenden Kapitel soll diskutiert werden, inwiefern sich die Positionen, die die britischen Parteien gegenüber der EU einnehmen voneinander abgrenzen und inwiefern, Formen der EU-Skepsis ausgemacht werden können. Hierfür soll zunächst kurz auf die politische Situation im Vereinigten Königreich vor der Durchführung des Referendums eingegangen werden.

6.1. David Camerons Einfluss vor dem Referendum

Im Zuge der General Election 2010 wurde David Cameron Premierminister des Vereinigten Königreichs. Im Jahr 2015, als die Conservative Partei im Gegensatz zur Wahl 2010 eine Mehrheit erhielt, wurde Cameron wiedergewählt. In dem Jahr vor der General Election 2015, fand die Wahl des Europäischen Parlaments statt. Bei dieser gewann die euroskeptische Partei UKIP mit 27,5 Prozent der Stimmen. Im Vergleich zur Wahl des Europäischen Parlaments im Jahr 2009, stieg der Anteil an Stimmen für UKIP im Vereinigten Königreich um 11 Prozentpunkte. Dies ist insofern bedeutend für die Untersuchung der Ergebnisse des Referendums, als ein eindeutiger Anstieg der Unterstützung einer euroskeptischen Partei kurz vor dem Referendum zu erkennen ist. (vgl. Welfens 2018: 40f, Hawkins et al. 2014: 20)

Nigel Farage, der Leiter von UKIP, war zuvor ein Politiker der Conservative Partei, der sich sehr stark für einen Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU einsetzte. Diese Skepsis gegenüber der EU, die nicht nur in UKIP, sondern auch in der Conservative Partei anzutreffen war, störte David Cameron. (vgl. Welfens 2018: 40f)

Laut Welfens (2018: 41) „wollte Premier Cameron nach seinem glänzenden nationalen Wahlsieg in 2015 einen Riegel verschieben – durch eine baldige erfolgreiche EU-Volksbefragung.“ Bereits zwei Jahre zuvor meinte David Cameron, er würde bei einem Sieg der Conservative Partei im Jahr 2015 ein Referendum über einen möglichen Austritt aus der EU abhalten.

6.2. Parteiabhängigkeit im Zusammenhang mit Euroskeptizismus

Laut Vasilopoulou (2016) gibt es eine Vielzahl an Parteien, die polarisierende Einstellungen gegenüber der EU einnehmen, was im Referendum eine bedeutende Rolle spielte.

Vor dem Referendum konnten zwei „große“, relevante Seiten ausgemacht werden. Dies waren einerseits die Seite, die einen Brexit unterstützten, und andererseits die Seite, die für einen Verbleib in der EU war. Somit standen sich die Leave-Wahlkampagne „Vote Leave“ und die Remain-Wahlkampagne „Britain Stronger in Europe“ gegenüber. (vgl. Welfens 2018: 41, Clarke et al. 2017: 440)

Um zu untersuchen, inwiefern Parteien die einzelnen Seiten im Zuge der Kampagnen unterstützten, soll kurz auf einige der Parteien näher eingegangen werden. Bei UKIP beispielsweise handelt es sich um eine Partei, die sehr stark auf der Leave-Seite zu verorten ist, während die Grünen und die Liberaldemokraten der Remain-Seite zugehörig sind. Die zwei „klassischen“ Großparteien Labour und Conservative jedoch nahmen keine eindeutige Position im Referendum ein. Hierbei stellt sich die Frage, welche Auswirkungen auf die Wählerschaft dadurch entstanden sind, dass die zwei Großparteien sich keiner der beiden Seiten (Leave oder Remain) deutlich zuordnete. Um

dies klarer darzustellen, sollte erwähnt werden, dass die Unterteilung verschiedener Sichtweisen, betreffend der Mitgliedschaft in der EU, innerhalb der Conservative Party eine historische ist. Ein Beispiel für die für Wählerinnen und Wähler nicht eindeutige Positionierung der Conservative Partei stellt David Cameron selbst dar. Obwohl sich dieser sehr stark für die Remain-Wahlkampagne einsetzte, war seine Überzeugungskraft nur gering. Dies liegt gewiss unter anderem daran, dass sich Cameron jahrelang kritisch gegenüber der EU äußerte. (vgl. Vasilopoulou 2016: 221, Welfens 2018: 41)

Die geringe Überzeugungskraft hat insofern Auswirkungen auf das Wahlverhalten, als Wählerinnen und Wähler Hinweise von Leiterinnen und Leitern von Parteien sowie von weiteren bekannten Politikerinnen und Politikern wahrnehmen. Des Weiteren können diese Hinweise die Sichtweisen von Wählerinnen und Wählern über die EU beeinflussen. (vgl. Welfens 2018: 41, Clarke et al. 2017: 442)

Die Labour Partei hat im Gegensatz zu den Konservativen, ihre Unterstützung für die EU verkündet. Somit war die offizielle Wahlkampagne dieser Partei der Remain-Seite zuzuordnen. Dennoch gilt es hervorzuheben, dass die Labour Partei ebenso in zwei „Lager“ unterteilt werden kann. Die Labour Partei besteht aus einer Vielzahl an MPs, die mit Euroskeptizismus in Verbindung stehen, die die sogenannte „Labour Leave“ Wahlkampagne unterstützten, während andere Politikerinnen und Politiker derselben Partei sich für einen Verbleib des Vereinigten Königreichs in der EU einsetzten, wie zum Beispiel Jeremy Corbyn, der im Hinblick auf ein soziales Europa für einen Verbleib argumentierte. Dennoch sollte an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass Corbyn im Referendum von 1975 für das Verlassen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft war. Hier kann eine deutliche Skepsis gegenüber der EU gesehen werden, die sich ebenso zeigte, als Corbyn im Jahr 2015 keine eindeutige Position während des Labours „leadership contest“ zeigte. Es kann argumentiert werden, dass Corbyns Euroskeptizismus zu einer Ambivalenz im Hinblick auf die Position der Labour Partei in der Frage nach einem Verbleib oder einem Verlassen der EU führte. (vgl. Vasilopoulou 2016: 221)

Eine Schlussfolgerung der Ambivalenz im Hinblick auf die Positionierung der beiden Großparteien im Referendum, ist, dass die Labour Partei sowie die Conservative Partei einen weniger eindeutigen Einfluss auf ihre beiden Wählerschaften ausübten. Es kann argumentiert werden, dass hierdurch ein geringerer Effekt der Parteianhängerschaft auf das Votum im Referendum entsteht. Außerdem kann daraus geschlossen werden, dass ein Ergebnis des Referendums wiederum schwieriger vorherzusagen war. Parteianhängerschaft und Votum sind hier getrennt voneinander zu betrachten, da diese demnach nicht zwingenderweise die Stimme im Referendum beeinflusste. Dennoch ist anzumerken, dass die Parteiführung einen Einfluss auf Wählerinnen und Wähler ausübte. (vgl. Vasilopoulou 2016: 221) „This is because leaders also provide information shortcuts influencing citizens’ policy evaluations.“ (Vasilopoulou 2016: 221)

Nelsen/Guth (2016: 2) verknüpft die Wahl des europäischen Parlaments mit dem Ergebnis des Referendums und kommt zu folgenden Ergebnissen im Hinblick auf die Parteianhängerschaft.

Laut Nelsen/Guth (2016: 30) waren UKIP Wählerinnen und Wähler umso wahrscheinlicher, für einen Austritt aus der EU zu stimmen, als Wählerinnen und Wähler anderer britischer Parteien. Die Wählerinnen und Wähler, die eher pro-europäisch eingestellt waren und im Jahr 2014 die Conservative Partei gewählt haben, waren möglicherweise durch einige prominente Politiker der Conservative Partei, die sich auf die Seite eines Ausstiegs aus der EU stellten, beeinflusst. Zu diesen Politiker zählten unter anderem Boris Johnson und Samuel Gove. Nelsen/Guth (2016: 30) erklären diese ausgleichenden Effekten wie folgt:

„They provided countervailing cues to the Cameron government’s ‘remain’ campaign, thereby mobilizing those less active Tory voters and perhaps pushing some others on the fence toward ‘exit’.“ (Nelsen/Guth 2016: 30)

Sogenannte „party cues“, die in gewisser Weise politische Hinweise oder Richtungsinformationen sind, die von Parteien vorgegeben werden, können eine wichtige Rolle spielen, wenn es um die europäische Integration geht. Denn politische Hinweise einer Partei können die Sichtweisen und die Wahlentscheidung von Wählerinnen und Wählern dieser Partei beeinflussen. (vgl. Nelsen/Guth 2016: 22f)

Ein weiterer Aspekt, wie der Zusammenhang zwischen Parteianhängerschaft und Euroskeptizismus betrachtet werden kann, ist die Untersuchung davon, wie die Kosten und Nutzen eines Brexits von Parteien dargestellt wurden. Anhand einer Analyse von Clarke et al. (2017: 457) kann gesehen werden, dass die Parteileiter David Cameron und Jeremy Corbyn zumindest einen indirekten Einfluss durch die Art und Weise, wie die Kosten und Nutzen eines Brexits abgewogen wurden, auf die Wahlentscheidung hatten. Wählerinnen und Wähler, die Cameron und Corbyn positiv empfanden, nahmen die Kosten eines Brexits stärker wahr, als dessen Vorteile. Im Gegensatz hierzu führten positive Wahrnehmungen der Leiter der Leave Seite dazu, dass die Kosten und Nutzen stärker mit der Befürwortung eines Brexits verbunden wurden.

Die Berechnungen der Parteiabhängigkeit zeigen, dass die Labour Partei, die Conservative Partei sowie die Sozialdemokraten Einflüsse auf ihre Wählerinnen und Wähler ausübten, was die ökonomischen Vorteile einer EU Mitgliedschaft betrifft. Die Effekte der konservativen Parteiabhängigkeit war im Vergleich zu den anderen Parteien geringer. Dies liegt vermutlich daran, dass die Meinungen über die Kosten und Nutzen der EU Mitgliedschaft innerhalb der Conservative Partei gespalten waren. (vgl. Clarke et al. 2017: 457f)

Die positiven Wahrnehmungen der Parteileiter übten die größten Einflüsse auf Wählerinnen und Wähler aus. Sogenannte „partisan cues“ waren ebenfalls bedeutend, jedoch hatten diese einen geringeren Effekt auf die Wahlentscheidung. Diese waren im Zusammenhang mit dem Abwägen der Kosten und Nutzen einer EU Mitgliedschaft bedeutender. (vgl. Clarke et al. 2017: 460)

7. „National Identity“ im Kontext von Euroskeptizismus

Einer der in der Literatur zu identifizierenden Faktoren, welcher im Zusammenhang mit dem Ausgang des Brexit-Votums genannt wird, ist jener der „National Identity“. Eine Frage, die hinsichtlich des Brexit-Referendums gestellt werden sollte, ist daher, inwiefern „National Identity“ ein Phänomen ist, welches vor allem im Vereinigten Königreich zu finden ist. Des Weiteren kann gefragt werden, inwiefern sich eine britische „National Identity“ von jenen anderer, europäischen Staaten abgrenzt. Denn Euroskeptizismus und das Bewusstsein einer nationalen Identität treten nicht nur im Vereinigten Königreich auf. Somit ist es im Hinblick auf die Erklärung des Ausgangs des Brexit-Votums essentiell, sich mit der Frage der Einzigartigkeit des britischen Euroskeptizismus und des britischen Nationalstolzes auseinanderzusetzen. (vgl. Spiering 2016: 30)

Das folgende Kapitel wird anhand eines Reports von Ormston (2015: 5), welcher sich unter anderem auf Daten des Eurobarometers der Europäischen Kommission bezieht, sowie anhand einer Analyse von Carl/Dennison/Evans (2018) untersuchen, mit welchen Identitäten sich befragte Personen im Vereinigten Königreich identifizieren, und inwiefern die Zuschreibung zu Identitäten Veränderungen über die letzten Jahrzehnte zeigt.

Danach wird auf regionale Unterschiede eingegangen werden, indem die Ergebnisse über Identifikationen mit nationalen Identitäten der East Midlands und West Midlands mit jenen anderer Regionen verglichen werden. Des Weiteren stellen die Analyse und Diskussion des Zusammenhangs zwischen Euroskeptizismus und National Identity sowie mit dem Brexit-Votum einen zentralen Aspekt dieses Kapitels dar.

Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass die Zuschreibung, Analyse und Diskussion von nationalen Identitäten eine komplexe Thematik ist. Menschen können sich verschiedenen Identitäten zugehörig fühlen und die jeweiligen Zuschreibungen zu Identitäten können unterschiedlich bedeutend für eine Person sein. Des Weiteren sollte

bei der Behandlung der Thematik beachtet werden, dass die Beziehung zwischen verschiedenen Identitäten harmonisch, jedoch auch durch Spannungen gekennzeichnet sein kann. Ein weiterer Punkt, der die Komplexität der Thematik zeigt, sind die Gründe und Ursachen für das Zugehörigkeitsgefühl einer Person. Diese können sehr unterschiedlich sein und reichen von emotionalen oder kulturellen bis hin zu politischen Gründen. (vgl. Ormston 2015: 5)

Wenn der britische Euroskeptizismus abgegrenzt werden soll, gilt es zu beachten, dass die Tatsache, dass eine Sichtweise im Vereinigten Königreich vom „Anders-Sein“ vorherrschend ist, nicht unbedingt etwas speziell Britisches ist. Jedoch kann gesagt werden, dass ein Unterschied zu anderen EU-Mitgliedsstaaten im Hinblick auf die Bedeutung des Nationalstolzes und der Abgrenzung von anderen Staaten besteht. (vgl. Spiering 2016: 30) Spiering hebt dies treffend hervor:

„What is unique is that in Britain it is quite possible (...) to contrast the national Self with a corporate European Other.“ (Spiering 2016: 30)

Dies bedeutet, dass die eigene britische Identität im Gegensatz zur europäischen Identität steht. Es wird beschrieben, dass die Identifikation mit einer britischen Identität bedeutet, sich zugleich von einer europäischen abzugrenzen. Somit impliziert das Identifizieren mit britischer Nationalität hier den Gegensatz zu einer gesamteuropäischen Identifikation. (vgl. Spiering 2016: 30) Um den britischen Euroskeptizismus genauer zu untersuchen, soll ein kurzer Vergleich der Entwicklung der Ansichten über eine Mitgliedschaft in der EU zwischen verschiedenen Mitgliedstaaten gegeben werden. Carl/Dennison/Evans (2018: 2f) veranschaulichen die Entwicklung der Zustimmung der Aussage, dass eine Mitgliedschaft in der EU eine gute Sache sei.

Die Ergebnisse der Umfragen zwischen 1973 und 2011 zeigen, dass das Vereinigte Königreich während knapp 50 Prozent des untersuchten Zeitraums den niedrigsten Prozentsatz an Befragten, die eine EU-Mitgliedschaft für eine gute Sache hielten,

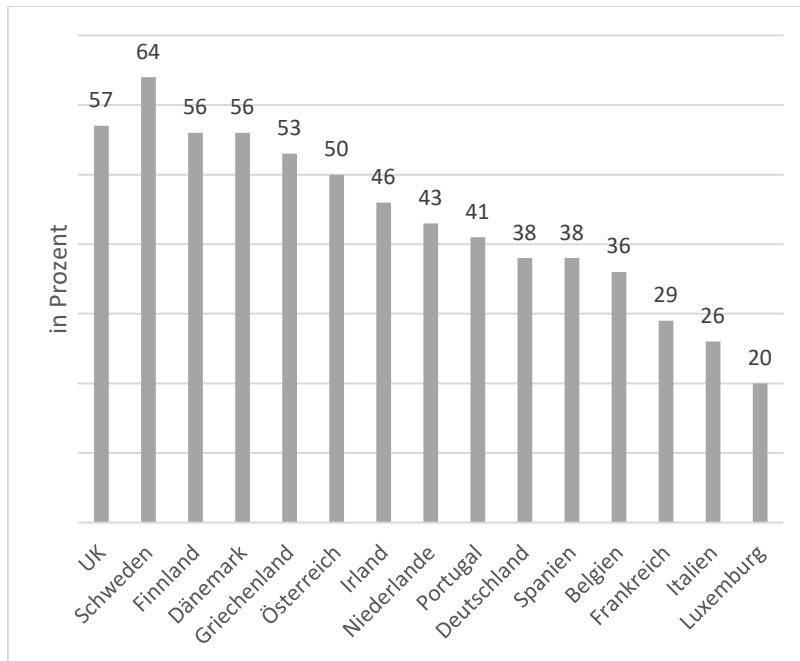
aufweist. Während ungefähr 90 Prozent der betrachteten Zeitspanne stellte das Vereinigte Königreich das Land mit den niedrigsten beziehungsweise zweitniedrigsten Werten dar. Der Verlauf der einzelnen Werte zeigt eine zunehmende positive Haltung gegenüber der EU-Mitgliedschaft in den 1990er Jahren, nachdem die Ergebnisse zwischen 1975 und 1980 von knapp 50 auf ungefähr 20 Prozent gesunken sind. Wichtig anzumerken sind die Ergebnisse rund um das Jahr 1975, in welchem ein Referendum über einen Austritt aus der EWG durchgeführt wurde. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass die positive Haltung gegenüber der Mitgliedschaft in der EWG vor dem Referendum zunahm. (vgl. Carl/Dennison/Evans 2018: 2f)

Der Wert von knapp 60 Prozent im Jahr 1990 stellt für das Vereinigte Königreich den höchsten Prozentsatz dar. Die 1990er Jahre jedoch sind von einer Abnahme der positiven Haltung gegenüber einer Mitgliedschaft in der EU gekennzeichnet, wodurch der Prozentsatz im Jahr 2000 auf einem ähnlichen Niveau wie kurz nach dem Referendum im Jahr 1975 war. Im Jahr 2011 waren lediglich 26 Prozent der Befragten im Vereinigten Königreich der Meinung, dass die Mitgliedschaft in der EU eine gute Sache sei, während der durchschnittliche Wert der in der Grafik dargestellten Länder bei 58 Prozent liegt. (vgl. Carl/Dennison/Evans 2018: 2f)

In den Ergebnissen der beiden Studien spiegeln sich eindeutig euroskeptische Sichtweisen wider. Die Resultate zeigen, dass euroskeptische Haltungen über den Großteil der Mitgliedschaft des Vereinigten Königreichs in der EWG beziehungsweise EU präsent sind. Insgesamt gesehen sind euroskeptischen Haltungen im Vereinigten Königreich im Vergleich zu anderen Mitgliedsstaaten der EU auf einem höheren Niveau. (vgl. Carl/Dennison/Evans 2018: 2f)

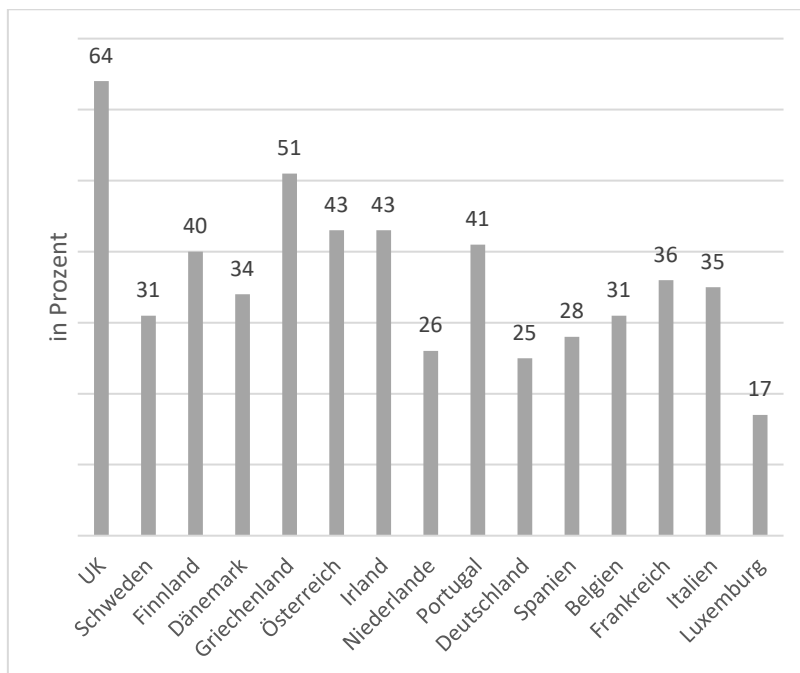
Bevor der Zusammenhang zwischen euroskeptischen Sichtweisen und National Identity diskutiert werden soll, wird nun auf Daten des Eurobarometers der Europäischen Kommission eingegangen, die zeigen, dass sich weit über die Hälfte der befragten Personen im Vereinigten Königreich ausschließlich durch deren Nationalität definieren. (vgl. Ormston 2015: 7f)

Abbildung 1: Prozentsatz der Befragten, die sich nur mit ihrer jeweiligen Nationalität identifizieren, 1995



Datenquelle: Ormston 2015: 7f, eigene Darstellung

Abbildung 2: Prozentsatz der Befragten, die sich nur mit ihrer jeweiligen Nationalität identifizieren, 2015



Datenquelle: Ormston 2015: 7f, eigene Darstellung

In Abbildung 2 kann gesehen werden, dass das Vereinigte Königreich mit 64 Prozent an Befragten, die sich nur mit ihrer Nationalität definieren, im Jahr 2015 den höchsten Wert innerhalb der EU aufweist. Es stellt sich die Frage, ob aufgrund dieser Tatsache das Ergebnis des Votums, das mehrheitlich für einen Ausstieg aus der EU war, wahrscheinlicher gewesen ist. Wenn jedoch zurückliegende Daten aus dem Jahr 1995 betrachtet werden, wird deutlich, dass bereits zwei Jahrzehnte vor der Durchführung des Referendums, der Prozentsatz jener Befragten, die sich ausschließlich mit ihrer nationalen Identität beschreiben, mit 57 Prozent relativ hoch ist. Es soll im Folgenden erklärt werden, inwiefern von einem Zusammenhang zwischen britischem Euroskeptizismus und der Ablehnung einer europäischen Identität auszugehen ist. (vgl. Ormston 2015: 7f)

Das Vereinigte Königreich war laut Ormston (2015: 7f) keine Ausnahme. Die Ergebnisse des Eurobarometers 1995 zeigen ähnliche Werte in Schweden, Finnland, Dänemark, Griechenland und Österreich, wo zumindest jede/r Zweite sich ausschließlich über ihre Nationalität identifiziert. Im EU-Vergleich im Jahr 1995 sticht das Vereinigte Königreich somit nicht hervor, da sich auch in einigen anderen Mitgliedsstaaten über die Hälfte der Befragten nur mit ihrer jeweiligen Nationalität identifizierte. Wenn die Werte von 2015 in Abbildung 2 betrachtet werden, wird eine Veränderung ersichtlich. In fast allen EU-Mitgliedsstaaten hat eine Veränderung hinsichtlich der Einstellung gegenüber der Identifizierung mit einer europäischen Identität stattgefunden. In den meisten Staaten, ausgenommen das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien, sind die Prozentsätze gesunken. Die Werte im Vereinigten Königreich sind im Vergleich mit Frankreich und Italien jedoch viel höher. Dies bedeutet, dass in Frankreich und Italien sich ungefähr jede/r Dritte nur mit ihrer eigenen Nationalität identifiziert, während es im Vereinigten Königreich über die Hälfte aller Befragten sind. Dies veranschaulicht, dass das Vereinigte Königreich im Vergleich zu den meisten anderen Mitgliedsstaaten der EU eine andere Entwicklung hinsichtlich der Identifizierung mit einer nationalen Identität durchmachte.

Nun stellt sich die Frage, inwiefern dies Euroskeptizismus und das Referendum beeinflusste. Um diese Frage zu beantworten, sei auf eine im Theorieteil der Arbeit erwähnten Tatsache, die es zu beachten gilt, zu verweisen. Euroskeptizismus bedeutet nicht zugleich das Hegen des Wunsches, die EU zu verlassen. Vielmehr schließt Euroskeptizismus skeptische Sichtweisen gegenüber der EU, wie zum Beispiel die Reduktion der Macht der EU, ein. Wenn diese Definition von Euroskeptizismus berücksichtigt wird, und zugleich auf die Ergebnisse der Studie Bezug genommen wird, die eine Zuschreibung nationaler Identität mit dem Wunsch nach einem Verbleib in der EU beziehungsweise einem Verlassen dieser, verbindet, werden folgende Punkte deutlich. (vgl. Ormston 2015: 7f)

Laut einer Studie von British Social Attitudes waren jene Befragten, die sich als europäisch identifizierten, mit einer deutlichen Mehrheit von 92 Prozent der Meinung, dass das Vereinigten Königreich ein Mitglied der EU bleiben sollte. Lediglich 8 Prozent der Befragten, die sich mit einer europäischen Identität identifizierten waren 2014 für einen Austritt. (vgl. Ormston 2015: 7ff) Hobolt (2016: 1268f) kommt zu einem ähnlichen Ergebnis und nimmt an, dass eine Identifikation mit einer europäischen Identität ein starker Prädiktor für das Remain-Votum ist. In Bezug auf das BES Online Panel Wave 7 wird veranschaulicht, dass ein höherer Grad an europäischer Identität, die Wahrscheinlichkeit, im Referendum für einen Ausstieg aus der EU zu stimmen, um 35 Prozentpunkte reduziert. Messungen über die Ausmaße einer europäischen, einer britischen sowie einer englischen Identität illustrieren weiters, dass eine höhere Identifikation mit einer englischen und britischen Identität in einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit Leave zu stimmen resultiert.

Aus diesen Resultaten kann geschlossen werden, dass eine Identifikation mit europäischer Identität sehr stark mit einem Unterstützen eines Verbleibs in der EU und eine britische Identität eher mit dem Wunsch, die EU zu verlassen, zusammenhängt. (vgl. Ormston 2015: 7ff, Hobolt 2016: 1268f)

Bevor näher auf den Zusammenhang zwischen Euroskeptizismus und „National Identity“ in den East und West Midlands eingegangen wird, können folgende relevante Schlüsse zusammenfassend festgehalten werden:

- (1) Euroskeptische Sichtweisen im Vereinigten Königreich stellen keine neue „Erscheinung“ dar und sind während der gesamten Mitgliedschaft in der EWG beziehungsweise in der EU erkennbar.
- (2) Die Entwicklung von Euroskeptizismus im Vereinigten Königreich ist anders als jene in anderen Mitgliedsstaaten. Denn das Vereinigte Königreich identifizierte sich im Laufe der Zeit immer mehr mit ihrer eigenen Identität, während sich die Bevölkerung in den meisten anderen Mitgliedsstaaten zunehmend europäischer fühlte.
- (3) Die Identifikation mit einer europäischen Identität ist ein starker Prädiktor für das Remain Votum. (vgl. Ormston 2015, Evan/Carl/Dennison 2018, Hobolt 2016)

Um in weiterer Folge näher auf den Zusammenhang zwischen britischem Euroskeptizismus und „National Identity“ in den East und West Midlands einzugehen, soll auf eine Umfrage im Mai 2018, welche von YouGov durchgeführt wurde, verwiesen werden. (vgl. YouGov PLC. 2018)

Diese Umfrage illustriert den Grad an Stolz beziehungsweise an Demut über eine Identifikation mit der englischen Nationalität nach Alter und Regionen. (vgl. YouGov PLC. 2018)

Anhand der Ergebnisse der YouGov Umfrage kann die These aufgestellt werden, dass ein höherer Grad an Identifikation mit der englischen Nationalität zu einer höheren Wahrscheinlichkeit führte, im Brexit-Referendum Leave zu stimmen. Die Frage, die nun gestellt werden sollte, ist jene, ob ein stärkeres Bewusstsein der nationalen Identität zu einer Ablehnung der europäischen Identität und somit zu einem Wunsch nach dem Verlassen der EU führte. Es handelt sich hierbei um einen Aspekt, zu dem einige Umfragen und Studien durchgeführt worden sind. Diese scheinen einheitlich das Muster

zu zeigen, dass eine stärkere Identifikation mit englischer Nationalität in jenen Regionen Englands zu finden ist, welche die höchsten Leave-Anteile im Brexit-Referendum aufwiesen. (vgl. YouGov PLC. 2018, Dorling/Tomlinson 2019: 117, Hobolt (2016: 1268f)

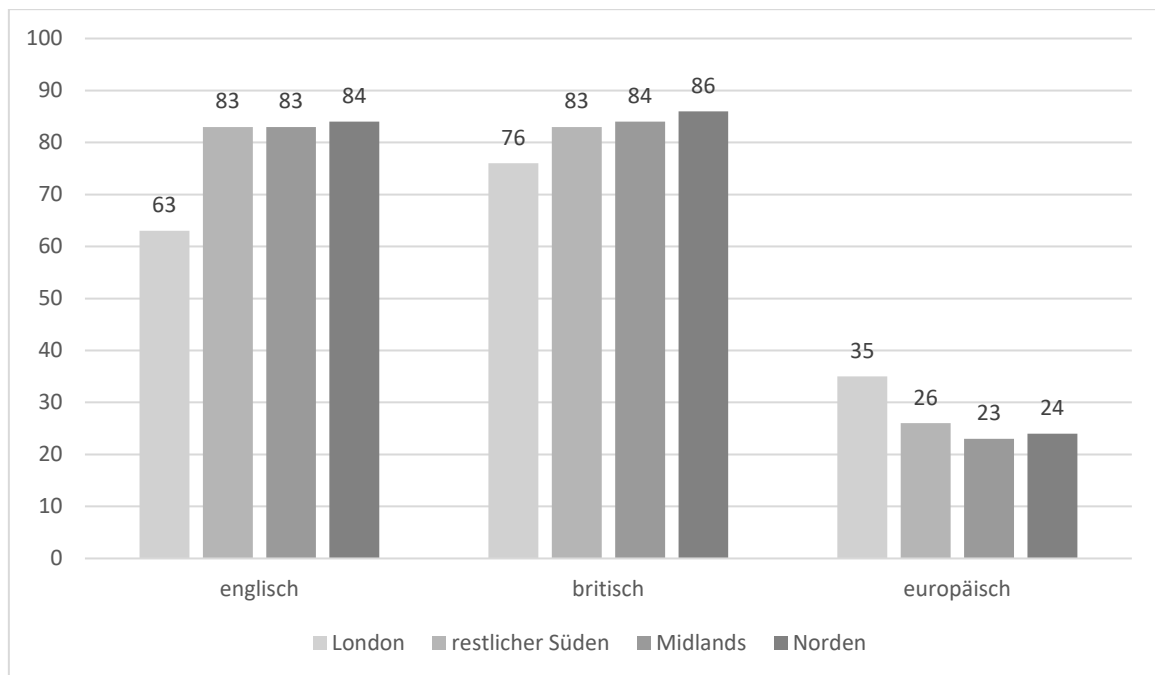
Des Weiteren zeigen die Umfragen einen weiteren geographisch relevanten Aspekt. Die Ergebnisse variieren je nach Art der Region beziehungsweise des bewohnten Gebiets. Nach der YouGov Umfrage ist englischer Nationalstolz am stärksten in Küstengebieten und ehemaligen Industriestädten ausgeprägt, während weniger als die Hälfte der befragten Bevölkerung in Großstädten im Norden Englands stolz über ihre englische Identität ist. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich folgender Schluss aus dieser Studie ergibt: Je weiter eine Person von London entfernt wohnt, desto höher ist der Grad an Stolz über die englische Identität. (vgl. YouGov PLC. 2018, Dorling/Tomlinson 2019: 117f, BBC News 2018a)

Die Umfrage veranschaulicht, dass ein sehr hoher Prozentsatz der befragten Bevölkerung in Lincolnshire und den Midlands stolz über eine Identifikation mit der englischen Nationalität ist. Die Werte liegen hier bei rund 90 Prozent. Einer der Gegensätze, den die Umfrage aufzeigt, stellt die Unterscheidung der Ergebnisse zwischen Norden beziehungsweise Midlands und Süden dar. Städte im Süden Englands, wie London, Oxford und Cambridge, die Ergebnisse zwischen 32 und 45 Prozent aufweisen, identifizieren sich nicht sehr stark mit einer englischen Identität. (vgl. YouGov PLC. 2018, Dorling/Tomlinson 2019: 117)

Um näher auf den Zusammenhang zwischen Euroskeptizismus und „National Identity“ sowie auf die Rolle des Faktors „National Identity“ im Brexit-Votum in den East Midlands und West Midlands einzugehen, werden in den folgenden Abschnitten die Ergebnisse der Umfrage analysiert. Hierbei werden die Regionen der East Midlands und West Midlands mit den restlichen englischen Regionen verglichen, um die Bedeutung der Rolle des Faktors einer „National Identity“ im Referendum einzuschätzen.

In den folgenden Grafiken sowie deren Beschreibung und Analyse werden verschiedene Daten der YouGov/BBC Survey dargestellt, deren Ergebnisse für die in dieser Arbeit behandelnden Thematiken von Relevanz sind. (vgl. YouGov PLC. 2018)

Abbildung 3: Prozentsatz an Befragten, die sich mit englischer, britischer bzw. europäischer Identität identifizieren

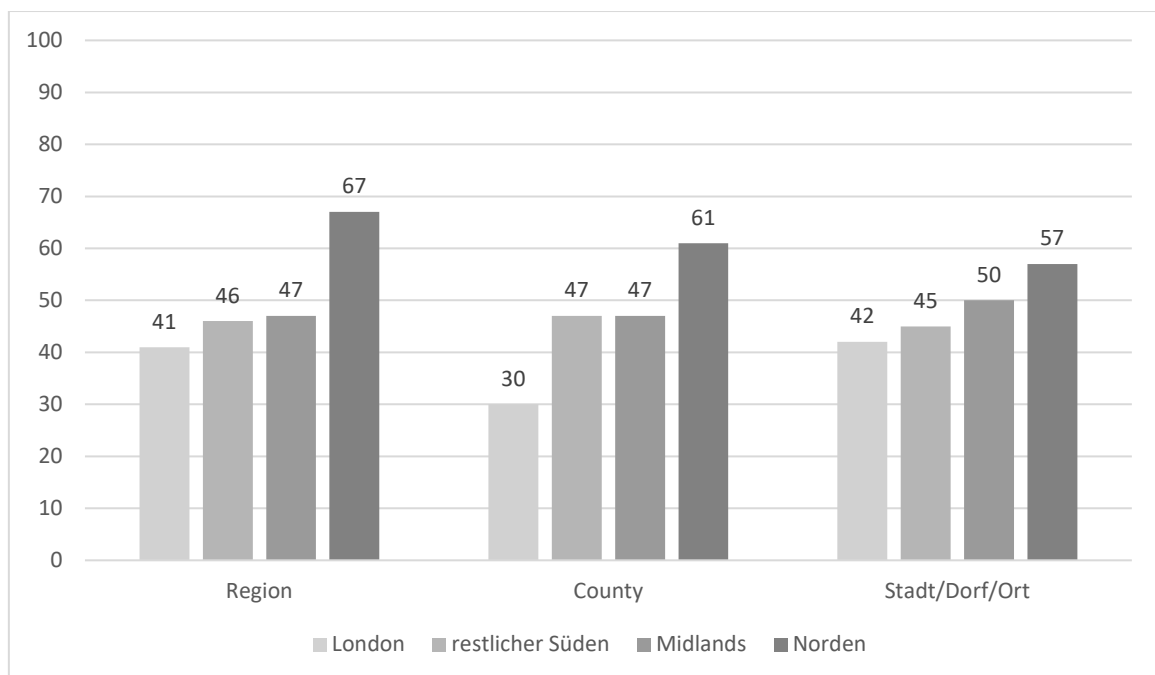


Datenquelle: YouGov PLC. 2018, eigene Darstellung

In Abbildung 3 kann gesehen werden, dass die Prozentsätze der Befragten im Süden (ausgenommen London), in den Midlands und im Norden keine großen Unterschiede im Hinblick auf die Zuschreibung einer englischen und britischen Identität zeigen. Lediglich London weist einen merklichen Unterschied zwischen den Werten für eine englische beziehungsweise eine britische Identität auf, was mit der Theorie Hobolts (2016: 1268f) zusammenhängt, wonach eine stärkere englische Identität die Wahrscheinlichkeit zu einem höheren Grad erhöht, für Leave zu stimmen. (vgl. Dorling/Tomlinson 2019: 117, YouGov PLC. 2018)

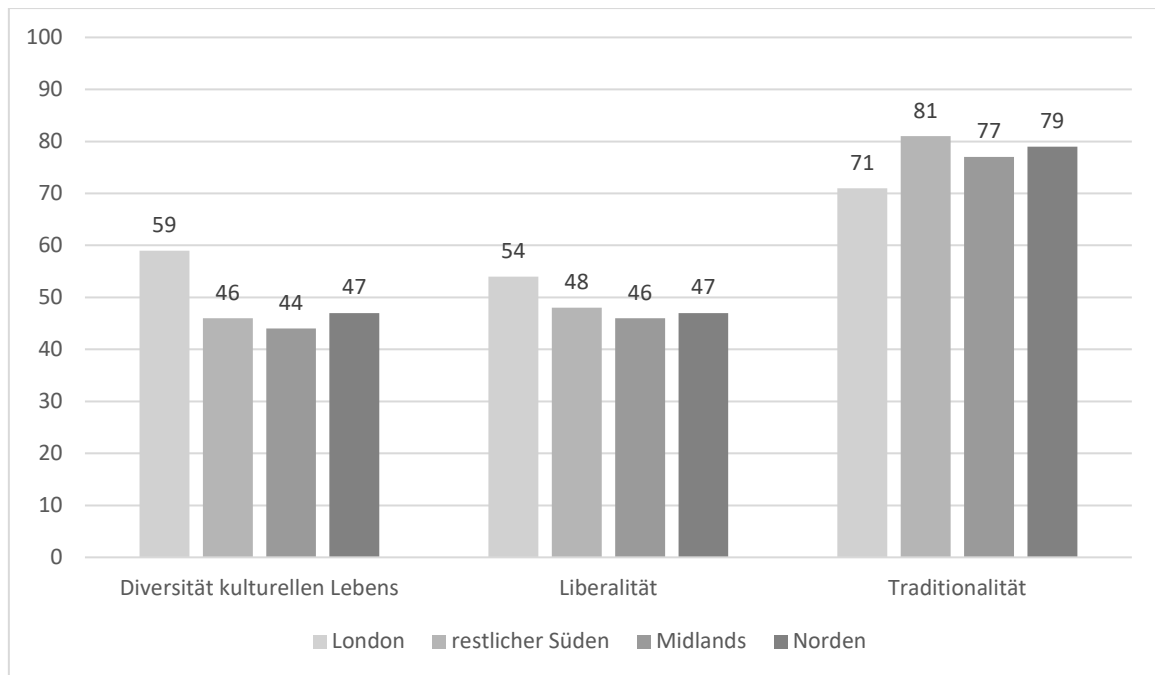
Im Falle Londons ist dies nicht gegeben, da eine britische Identität hier stärker vertreten zu sein scheint, wobei auch diese zu der höheren Wahrscheinlichkeit, Leave zu wählen, beiträgt. Jedoch kann erkannt werden, dass der Prozentsatz jener, die sich als europäisch identifizieren in London höher ist, als in allen anderen Regionen. In den Midlands ist der Prozentsatz an Befragten, die sich einer englischen und britischen Identität zuschreiben, ähnlich hoch. Jedoch ist der Wert jener, die sich europäisch fühlen im Vergleich zu den restlichen englischen Regionen am niedrigsten. Die Unterschiede zum Süden (ausgenommen London) und Norden sind jedoch gering, weshalb gesagt werden kann, dass sich die Midlands bei der Identifikation mit einer europäischen Identität wenig von den anderen englischen Regionen, mit der Ausnahme Londons, abheben. (vgl. Dorling/Tomlinson 2019: 117, YouGov PLC. 2018)

Abbildung 4: Prozentsatz an Befragten, die sich mit Region, County bzw. Stadt/Dorf/Ort identifizieren



Datenquelle: YouGov PLC. 2018, eigene Darstellung

Abbildung 5: Prozentsatz an Befragten, die der Meinung sind, dass diverses kulturelles Leben, Liberalität bzw. Traditionalität zur englischen Identität beitragen



Datenquelle: YouGov PLC. 2018, eigene Darstellung

Anhand der Ergebnisse in den Abbildungen kann gesehen werden, dass die Werte der Midlands im Vergleich zu den Werten des Nordens und des Südens, ausgenommen London, sehr ähnlich sind. Die Midlands scheinen in den Umfragen über Aspekte der National Identity nicht besonders „herauszustechen“. (vgl. YouGov PLC. 2018)

Wenn es um die Identifikation mit der eigenen Region oder dem County geht, kann gesehen werden, dass sich der Norden sehr deutlich von den anderen Regionen Englands unterscheidet. (vgl. YouGov PLC. 2018) Dorling (2018: Z.122-127, Expertinneninterview) erklärt diese Unterschiede anhand der Vergangenheit der einzelnen Regionen und hebt die Midlands im Vergleich mit dem Norden hervor:

„Slightly backward area without a reason for pride. So, it is not like Wales where you can have a pride in the coal mines (...) Or the North East, where you have a

pride in ship building. What the Midlands did was small industries, lots of metal works, lots of arms, lots of guns, which nobody is ever proud of having made (...)“

Dorlings Aussage veranschaulicht, dass sich die Bevölkerung des Nordostens, zum Beispiel, stärker mit ihrer Region identifiziert, da diese, Stolz über etwas empfinden, das die Region produziert hat oder besitzt. Dies zeigt, wie Stolz und Identität miteinander verbunden sein können, und wie die Identifikation mit einer Region im Falle der Bevölkerung des Nordostens auf gewisse Weise leichter ist als in den Midlands. (vgl. Dorling 2018: Z. 124-131, ExpertInneninterview)

Des Weiteren hebt Dorling (2018: Z. 158-166, ExpertInneninterview) hervor, dass es für manche Teile des Vereinigten Königreichs, wie Wales und Schottland, einfacher ist, stolz zu sein, da diese immer von England „abgesondert“ waren. In Regionen, wie Cornwall und Yorkshire zum Beispiel, gibt es eine Identität, die als „peripheral“ beschrieben werden kann. In London identifizieren sich die Einwohnerinnen und Einwohner mit Weltoffenheit und Multikulturalismus, und sehen sich eher als Bürgerinnen und Bürger der Welt.

Durch den Vergleich mit einigen anderen Regionen, wie Wales, London oder der Nordosten, wird deutlich, dass diese Regionen eindeutige Charakteristika aufweisen, mit denen sie sich identifizieren und auf welche die Bevölkerung stolz ist. Für die Bevölkerung der Midlands hingegen scheint es schwieriger zu sein, sich mit ihrer Region zu identifizieren. (vgl. Dorling 2018: Z., 122-128, 158-168, 255-261 ExpertInneninterview)

Nachdem die Identität der Midlands mit jenen der restlichen Regionen des Vereinigten Königreichs verglichen worden ist, stellt sich die Frage, welche Rolle dieser Faktor im Referendum in den Midlands spielte.

Der Faktor National Identity war im Votum in den Midlands vermutlich eher im Hinblick auf Sorgen über Immigration und dem damit zusammenhängenden, befürchteten Verlust einer distinktiven National Identity, bedeutend. Um dies zu erklären, sollen die Midlands mit London verglichen werden. (vgl. Hobolt 2016: 1273)

Dadurch, dass ein Teil der Identität in London mit Weltoffenheit und Multikulturalismus assoziiert wird, waren Sorgen über den Verlust der Identität durch Immigration sicherlich geringer, als in den Midlands, wo ein geringerer Prozentsatz der Bevölkerung der Meinung ist, dass die Diversität kulturellen Lebens zur englischen Identität beiträgt. (vgl. Hobolt 2016: 1273, YouGov PLC. 2018)

Ein weiterer Unterschied zwischen London und den Midlands, der hier bedeutend ist, wird von Goodwin (2016) hervorgehoben: „Brexit drew most of its strength from voters who felt left behind by the rapid economic transformation of Britain, or more accurately of London and south-east England.“

Wählerinnen und Wähler anderer englischer Regionen fühlten sich hierdurch zunehmend zurückgelassen. Rechtsradikale Parteien, wie UKIP, sprachen gezielt die sogenannten „left-behind“ Wählerinnen und Wähler an, indem sie sich auf Themen, wie Immigration und National Identity fokussierten. (vgl. Ford/Goodwin 2017: 19f)

Bedeutend ist hier, dass London und die Midlands in Bezug auf die Zuschreibung einer National Identity sehr verschieden sind. Auf der einen Seite kann die stärkere europäische Identität in London gesehen werden, die mit Weltoffenheit, Globalisierung und Multikulturalismus verbunden wird. Auf der anderen Seite steht die Bevölkerung der Midlands, von welcher sich ein Großteil weniger mit einer europäischen Identität identifiziert und eher der Gruppe der left-behind Wählerinnen und Wähler zugeordnet werden können, die von UKIPs Argumenten über Immigration als Bedrohung für die National Identity überzeugt wurden. Abschließend kann festgehalten werden, dass die Rolle des Faktors National Identity im Brexit Votum in den Midlands, im Zusammenhang

mit Immigration bedeutender war, als National Identity alleine. (vgl. YouGov PLC. 2018, Ford/Goodwin 2017: 19f, Dorling 2018: Z. 158-166, 255f)

8. Rolle des Faktors Migration in den East Midlands und West Midlands

Ein Faktor, der in zahlreichen Fachartikeln, Studien, Umfragen und Wahlanalysen über die Ursachen des Ausgangs des Brexit-Votums angeführt wird, ist jener der Immigration in das Vereinigte Königreich.

Wie bei jedem der in dieser Arbeit behandelten Faktoren, ist auch hier die Tatsache zu berücksichtigen, dass absolute Aussagen bei der Behandlung dieser Thematik nicht möglich sind. Vielmehr soll veranschaulicht werden, inwiefern Korrelationen zwischen einzelnen Faktoren und dem Ausgang des Brexit-Votums zu identifizieren sind.

So soll bei der Behandlung der potenziellen Rolle, die der Faktor der Immigration in die East und West Midlands im Brexit-Votum spielte, auf folgende Aspekte Bezug genommen werden:

- Bevölkerungsveränderung seit Anfang der 2000er Jahre
- Einstellungen der Bevölkerung
- Rolle der Medien
- Boston als Beispiel für eine Korrelation zwischen hohem Leave-Anteil und hohem Grad an Bevölkerung aus EU-Erweiterungsstaaten

Um die genannten Aspekte im Hinblick auf ihre Auswirkungen und Einflüsse auf das Brexit-Votum zu untersuchen und evaluieren, soll methodisch, wie folgt vorgegangen werden:

Zu Beginn soll ein kurzer Überblick über internationale Immigration in das Vereinigte Königreich gegeben werden, bevor der Schwerpunkt auf die East und West Midlands gelegt wird. Hierfür dienen Daten und Ergebnisse aus dem 2011 Zensus sowie von dem Office for National Statistics.

Ein weiterer wichtiger Punkt stellt die Untersuchung des Anstiegs der Immigration in die Midlands dar. Dies ist bedeutend um herauszufinden inwiefern dieser Faktor mit dem Leave-Votum in Verbindung steht.

Um den potentiellen Zusammenhang des Faktors Immigration mit dem Leave-Votum zu untersuchen, sollen die Sichtweisen und Einstellungen der Bevölkerung über Immigration in das Vereinigte Königreich sowie die Darstellung der Immigration in den britischen Medien thematisiert werden. Dies soll Aufschluss darüber geben, inwiefern der Faktor Immigration in das Vereinigten Königreich für Wählerinnen und Wähler, die für einen Ausstieg aus der EU stimmten, bedeutend war. Die Wählerinnen und Wähler in den East und West Midlands sollen hierbei besonders berücksichtigt werden.

8.1. Migrationsstatistische Daten

Bevor die Rolle, die der Faktor Migration im Referendum spielte, erörtert und diskutiert wird, sollen zunächst wichtige Zahlen über die Immigration in das Vereinigte Königreich dargestellt werden. Des Weiteren wird die Immigration nach den einzelnen Regionen Englands differenziert werden.

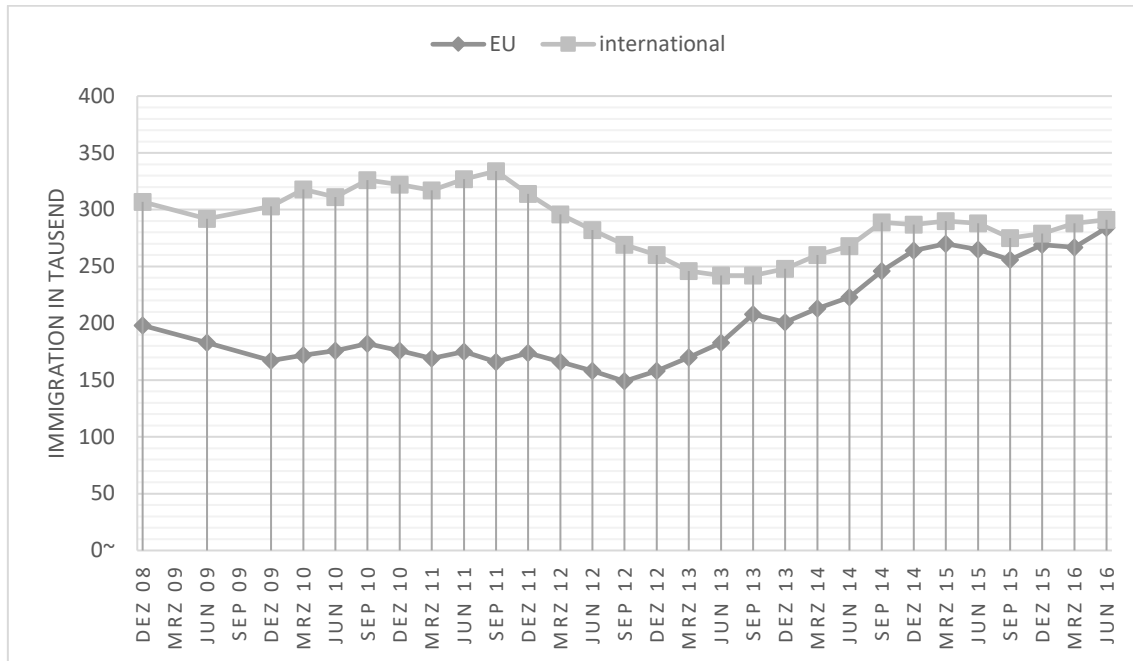
Die Unterscheidung nach der Immigration aus der EU und der internationalen Immigration ist bedeutend, um zu veranschaulichen, wie sich die Herkunft der Immigrantinnen und Immigranten vor dem Referendum entwickelte. Es soll dargestellt werden, wie hoch die Immigration aus den EU-15 und EU-8 Staaten im Vergleich zur internationalen Immigration in das Vereinigte Königreich tatsächlich war.

Es gibt einige Indikatoren dafür, dass vor allem Immigration aus der EU zur Zeit des Referendums als problematisch betrachtet wurde. Im Folgenden sollen einige Beispiele hierfür genannt werden:

- (1) Umfragen ergaben, dass sich zwei Drittel der Wählerinnen und Wähler eine gleiche Behandlung der Immigrantinnen und Immigranten aus der EU und aus Nicht-EU Staaten wünschen. Dies ist ein Indikator dafür, dass der freie Personenverkehr innerhalb der EU von einem Großteil der Wählerinnen und Wähler als eher negativ aufgefasst wird.
- (2) Diejenigen, die grundsätzlich Einstellungen gegen eine Immigration hatten, unterschieden in den meisten Fällen nicht nach den verschiedenen Arten von Immigration.
- (3) Auch die Leave-Kampagne differenzierte kaum zwischen Immigration aus den EU-8 Staaten, zwischen Flüchtlingen und zwischen internationaler Immigration.
- (4) Ein häufiges Argument von Wählerinnen und Wählern der Leave-Seite war, dass zu viele Menschen aus Pakistan und Afghanistan in Großbritannien leben würden. (vgl. Outhwaite 2019: 94ff)
- (5) Laut Outhwaite (2019: 94) kam es zu einem spillover effect „in which this hostility extended to Eastern Europeans“.

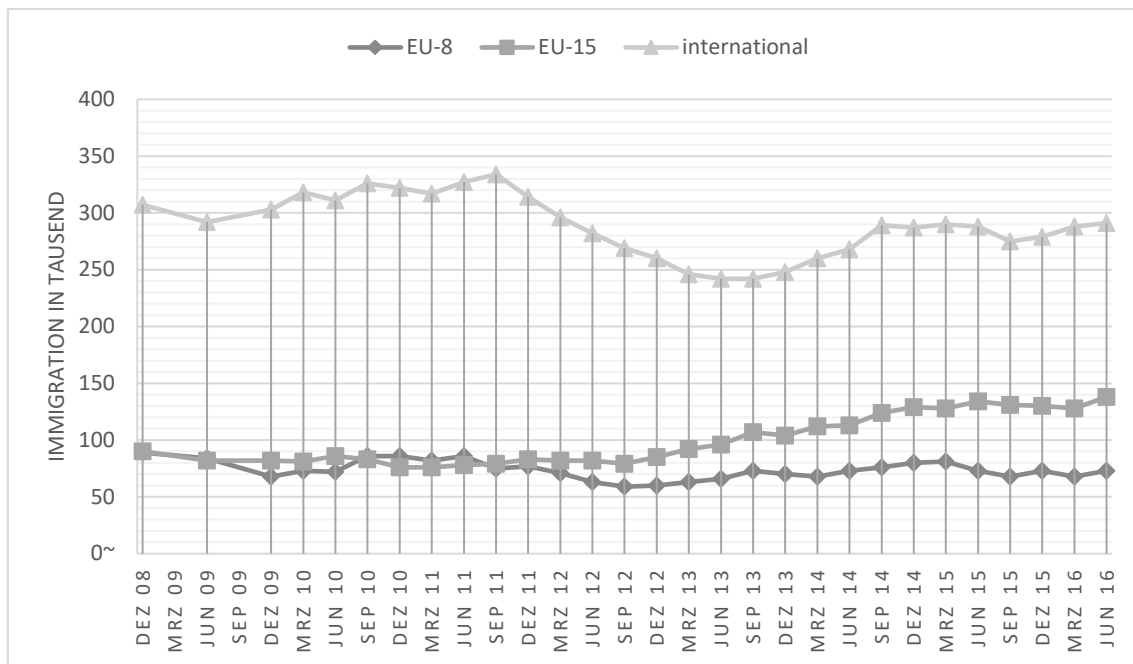
Aus diesen Gründen ist eine Unterteilung in internationale Immigration und Immigration aus den EU8 und EU15 Staaten relevant. Es soll ein Blick auf die tatsächliche Höhe der Immigration in das Vereinigte Königreich geworfen werden, bevor auf die Einstellungen der Bevölkerung zu diesem Thema und auf die möglichen Gründe, weshalb vor allem Immigration aus den EU-8 Staaten als ein vermeintliches Problem wahrgenommen wurde, eingegangen wird.

Abbildung 6: EU- und internationale Immigration in das Vereinigte Königreich zwischen Dezember 2008 und Juni 2016



Datenquelle: Office for National Statistics 2019, eigene Darstellung

Abbildung 7: EU-8, EU-15 und internationale Immigration in das Vereinigte Königreich zwischen Dezember 2008 und Juni 2016



Datenquelle: Office for National Statistics 2019, eigene Darstellung

Die Abbildungen 6 und 7 zeigen, dass die internationale Immigration in das Vereinigte Königreich höher ist als die Immigration aus den EU Mitgliedsstaaten. Vor allem ab dem Jahr 2013 nähern sich die Werte der EU Immigration an die Werte der internationalen an. Im Jahr des Referendums ist die Anzahl an Immigrantinnen und Immigranten aus der EU ähnlich hoch wie jene, die von außerhalb der EU in das Vereinigte Königreich immigrieren. (vgl. Office for National Statistics 2019)

In Abbildung 7 kann gesehen werden, dass die Anzahl an Immigrantinnen und Immigranten aus den EU-8 Staaten geringer ist, als jene aus den EU-15 Staaten. Des Weiteren zeigt die Abbildung 7 einen stärkeren Anstieg der Anzahl an Immigrantinnen und Immigranten aus den EU-15 Staaten, als aus den EU-8 Staaten. (vgl. Office for National Statistics 2019)

Die Migrationsstatistik der House of Commons Library, verfasst von Sturge (2018: 19), gibt an, dass der höchste Anteil der Immigrantinnen und Immigranten mit ungefähr 36 Prozent in London wohnhaft ist. Die englischen Regionen mit den höchsten Anteilen an Immigrantinnen und Immigranten sind die West Midlands (13,7 Prozent), der Südosten (13,6 Prozent) und die East Midlands (12,9 Prozent). Des Weiteren ist der Prozentsatz der Bevölkerung aus den EU-28 Staaten in den East Midlands und den West Midlands im Vergleich zu jenem der internationalen Bevölkerung proportional höher als in den anderen Regionen Englands. Während in anderen Regionen Englands, mit der Ausnahme des Ostens, die Anteile der Bevölkerung aus den EU-28 und der internationalen Bevölkerung annähernd gleich groß sind, weisen die East Midlands und die West Midlands größere Unterschiede auf. Hier gibt es einen höheren prozentuellen Unterschied zwischen Immigrantinnen und Immigranten aus den EU-28 Staaten und aus Staaten außerhalb der EU. In den Midlands lag der Anteil der Bevölkerung aus den EU-28 bei 6 Prozentpunkt, und jener der internationalen Bevölkerung bei 3 Prozent.

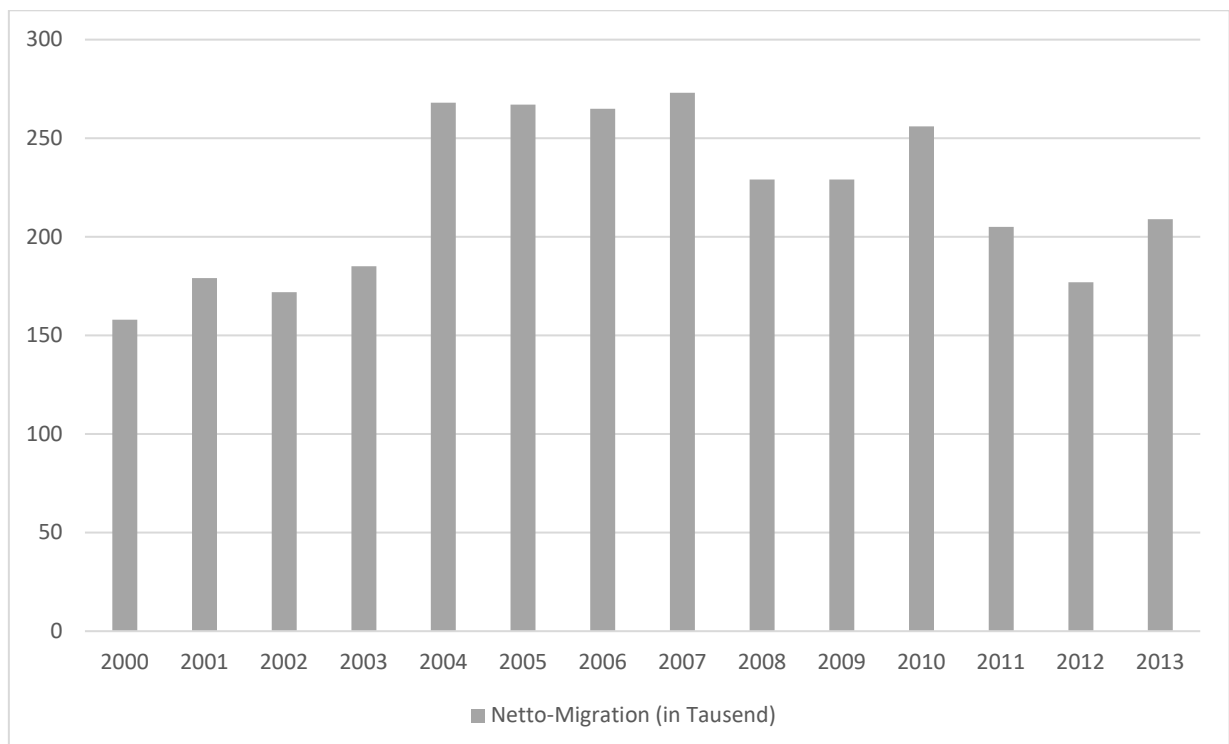
Um den Zusammenhang zwischen dem Faktor der Migration und dem Ausgang des Referendums in den East und West Midlands näher zu untersuchen, soll im Folgenden

auf die Veränderungen der Immigration seit dem Jahr 2000 bis unmittelbar vor dem Referendum 2016 eingegangen werden.

8.2. Internationale Migration in das Vereinigten Königreich seit 2000

In den letzten 20 Jahren stieg die Immigration in das Vereinigten Königreich stark an. Ein Großteil des Wachstums der Immigration in das Vereinigte Königreich erfolgte von Menschen aus der EU, vor allem ab dem Jahr 2004 und nach der Erweiterung der EU um acht osteuropäische Staaten. Die Anzahl der Menschen, die ins Vereinigte Königreich immigrierten stieg im Zeitraum von 1995 bis 2015 von 0,9 Millionen auf 3,3 Millionen an. Hierbei handelt es sich um einen dreifachen Anstieg. Des Weiteren nahm der Anteil der EU-Bürgerinnen und Bürger an der Gesamtbevölkerung von 1,5 Prozent auf 5,3 Prozent zu. (vgl. Wadsworth et al. 2016: 35)

Abbildung 8: Netto-Migration des Vereinigten Königreichs, 2000 bis 2013



Datenquelle: Office for National Statistics 2015a, eigene Darstellung

In Abbildung 8 ist die Netto-Migration, sprich der Unterschied zwischen langfristiger¹ Immigration in das Vereinigte Königreich und langfristiger Emigration aus dem Vereinigten Königreich im Zeitraum von 2000 bis 2013 dargestellt. Die Immigration in das Vereinigten Königreich stieg vor allem ab dem Jahr 2004 an. Dies kann anhand der Abbildung 8 gesehen werden, die zeigt, dass der größte Anstieg der Netto-Migration zwischen 2000 und 2013 im Zeitraum von 2003 bis 2004 stattfand. Als einer der Gründe für den Anstieg kann die Immigration aus den Staaten genannt werden, die seit 2004 Mitglieder der EU sind. Die Netto-Migration blieb zwischen 2004 und 2007 auf einem ähnlichen Niveau und sank ab 2007. Lediglich in den Jahren 2010 und 2013 kam es zu einem Anstieg der Netto-Migration. Jedoch waren diese Werte niedriger als jene von 2004 bis 2007. (vgl. Office for National Statistics 2015a)

Nun stellt sich die Frage, inwiefern der Faktor der Migration eine Rolle im Wahlverhalten im Referendum 2016 spielte. Denn die höchsten Netto-Migrationsraten wurden ungefähr zehn Jahre vor dem Referendum verzeichnet. Hierfür soll in den folgenden Abschnitten näher auf die Auswirkungen des Faktors Migration auf die Sichtweisen der britischen Bevölkerung und die Darstellung des Faktors in den Medien eingegangen werden.

In Bezug auf die Netto-Migrationsraten des Vereinigten Königreichs im Vergleich mit jenen anderer EU-Mitgliedsstaaten, hebt Tilford (2015: 1) folgendes hervor:

„But contrary to much of the British press coverage, net immigration into the UK over the last 15 years has not been exceptional in an EU context. For example, between 2000 and 2014 net inflows to Italy and Spain were higher than those to the UK (...) The share of Britain’s population comprising non-Britons is not out of line with other EU countries.“ (Tilford 2015: 1)

¹ Langfristige Immigration bedeutet, dass das Land des Wohnsitzes für zumindest ein Jahr geändert wird. (vgl. Office for National Statistics 2015a)

Aus diesem Zitat ist zu schließen, dass die Netto-Immigration des Vereinigten Königreichs mit jener in Italien und Spanien vergleichbar ist und somit im EU-Vergleich nichts „Besonderes“ darstellt. Ein wichtiger Aspekt dieses Zitats ist die Anspielung auf die Berichte der britischen Medien, die ein ganz anderes Bild der Immigration zeigen. (vgl. Tilford 2015: 1)

Die Frage ist, inwiefern der Faktor der Migration eine Rolle im Wahlverhalten im Referendum 2016 spielte. Denn anhand Abbildung 8 konnte gesehen werden, dass die höchsten Netto-Migrationsraten ungefähr zehn Jahre vor dem Referendum des Jahres 2016 verzeichnet wurden. Hierfür soll kurz auf die ökonomischen Auswirkungen der Immigration in das Vereinigte Königreich eingegangen werden.

Laut Wadsworth et al. (2016: 35f) führt eine höhere Immigrationsrate zu einem Anstieg des nationalen Einkommens, da mehr Arbeitskräfte ein höheres Bruttoinlandsprodukt generieren. Des Weiteren ist das Vereinigte Königreich laut Tilford (2015: 1) für eine starke Integration der Immigrantinnen und Immigranten bekannt. Es wird argumentiert, dass sich britische Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber im Vergleich zu einigen anderen EU-Ländern offener gegenüber Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit ausländischen Qualifikationen verhalten. Dies wird auch als einer der Gründe für den höheren Anteil an qualifizierten Immigrantinnen und Immigranten, die das Vereinigte Königreich im Vergleich mit anderen EU-Staaten aufweist, genannt. Tilford (2015: 1) argumentiert weiters, dass Immigrantinnen und Immigranten aus anderen EU-Ländern höhere Chancen haben, eine Anstellung zu finden, als Britinnen und Briten.

Wie einflussreich war nun der Faktor der Immigration auf das Leave-Votum? Und welche Rolle spielte dieser Faktor bei den Wählerinnen und Wählern in den Midlands? Um hierauf einzugehen wird im Folgenden die Situation in den 2000er Jahren und die Entwicklung der Haltungen und Auffassungen über Immigration thematisiert.

Die Situation in den frühen 2000er Jahren wird von Ford/Goodwin (2017: 20) wie folgt beschrieben:

„(...) Britain had a growing pool of electorally marginalized, politically disaffected, and low-skilled white working-class voters whose values and identity attachments were increasingly at odds with the mainstream liberal consensus.“
(Ford/Goodwin 2017: 20)

Diese Wählerinnen und Wähler, die auch als „left-behind“ bezeichnet werden, bildeten den Kern einer neuen politischen Bewegung. Goodwin (2016: 325) bezieht sich auf das Werk *Revolt on the Right* von Robert Ford und Matthew Goodwin, wenn er die „left-behind“ Wählerinnen und Wähler als „(...) older, working-class, white voters, citizens with few qualifications, who live on low incomes and lack the skills that are required to adapt and prosper amid the modern, post-industrial economy“ beschreibt.

Hier wird hervorgehoben, dass das Vereinigten Königreich in den frühen 2000er Jahren einen Anstieg an gering qualifizierten Arbeitskräften, die politisch unzufrieden waren, verzeichnete. Ein weiterer Punkt, der im Hinblick auf die Entwicklung der Sichtweisen der britischen Bevölkerung zum Thema Immigration bedeutend ist, ist jener, dass diese Arbeitskräfte sich immer mehr gegen einen liberalen Konsens richteten. (vgl. Ford/Goodwin 2017: 20, Goodwin 2016: 325)

Unter dem liberalen Konsens, der im obenstehenden Zitat als „mainstream“ (Ford/Goodwin 2017: 20) bezeichnet wird, wird jener der Großparteien verstanden, der als sozial liberal und multikulturell galt. Laut Ford/Goodwin (2017: 19) führte die Erstarkung des Konsenses dazu, dass sich jene Gruppe der Wählerinnen und Wähler, welche in den vorangegangenen Zitaten als „left-behind“ (Goodwin 2016: 325) bezeichnet wurden, ausgeschlossen fühlte. Dieses Gefühl der Ausgrenzung beschreiben Goodwin/Heath (2016: 331) wie folgt:

„(...) -social groups that are united by a general sense of insecurity, pessimism and marginalisation, who do not feel as though elites, whether in Brussels or Westminster, share their values, represent their interests and genuinely empathise with their intense angst about rapid social, economic and cultural change.“ (Goodwin/Heath 2016: 331)

Diese Gruppe der „left-behind“ Wählerinnen und Wähler steht somit einer politischen Gruppe gegenüber, die sie als sozial-liberale Universitätsabsolventinnen und -absolventen, die andere Werte vertreten, ansahen. Diese Werte betreffen vor allem Europa, die nationale Identität und das Thema Immigration. (vgl. Ford/Goodwin 2017: 19)

Für die Untersuchung der Wahlergebnisse ergeben sich folgende relevante Punkte:

- (1) Laut Ford/Goodwin (2017: 19ff) sind für die Gruppe der Wählerinnen und Wähler, die sich ausgeschlossen fühlen und sich gegen den als Mainstream geltenden Konsensus der britischen Großparteien stellen, Geburtsort und Herkunft im Hinblick auf die Identifikation mit einer National Identity die beiden bedeutenden Charakteristika, die eine National Identity bestimmen. Des Weiteren wird hervorgehoben, dass für diese Wählerinnen und Wähler die Zuschreibung einer britischen Identität wichtiger sei als für jene Wählerinnen und Wähler sei, die dem liberalen Konsens zustimmen.
- (2) Hieraus ergibt sich, dass für jene, die nicht der Gruppe der „left-behind“ Wählerinnen und Wähler angehören, Werte wie Diversität, Mobilität und Freiheit wichtiger sind als den „left-behinds“.
- (3) Dem gegenüber stehen jene, die sich gegen den liberalen Konsensus stellen. Dieser Gruppen an Wählerinnen und Wählern waren Faktoren, wie Diversität und Mobilität weniger wichtig. Hieraus ergibt sich der Wunsch dieser Gruppe, Immigration, die mit Diversität und Mobilität durchaus eng verbunden ist, zu beschränken.

- (4) Die Werte des sogenannten liberalen Konsensus sind vor allem in den vergangenen 20 Jahren aufgekommen. Dies ist insofern von Bedeutung, als Politikerinnen und Politiker der Mainstream-Seite den Werten der „left-behind“ Wählerinnen und Wähler wenig Beachtung schenkten. (vgl. Ford/Goodwin 2017: 19ff)
- (5) Durch diese geringe Beachtung kann geschlossen werden, dass ein Teil der Wählerinnen und Wähler der „left-behinds“ das Referendum sicherlich als Möglichkeit ansah, um ihre Meinungen auszudrücken. Hierbei ging es gewiss nicht nur um die EU, sondern auch darum, dass sie ihre nationale Identität und Werte, die sie vertreten, als bedroht wahrnahmen. (vgl. London School of Economics 2016)

Im Folgenden soll unter der Berücksichtigung dieser relevanten Punkte dargestellt werden, wie sich die Immigration in den 2000er Jahren auf die Sichtweisen der Bevölkerung gegenüber dem Thema Immigration auswirkten.

Als in der Mitte der 2000er Jahre Immigration im Vereinigten Königreich zunehmend als kontrovers gesehen wurde, führte dies in weiterer Folge dazu, dass das Thema Immigration als eine Art Träger für einen politischen Widerstand gegen eine EU-Mitgliedschaft genützt wurde. Themen, wie ethnische Veränderungen, Massenimmigration sowie soziale und liberale Werte dominierten diese politische Bewegung. (vgl. Ford/Goodwin 2017: 20)

Laut Ford/Goodwin (2017: 21) stieg der Prozentsatz an Wählerinnen und Wählern, die den Faktor Migration als einen der wichtigsten Themen, die das Vereinigte Königreich beschäftigen, nannten, zu Beginn des 21. Jahrhunderts kontinuierlich an. Während 1997 lediglich drei Prozent der Wählerinnen und Wähler Migration als wichtigsten Faktor erwähnten, waren es 2003 bereits rund 30 Prozent. Bis zum Jahr 2007 wurde ein erneuter Anstieg auf 40 Prozent verzeichnet. In den folgenden Jahren wurde

Immigration von Seiten der Wählerinnen und Wähler immer wieder als einer der wichtigsten Faktoren, die sich auf ihre Wahlentscheidung auswirkte genannt.

8.3. Veränderungen der Immigration in den 2000er Jahren in den East Midlands und West Midlands

Das Thema der Immigration wurde im Laufe der 2000er Jahre immer kontroverser gesehen und debattiert. Um zu untersuchen, welche Ursachen dieser Entwicklung zu Grunde liegen, soll auf die Veränderungsraten der internationalen Migration in den beiden Regionen der East Midlands und West Midlands eingegangen werden. Hierfür wurden Daten des Zensus 2001 und Zensus 2011 verwendet. Die folgenden Tabellen sollen Aufschluss darüber geben, inwiefern ein Anstieg der Immigration in diesem Zeitraum in den East und West Midlands stattfand, bevor in einem weiteren Schritt mögliche Zusammenhänge zwischen den Veränderungsraten und der Entwicklung von skeptischen Haltungen gegenüber Migration in demselben Zeitraum analysiert werden.

Tabelle 1: Veränderungsraten der Bevölkerung zwischen 2001 und 2011, West Midlands

	2001	2011	Veränderung in %
Gesamtbevölkerung	5 267 308	5 601 847	6,4%
Im VK geboren	4 868 026	4 971 874	2,1%
Außerhalb des VKs geboren	399 282	629 973	57,8%
Anteil der Bevölkerung, die nicht im VK geboren ist, an der Gesamtbevölkerung der West Midlands			
	7,6%	11,3%	48,4%

Datenquelle: Krausova/Vargas-Silva 2013b, eigene Darstellung

Tabelle 2: Veränderungsraten der Bevölkerung zwischen 2001 und 2011, East Midlands

	2001	2011	Veränderung in %
Gesamtbevölkerung	4 172 174	4 533 222	8,7%
Im VK geboren	3 919 864	4 085 011	4,2%
Außerhalb des VKs geboren	252 310	448 211	77,7%
Anteil der Bevölkerung, die nicht im VK geboren ist, an der Gesamtbevölkerung der East Midlands			
	6,1%	9,9%	63,5%

Datenquelle: Krausova/Vargas-Silva 2013a, eigene Darstellung

In den Tabellen 1 und 2 sind die Veränderungsraten der in den East und West Midlands wohnhaften Bevölkerung im Jahr 2001 und 2011 dargestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Veränderungsraten der Bevölkerung, die nicht im Vereinigten Königreich geboren sind, im Zeitraum von 2001 bis 2011 stark gestiegen sind. In den West Midlands stieg die im Ausland geborene Bevölkerung um 57,8 Prozent und in den East Midlands um 77,7 Prozent an. Anhand dieser Daten können deutliche Anstiege der Immigration in den East und West Midlands festgestellt werden.

Bei der Untersuchung des Faktors Immigration ist die Analyse des Zusammenhangs zwischen der Veränderung der Immigration und dem Ausgang des Votums, beziehungsweise dem Leave-Anteil, bedeutend. Um dies zu analysieren, wird unter anderem auf eine von Nikolka und Poutvaara (2016) durchgeführte Untersuchung verwiesen.

Eine Analyse von Nikolka/Poutvaara (2016: 73f) veranschaulicht die Zusammenhänge zwischen dem Faktor Immigration und dem Ausgang des Brexit-Referendums. Es zeigt sich, dass ein höherer Anteil an EU-15 und internationalen Immigrantinnen und Immigranten an der Gesamtbevölkerung eines Wahlbezirks dazu führt, dass Wählerinnen und Wähler zu einem geringeren Grad für einen Austritt aus der EU zu stimmen. Im Gegensatz hierzu stehen Immigrantinnen und Immigranten aus den EU-8

Staaten. In Wahlbezirken, in denen es eine hohe Immigration aus EU-8 Ländern gab, stimmten Wählerinnen und Wähler eher für einen EU-Ausstieg als in Wahlbezirken mit niedriger EU-8 Immigration. Laut Nikolka/Poutvaara (2016: 74) wirkte sich vor allem die Veränderung der Immigration ab 2004 auf das Votum aus:

„Districts that experienced a recent influx of immigrants from the 2004 EU accession countries were more likely to exhibit a higher leave vote share (...)“
(Nikolka/Poutvaara 2016: 74)

Goodwin/Heath (2016a: 328f) kommen zu einem ähnlichen Ergebnis. Sie zeigen, dass Wählerinnen und Wähler in Wahlbezirken, die einen Anstieg der EU Immigration in den zehn Jahren vor dem Referendum erlebten, eher für einen Austritt aus der EU stimmten. Wahlbezirke mit einem hohen Anteil von EU Immigrantinnen und Immigranten an der Gesamtbevölkerung, weisen eher ein pro-Leave Ergebnis, und Wahlbezirke mit wenig EU Immigration eher ein pro-Leave Ergebnis im Referendum auf. Goodwin/Heath (2016a: 329) erklären dies wie folgt:

„(...) those places which had experienced a sudden influx of EU migrants over the last ten years tended to be more pro-Leave. (...) it is sudden changes in population that are most likely to fuel concern about immigration.“
(Goodwin/Heath 2016a: 329)

Nachdem in Bezug auf Goodwin/Heath (2016a: 328f) und Nikolka/Poutvaara (2016: 73f) gezeigt wurde, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Anstieg der plötzlichen Immigration und dem Wunsch nach einem Ausstieg aus der EU existiert, sollen diese Erkenntnisse nun auf die Midlands bezogen werden. Die Region Staffordshire in den West Midlands stellt ein geeignetes Beispiel dar, um diese Feststellung zu veranschaulichen. In dieser Region gab es im Vergleich zu den restlichen Regionen des Vereinigten Königreichs einen der geringsten Prozentsätze an EU Immigrantinnen und Immigranten. Wenn das Leave-Votum betrachtet wird, wird deutlich, dass der Wunsch

nach dem Verlassen der EU mit 78 Prozent im Vergleich zu anderen britischen Regionen sehr hoch war. Auch hier kann von einem Zusammenhang zwischen einer plötzlichen Zunahme und einem hohen Leave-Votum ausgegangen werden.

In dieser Region gab es im Vergleich zu den restlichen Regionen des Vereinigten Königreichs einen der geringsten Prozentsätze an EU Immigrantinnen und Immigranten. Wenn nun das Leave-Votum in Staffordshire betrachtet wird, wird deutlich, dass der Wunsch nach dem Verlassen der EU mit 78 Prozent im Vergleich zu anderen britischen Regionen sehr hoch war. Als Erklärung dienen die Ergebnisse von Goodwin/Heath (2016a: 328f) und Nikolka/Poutvaara (2016: 73f) die zu dem Schluss kommen, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Anstieg der plötzlichen Immigration und dem Wunsch nach einem Ausstieg aus der EU existiert.

Nun sollen die Anstiege der Immigration in den Midlands in den Kontext des Referendums gestellt werden. Inwiefern wurden Wählerinnen und Wähler durch ansteigende Veränderungsraten der Immigration beeinflusst? Wie bedeutend war der Faktor Immigration auf ihre Wahlentscheidung?

8.4. Einstellungen der Bevölkerung

Im folgenden Kapitel sollen die Einstellungen und Haltungen der britischen Bevölkerung zum Thema Immigration, und insbesondere jene der East und West Midlands näher erörtert werden, um zu untersuchen, inwiefern dieser Faktor im Referendum 2016 ausschlaggebend war.

Zunächst soll thematisiert werden, ob sich die britische Bevölkerung eine Reduktion oder einen Anstieg der Immigration wünschen, indem auf diverse Umfragen und Studien eingegangen wird. Dies soll die Ausgangslage der Haltungen der Bevölkerung vor dem Referendum näher zeigen, um in weiterer Folge einen möglichen Zusammenhang

zwischen den Haltungen der Bevölkerung und dem Ausgang des Referendums zu thematisieren.

Das Migration Observatory führte Daten aus diversen Umfragen und Studien der British Election Studies, der European Social Survey, dem International Social Survey Programm sowie der British Social Attitudes Survey zusammen, um zu Aussagen über Sichtweisen und Haltungen der britischen Bevölkerung zum Thema Migration zu gelangen. (vgl. Blinder/Richards 2018)

Eine Umfrage, die von Kantar Public durchgeführt wurde, fragte Britinnen und Briten, ob sie der Meinung sind, dass die Anzahl an Immigrantinnen und Immigranten im Vereinigten Königreich heutzutage erhöht oder gesenkt werden soll. Konkret lagen auf die Frage „Do you think the number of immigrants to Britain nowadays should be...“ die folgenden Antwortmöglichkeiten vor:

- Increased a lot
- Increased a little
- Remain the same as it is
- Reduced a little
- Reduced a lot (Blinder/Richards 2018, durchgeführt von Kantar Public 2017, Centre for Social Investigation)

Die Umfrage des Jahres 2017 zeigte, dass der Großteil der befragten Personen, nämlich 58 Prozent, für eine Reduktion der Immigration ist. Genauer gesagt stimmten 32,2 Prozent für „reduce a lot“ und 25,4 Prozent für „reduce a little“. Jene Personen, die für einen Anstieg der Immigration waren, sind somit eindeutig in der Minderheit. Im Jahr 2013 wurde eine Studie durchgeführt, die dieselbe Frage stellte. Das Ergebnis im Jahr 2013 zeigt, dass 77 Prozent für eine Reduktion der Immigration waren. Dieses Ergebnis ist um 19 Prozentpunkte höher als jenes im Jahr 2017, was darauf schließen lässt, dass der Wunsch nach einer Reduktion der Immigration deutlich gesunken ist. (vgl. Blinder/Richards 2018)

Um besser herauszufinden, wie die Bevölkerung das Thema Immigration unmittelbar vor dem Referendum wahrgenommen hat, soll auf Umfragen von Ipsos Mori verwiesen werden, die wenige Tage vor dem Referendum sowie zwischen 2006 und 2015 durchgeführt worden sind. (vgl. Ipsos Mori 2016a, Blinder/Richards 2018)

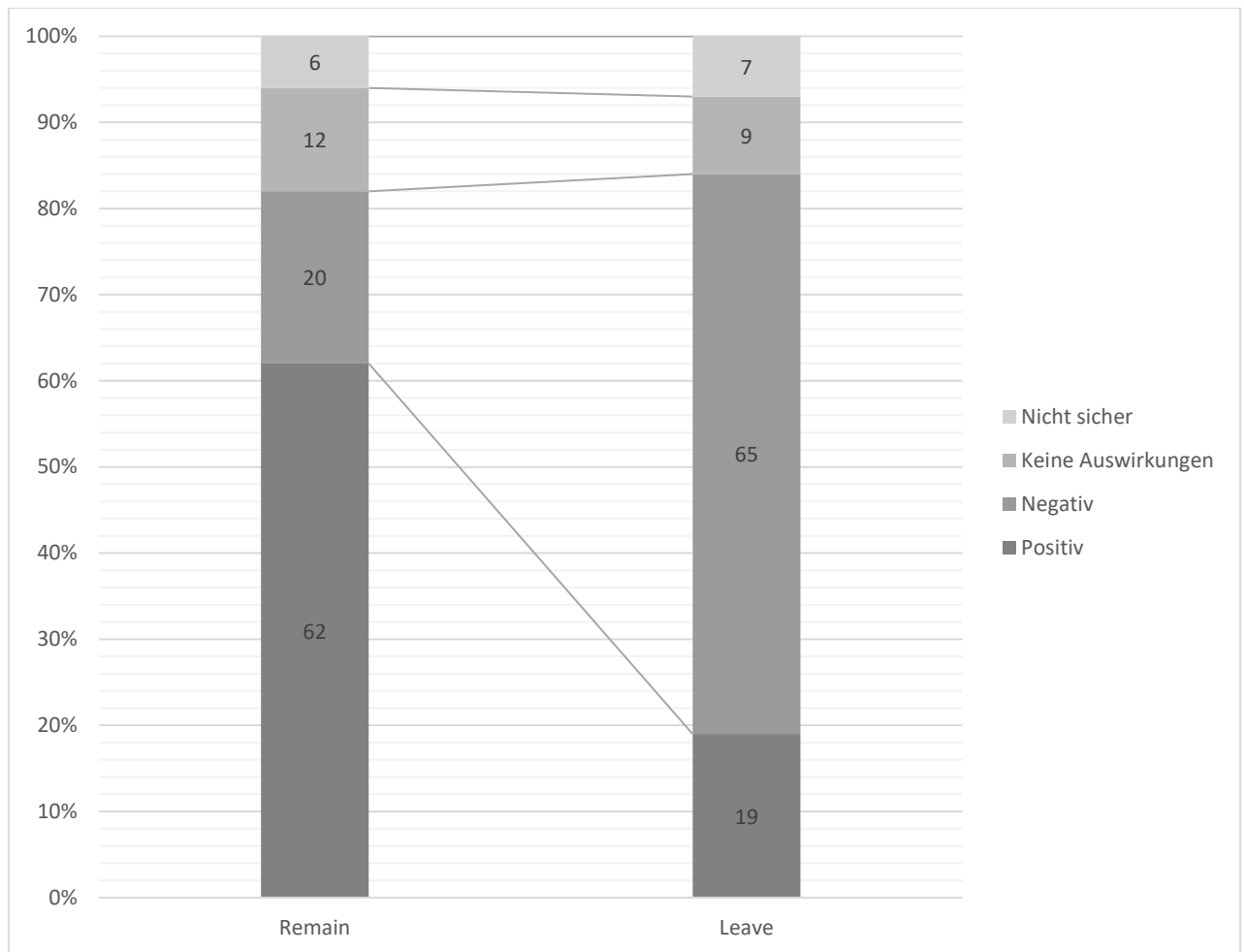
Der Zeitraum zwischen 2006 und 2015 wird berücksichtigt, um zu untersuchen, inwiefern sich Wahrnehmungen über das Thema Immigration in der Bevölkerung veränderten. Die Frage nach dem Thema, das die Bevölkerung am meisten beschäftigt oder das Thema, das momentan am wichtigsten für den Staat sei, kann Aufschluss über die Einstellungen der Bevölkerung zu bestimmten Themen geben. Die Ipsos Mori Studie befragte hierfür jeden Monat Personen, die gebeten wurden, die wichtigsten Themen, die das Vereinigte Königreich beschäftigen, zu nennen. (vgl. Ipsos Mori 2016a, Blinder/Richards 2018)

Im Zeitraum von 2008 bis Mitte 2014 waren wirtschaftliche Probleme das am meisten genannte Thema. Dies hängt mit der Wirtschaftskrise und der folgenden Erholung der Wirtschaft zusammen. Die Prozentzahl an Personen, die das Thema Arbeitslosigkeit als das Wichtigste nannten, stieg zwar an, jedoch fiel die Prozentzahl ab dem Jahr 2014, als die Bedeutung des Themas Immigration zunahm. (vgl. Ipsos Mori 2016a: 4, Allen 2016)

Aus den Ergebnissen der Studie ergeben sich folgende drei Phasen, die zur besseren Veranschaulichung dargestellt werden.

1. Phase (2006 bis 2007): Level an Personen, die Immigration als das wichtigste Thema, welches das Vereinigte Königreich beschäftigt, ist hoch
2. Phase (2008 bis 2012): Level geht größtenteils zurück
3. Phase (ab 2013): das Thema Immigration gewinnt zunehmend an Bedeutung (vgl. Allen 2016: 5, Ipsos Mori 2016a: 4)

Abbildung 9: Die EU Immigration hat positive/negative/keine Auswirkungen auf das Vereinigte Königreich



Datenquelle: Ipsos Mori 2016b, eigene Darstellung

Abbildung 9 veranschaulicht die unterschiedlichen Meinungen über die Auswirkungen der EU-Immigration auf das Vereinigte Königreich. Laut dem Institut Ipsos MORI (2016b) waren 39 Prozent aller Befragten der Meinung, dass Immigration positive Auswirkungen auf ihr Land hat, während 42 Prozent von negativen Auswirkungen überzeugt sind. Diese Ergebnisse sind ähnlich hoch, woran gesehen werden kann, wie gespalten die Sichtweisen sind. Abbildung 9 zeigt, wie sich dieses Ergebnis auswirkt, wenn das Wahlverhalten berücksichtigt wird. 62 Prozent der Befragten auf der Remain-Seite empfinden die Auswirkungen der Immigration für positiv, während lediglich 19 Prozent der Befragten der Leave-Seite dieser Meinung sind. 65 Prozent der Befragten der Leave-

Seite meinten, dass Immigration negative Auswirkungen auf den Staat habe. Diesem Ergebnis stehen die Befragten der Remain-Seite gegenüber, von welchen nur 20 Prozent von negativen Folgen der Immigration überzeugt sind.

Der Managing Director des Social Research Institute Ipsos MORI, Bobby Duffy, bezeichnete den Faktor der Immigration als „signal issue in the referendum, the most difficult and divisive topic of a fractious debate.“ (Ipsos Mori 2016c)

Dieses Zitat hebt die Bedeutung des Faktors und die Rolle, die dieser Faktor im Referendum letztendlich spielte, treffend hervor. Immigration wird hier als ein ausschlaggebendes Thema, welches komplex und vielseitig ist, beschrieben. Diese Vielseitigkeit und Gespaltenheit kann sowohl in Abbildung 9 als auch in weiteren Ergebnissen der Umfragen von Ipsos Mori gesehen werden. (vgl. Ipsos Mori 2016c)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Abbildung 9 die Situation der Gespaltenheit beziehungsweise der Uneinigkeit der britischen Bevölkerung vor dem Referendum treffend widerspiegelt.

8.5. Die Rolle der Medien im Brexit Referendum

Zu dem Zeitpunkt des Referendums im Jahr 2016 wurde der Faktor Immigration durch die Bevölkerung als das wichtigste politische Thema genannt. Dies veranschaulicht die Bedeutung des Faktors für Wählerinnen und Wählern unmittelbar vor der Durchführung des Referendums. (vgl. Allen 2016: 5, Ipsos Mori 2016a)

Um die Rolle des Faktors weiter zu untersuchen, soll unter anderem auf Goodwin/Milazzo (2017: 452) eingegangen werden, die die Wahrnehmungen über die Veränderungen von Immigration als einen einflussreichen Faktor darstellen, der sich auf das Leave-Votum auswirkte. Anhand der Studien von Goodman (2017: 39), Deacon et

al. (2016) sowie Levy et al. (2016), die Wahlposter, Flyer, TV-Spots, Zeitungen und Nachrichtensendungen analysieren, soll die Rolle der Medien diskutiert werden.

Inhaltlich gesehen wird im folgenden Kapitel untersucht, inwiefern Wahrnehmungen über Immigration im Vereinigten Königreich durch Medien beeinflusst wurden. Hierbei soll auf die folgenden Schwerpunkte näher eingegangen werden:

- Präsenz von Themen und Politikerinnen und Politiker in den Medien
- Entwicklung von Medienberichterstattungen über das Thema Immigration vor dem Referendum
- Darstellung des Themas der Immigration in den Wahlkampagnen
- Zusammenhang zwischen Medien und Euroskeptizismus
- Inwiefern ist die Untersuchung der Rolle der Medien wichtig, um die übergeordnete Fragestellung dieser Arbeit zu beantworten?

Es sollen bei der Untersuchung sowohl die Remain- als auch die Leave-Wahlkampagne berücksichtigt werden, weshalb Goodmans Analyse (2017) sowie die Studie der Loughborough University (Deacon et al. 2016) dafür geeignet sind, die Rolle der Medien im Brexit-Referendum umfassend zu diskutieren. Denn hierdurch können beide Seiten näher untersucht werden, um herauszufinden, weshalb die Leave-Wahlkampagne einen möglicherweise stärkeren Einfluss auf die Wahlentscheidung der britischen Bevölkerung ausübte. (vgl. Goodman 2017: 39)

8.6. Präsenz von Themen und Politikerinnen und Politiker in den Medien

Der Einfluss der Medien ist ein Aspekt, der nur schwer quantifizierbar ist. Vielmehr soll in dieser Arbeit versucht werden, eine Beschreibung darüber zu geben, wie groß der Einfluss der Medien auf das Referendum war. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass Sichtweisen über das Thema Immigration durch verschiedene Quellen entstehen können. Neben direkten Kontakten mit Immigrantinnen und Immigranten sowie neben

wahrgenommenen Aussagen durch Familie, Freunde und Kolleginnen und Kollegen, stellen Medienberichterstattungen eine der Einflussquellen dar. Um die Rolle der Medien einzuschätzen, soll unter anderem auf die Medienpräsenz verschiedener Politikerinnen und Politiker, auf die Menge an Medienberichten über Immigration sowie auf den Einsatz von Wahlplakaten eingegangen werden. (vgl. Allen 2016:2)

Die Studie der Loughborough University (Deacon et al. 2016: 1f) veranschaulicht unter anderem, welche Politikerinnen und Politiker während der Kampagnen die Medien dominierten. Der Einfluss der Medien wird daher durch die Präsenz verschiedener Politikerinnen und Politiker und deren Zugehörigkeit zur jeweiligen Wahlkampagne quantifiziert.

Tabelle 3: Top Ten Medienauftritte zwischen dem 6. Mai und dem 22. Juni 2016

Rang	Politikerinnen und Politiker	Anzahl an Medienauftritten in Prozent
1	David Cameron (Conservative)	24,9 %
2	Boris Johnson (Conservative)	18,9 %
3	George Osborne (Conservative)	11,5 %
4	Nigel Farage (UKIP)	9,1 %
5	Micheal Gove (Conservative)	8 %
6	Ian Duncan Smith (Conservative)	6,2 %
7	Jeremy Corbyn (Labour)	6,1 %
8	Priti Patel (Conservative)	3,2 %
9	Gordon Brown (Labour)	2,6 %
10	John Major (Conservative)	2,3 %

Datenquelle: Deacon et al. 2016: 6, eigene Darstellung

In Tabelle 3 fällt auf, dass eine hohe Anzahl an Politikerinnen und Politiker der Conservative Partei vertreten ist. Sieben von zehn Politikerinnen und Politikern mit den

meisten Medienauftritten gehören der Conservative Partei an. In den Top dreißig Politikerinnen und Politikern mit den meisten Medienauftritten sind 73 Prozent Mitglieder dieser Partei. Im Vergleich dazu waren lediglich 15 Prozent der Politikerinnen und Politiker anderer Parteien in den Top dreißig vertreten. Lediglich zwei Politikerinnen und Politiker aus weiteren britischen Parteien, nämlich Nigel Farage und Nicola Sturgeon, sind in den Top dreißig vertreten. Dies unterstreicht die Dominanz der Conservative Partei über alle anderen Parteien, die unmittelbar vor dem Referendum herrschte. (vgl. Deacon et al. 2016: 6f)

Die Studie von Deacon et al. (2016: 3) geht weiters auf Themen ein, die in Medienberichterstattungen dominant waren. Es zeigt sich, dass vor allem die Durchführung des Referendums, Themen rund um Wirtschaft und Business sowie Immigration in den Medienberichterstattungen am präsentesten waren.

Tabelle 4: Die drei dominantesten Themen in Medienberichterstattungen nach Medien im Zeitraum vom 6.5.2016 bis 22.6.2016

	IN Papers ²	OUT Papers ³	TV Medien
Durchführung des Referendums	33,5 %	29,6 %	28,9 %
Wirtschaft/Business	18,9 %	18,9 %	18,8 %
Immigration	9,9 %	14,8 %	15,6 %

Datenquelle: Deacon et al. 2016: 3, eigene Darstellung

In Tabelle 4 kann gesehen werden, dass die Berichterstattungen über den Bereich Wirtschaft/Business mit knapp 19 Prozent sowohl in IN Papers als auch in OUT Papers und TV Medien gleich dominant waren. Ein großer Unterschied zwischen den Berichten von IN und OUT Papers kann beim Thema Immigration gesehen werden. Pro-Leave

^{2,3} IN Papers sind pro-Remain, während OUT Papers pro-Leave sind. (vgl. Deacon et al. 2016: 3)

Artikel berichteten mit 15 Prozent aller Artikel um 5 Prozentpunkte häufiger über Immigration als Pro-Remain Artikel. Auffallend bei den Berichterstattungen zum Thema Immigration ist, dass die TV Medien einen ebenso hohen Prozentwert an Berichten über Immigration aufweisen. Die Präsenz dieses Themas war in den TV Medien ungefähr anteilmäßig ähnlich dominant wie in Pro-Leave Artikeln. (Deacon et al. 2016: 3)

Der große Unterschied zwischen IN und OUT Papers bei dem Anteil an Artikeln über Immigration zeigt die gespaltenen Meinungen und Sichtweisen der Bevölkerung sowie der Politikerinnen und Politiker über diese Thematik. Des Weiteren kann erkannt werden, wie dominant der Faktor der Immigration auf der Leave-Seite ist. (vgl. Deacon et al. 2016: 3)

In den ersten Wochen der Wahlkampagnen dominierten vor allem wirtschaftliche Themen sowie die allgemeine Durchführung des Referendums die Medien, bevor sich der Fokus im Laufe der Kampagne änderte. Dadurch, dass der Beginn der Wahlkampagne vor allem von wirtschaftlichen Themen in den Medien gekennzeichnet war, profitierte zunächst die Remain-Seite. Doch die Verschiebung des medialen Fokus passierte in der vierten Woche der Wahlkampagne, als das Thema Immigration zunehmend dominanter wurde und die wirtschaftlichen Themen in Medienberichterstattungen „zurückgedrängt“ wurden. (vgl. Deacon et al. 2016: 4)

Laut Deacon (2016: 4) kann diese Verschiebung und deren Auswirkung wie folgt beschrieben werden: „(...) this signalled a shift in momentum towards the OUT campaign.“ Die Leave-Seite hatte durch die Verschiebung der Themen einen deutlichen Vorteil, welche durch Berichterstattungen präsentiert wurden. (vgl. Deacon et al. 2016: 4, Hobolt 2016: 1262)

Weshalb dies ein Vorteil für die Leave-Seite war, kann an Umfragen erklärt werden, die Wählerinnen und Wähler nach den Gründen für ihre Wahlentscheidung fragt. Das Centre for Social Investigation fragte Wählerinnen und Wähler der Leave-Seite, vier

Gründe für ihre Wahlentscheidung anzugeben. Des Weiteren wurden die Wählerinnen und Wähler dazu gebeten, ihre Gründe nach deren Bedeutung zu reihen. Es hat sich gezeigt, dass der Grund mit dem höchsten durchschnittlichen Rang jener ist, bei dem es um das Wiedererlangen von Kontrolle über EU-Immigration geht. (vgl. Carl 2018: 2)

Ein weiteres Beispiel, welches die hohe Präsenz des Themas Immigration in Medien aller Art veranschaulicht, ist, dass über dieses Thema mehr als doppelt so oft berichtet worden ist, als über den Faktor der Souveränität. Laut Deacon (2016: 4) können somit Aussagen der Leave-Seite, in denen der Faktor Immigration als unbedeutend dargestellt wurde, hinterfragt werden.

8.7. Entwicklung von Medienberichterstattungen über das Thema Immigration vor dem Referendum

Anhand einer Studie von Ipsos Mori (2016a) wurden die Wahrnehmungen der Bevölkerung über die Bedeutung von Immigration in drei Phasen unterteilt. Wenn das Ergebnis dieser Studie mit der Anzahl von britischen Artikeln, in denen „Immigration“ oder „Migration“ erwähnt wurde, verglichen wird, kann eine ähnliche Entwicklung erkannt werden. Die Anzahl von Berichten in Zeitungen, in denen diese zwei Begriffe vorkommen, nahm zwischen 2006 und 2011 ab. Jedoch stieg die Anzahl dieser Artikel ab 2011 Jahr für Jahr kontinuierlich an. Diese gleicht den Phasen 1 und 2 der Wahrnehmungen der Bevölkerung. Im Zeitraum von 2008 bis 2012 nahm die Anzahl an Personen, die Immigration als das wichtigste Thema nannten ab, was mit einem Rückgang an britischen Artikeln, die Immigration erwähnen, einhergeht. Ab 2012 nimmt die Menge an Artikeln mit dem Begriff „Immigration“ oder „Migration“ wieder zu, während ebenso die Anzahl an Personen, die Immigration als das wichtigste Thema wahrnehmen, steigt. Im Jahr 2015 erreichte dies seinen Höhepunkt, als 56 Prozent aller Befragten Immigration als das wichtigste Thema nannten. Der starke Anstieg in diesem Zeitraum kann durch die Quantität an Medienberichterstattungen veranschaulicht werden. Es zeigt sich, dass in einem Monat des Jahres 2014 durchschnittlich doppelt so

viele Artikel Immigration erwähnen als im Jahr 2011. (vgl. Allen 2016: 4f, Ipsos Mori 2016a, Levy et al. 2016: 8f)

„While this does not show that public concern caused more press coverage, or vice versa, there does appear to be a relationship between the two.“ (Allen 2016: 5) Dies kann anhand der Ähnlichkeit der beiden Entwicklungen über die Sichtweisen der Bevölkerung und der Anzahl an Artikeln gesehen werden. Außerdem tragen Medienberichterstattungen zur Sichtbarkeit des Themas bei, was in weiterer Folge die Wahrnehmung des Themas stärken kann. (vgl. Allen 2016: 4ff)

Ein weiterer bedeutender Aspekt, der den möglichen Einfluss der Medien näher beschreibt, stellen die Worte dar, mit welchen Immigration in Medienberichterstattungen zwischen 2006 und 2015 häufig assoziiert wurde. Das Wort, mit welchem Immigration am öftesten beschrieben wurde, ist „mass“. Hierdurch werden Vorstellungen und Wahrnehmungen über das Ausmaß und das Tempo der Immigration verstärkt. In ungefähr 15 Prozent der britischen Artikel wurde das Wort „mass“ verwendet, um Immigration zu beschreiben, gefolgt von „net“ und „illegal“. Somit wurden häufig Wörter verwendet, die das Wort „Immigration“ näher beschrieben, charakterisierten oder dessen Wirkung verstärkten. (vgl. Allen 2016: 7)

8.8. Darstellung des Themas der Immigration in den Wahlkampagnen

Die Leave-Wahlkampagne präsentierte das Thema Immigration als etwas, das außer Kontrolle sei, und deshalb reduziert werden solle. Als Grund für die vermeintlich unkontrollierte Immigration wurde die Mitgliedschaft in der EU angegeben, woraus sich ergab, dass ein Ausstieg aus der EU als Lösung für dieses „Problem“ dargestellt wurde. (vgl. Goodman 2017: 39)

Als ein Beispiel für diese Darstellung der Immigration, dient ein Plakat der Leave-Wahlkampagne. Auf diesem war der folgende Text zu finden: „TURKEY (population 76

million) IS JOINING THE EU“. (Goodman 2017: 41) Anhand dieses Posters können folgende relevante Aspekte festgehalten werden:

- (1) Es wird durch das Erwähnen des Beispiels, dass die Türkei der EU beitrete, die potentielle Immigration in das Vereinigte Königreich als ein Problem dargestellt.
- (2) Ein möglicher EU-Beitritt der Türkei wird durch die Verwendung des Verbes *is* als eine Tatsache präsentiert, obwohl es keine Beweise dafür gibt, dass ein tatsächlicher Beitritt in naher Zukunft stattfinden wird.
- (3) Die Einwohnerzahl der Türkei wird auf dem Poster genannt, was darauf abzielt, die Sorgen der britischen Bevölkerung über eine zunehmende und drohende Immigration zu erhöhen. (vgl. Goodman 2017: 41)

Hier ist eine Ähnlichkeit zu den Medienberichterstattungen unmittelbar vor dem Referendum zu erkennen, als vor allem das Tempo und die Größenordnung der Immigration hervorgehoben wurden. Denn das Poster nennt explizit die Bevölkerung der Türkei. Anhand dieses Beispiels ist eine eindeutige Beziehung zwischen der Leave-Wahlkampagne und der Medienberichterstattungen vor dem Referendum erkennbar. Beide stellen vor allem die negativen Seiten der Immigration dar. (vgl. Allen 2016: 19) Auch die Größenordnung der Immigration wird von der Leave-Wahlkampagne aufgegriffen: „The reference in brackets to the population of the country (...) works to present this as a very large and significant threat, the implication being that 76 million new migrant could move to the UK.“ (Goodman 2017: 41)

Aus etlichen Materialien, die im Zuge der Leave-Wahlkampagne verwendet wurden, wird ersichtlich, dass vor allem versucht worden ist, die Sorgen der Bevölkerung zu intensivieren. Es wurde beispielsweise argumentiert, dass Immigration einen hohen Druck auf die Bereitstellung öffentlicher Dienste ausübt. Ein weiteres Argument, bei dem vor allem die Situation der EU hervorgehoben wird, war, dass die EU aufgrund der

Flüchtlingskrise an einem sogenannten „breaking point“ angelangt sei. (vgl. Goodwin/Milazzo 2017: 456, Goodman 2017: 41)

Swales (2016: 2) hebt vor allem den Aspekt hervor, dass Wählerinnen und Wähler der Leave-Seite glaubten, sich über die Folgen eines Austritts aus der EU im Hinblick auf die Auswirkungen auf Immigration und Unabhängigkeit in größerem Maße bewusst zu sein, als die Wählerinnen und Wähler der Remain-Seite. Dies wurde beispielsweise in einer BES Studie veranschaulicht, auf welche von Goodwin/Milazzo (2017: 458) verwiesen wird. In dieser British Election Study gaben sechs von zehn befragten Personen der Remain-Seite an, dass sie glauben, ein Ausstieg aus der EU würde die Immigration im Vereinigten Königreich senken. Mehr als acht von zehn Personen der Leave-Seite waren dieser Meinung. Hier wird veranschaulicht, dass eine große Überzeugung über die Reduzierung der Immigration im Falle eines Brexits sowohl auf der Remain- als auch auf der Leave-Seite herrscht. Es kann eine gewisse Einigkeit der beiden Seiten im Hinblick auf die vermeintlichen Auswirkungen eines Brexits gesehen werden. Des Weiteren wurden Befragte gebeten, die Frage, ob sie glauben, dass Immigration ansteigt, zu beantworten. Neun von zehn Leave-Wählerinnen und Wähler bejahten diese Frage, während sechs von zehn Wählerinnen und Wählern der Remain-Seite der gleichen Meinung waren. Dies veranschaulicht erneut ähnliche Sichtweisen der Bevölkerung über die Wahrnehmung von Immigration. Des Weiteren bestätigt diese Studie, dass ein Anstieg der Immigration von Wählerinnen und Wählern sehr stark wahrgenommen wurde.

Obwohl das Thema Wirtschaft in den ersten Wochen der Wahlkampagne in den Medien sehr stark vertreten war, war die Bevölkerung von den negativen wirtschaftlichen Folgen eines EU-Austritts weniger überzeugt. (vgl. Swales 2016: 13, Deacon et al. 2016: 4)

Um dies näher zu beschreiben sei auf die NatCen Panel Umfrage verwiesen. Diese zeigt beispielsweise, dass 66 Prozent der Befragten davon überzeugt waren, die Immigration

würde bei einem Brexit sinken, während lediglich 43 Prozent der Meinung waren, dass ein Brexit negative wirtschaftliche Folgen auf das Vereinigte Königreich habe. Dies zeigt, dass der Faktor Immigration vermeintlich mehr Einfluss im Hinblick auf die Folgen eines EU-Austritts hatte. (vgl. Swales 2016: 13f)

Laut Swales (2016: 2) ging es Wählerinnen und Wählern auf der Leave-Seite jedoch nicht nur um das Thema Immigration, da mehrere Wählerinnen- und Wählergruppen angesprochen wurden. Swales unterteilt die Leave-Wählerinnen und Wähler des Brexits in drei große Gruppen, nämlich in eine euroskeptische Gruppe, eine Gruppe, die gegen Immigration ist und in eine Gruppe der älteren Arbeiterinnen- und Arbeiterklasse. Diese Vielfalt an Wählerinnen- und Wählergruppen trug laut Swales zum Erfolg der Leave-Wahlkampagne bei.

Die Remain-Wahlkampagne hingegen konnte nicht genügend Wählerinnen und Wähler von den negativen wirtschaftlichen Folgen eines EU-Austritts überzeugen, obwohl sich die Medienberichterstattungen in den ersten Wochen der Kampagnen vor allem auf wirtschaftliche Themen fokussierten. Dies hängt gewiss damit zusammen, dass die positiven wirtschaftlichen Folgen der Immigration insgesamt gesehen seltener genannt wurden als die negativen. (vgl. Deacon et al. 2016: 4, Swales 2016: 13f)

Des Weiteren trug die Tatsache, dass die Remain-Wahlkampagne das Thema Immigration nicht eindeutig positiv darstellte, sicherlich zu der eher geringen Überzeugung über die positiven wirtschaftlichen Folgen der Immigration bei. Die Remain-Wahlkampagne präsentierte einen Brexit als eine ineffektive Methode, um Immigration zu kontrollieren, stellte jedoch nicht die positiven Auswirkungen der Immigration dar. Außerdem wurde nicht versucht, die Aussage, dass Immigration außer Kontrolle sei, anzufechten. Dies stellt eine sehr defensive Methode im Wahlkampf dar. Wenn die vorhin erwähnte Umfrage über die Überzeugung der Reduktion von Immigration im Falle eines Brexits mit der Remain-Wahlkampagne in Verbindung gebracht wird, kann folgendes gesehen werden: Die defensive Methode der Remain-

Seite war im Vergleich zur Leave-Wahlkampagne viel schwächer und schaffte es dadurch nicht, Wählerinnen und Wähler von den positiven Auswirkungen der Immigration zu überzeugen. (vgl. Swales 2016: 13f, Goodman 2017: 43, Goodwin/Milazzo 2017: 463)

8.9. Zusammenhang mit euroskeptischen Einstellungen

Die Rolle der Medien kann mit anderen Faktoren, die einen Einfluss auf das Wahlverhalten im Referendum ausüben, verknüpft werden. Der Zusammenhang mit Immigration ist durch die Medienberichterstattungen über dieses Thema bereits näher dargestellt worden. Nun stellt sich die Frage, inwiefern Medien zur Entwicklung von Euroskeptizismus beitragen können.

Laut Levy (2016: 8f) stellte Europa vor dem Jahr 2010 kein bedeutendes Thema dar, über welches viel debattiert wurde. Nach 2010 wurde es zunehmend mit Immigration verknüpft. Das Jahr 2010 stellte ein bedeutendes Jahr dar. Es war das Jahr, indem eine konservative Regierung gewählt wurde und das Jahr, bevor die Anzahl an Zeitungsartikeln über Immigration stark zunahm. (vgl. Allen 2016: 2)

Es geht vorrangig darum, wie Immigration in den Medien vor dem Referendum dargestellt wurde. Bei Allen (2016: 2ff) und Deacon (2016: 8f) werden verschiedene Einflüsse hervorgehoben, die euroskeptische Sichtweisen verstärken können. Ein Beispiel hierfür sind stark euroskeptische Zeitungen, die auch während der Kampagnen vor dem Referendum in großem Maße verkauft wurden.

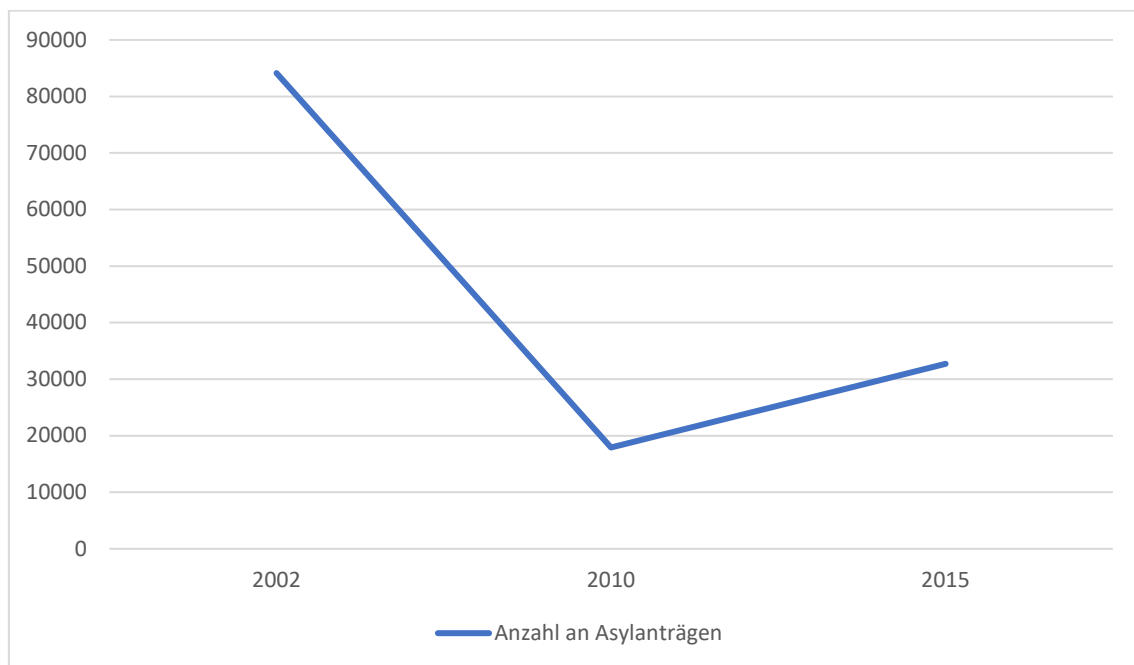
Eberl et al. (2018: 211) stellen den Einfluss der Medien in Bezug auf Immigration, wie folgt dar: „(...) salience of immigration-related issues can lead to the success of anti-immigrant parties. Exposure to commercial broadcasting in particular seems to negatively affect attitudes toward immigration.“

An diesem Zitat von Eberl et al. (2018: 211) kann gesehen werden, wie Sichtweisen über Immigration mit der Wahl von Parteien, die der Immigration kritisch gegenüberstehen, zusammenhängen. Im Falle des Vereinigten Königreichs wäre dies der Aufstieg von UKIP.

Harteveld et al. (2017: 173f) untersuchten die Auswirkungen der Flüchtlingskrise sowie die Medien, die über diese berichteten, auf die Entwicklung von Euroskeptizismus in den EU-Staaten. Die Analyse kommt zu dem Ergebnis, dass die Flüchtlingskrise in der EU sowie deren Aufmerksamkeit in den Medien, zu einem Anstieg von Skepsis gegenüber der EU führte. Doch wie stark war die Flüchtlingskrise im Vereinigten Königreich sichtbar? Und inwiefern konnte dies die britische Bevölkerung beeinflussen?

Um diese beiden Fragen zu beantworten, soll zunächst die Anzahl an Asylanträgen im Vereinigten Königreich betrachtet werden.

Abbildung 10: Anzahl an Asylanträgen im Vereinigten Königreich in 2002, 2010 und 2015



Datenquelle: Sturge 2019: 3, eigene Darstellung

In Abbildung 10 kann gesehen werden, dass die Anzahl an Asylanträgen im Jahr 2002 im Vergleich zu den Jahren 2010 und 2015 sehr hoch war. Des Weiteren ist die Anzahl an Asylanträgen im Jahr 2018 im Vereinigten Königreich geringer als der des EU-Durchschnitts. Die Frage ist nun, ob die Auswirkungen der Flüchtlingskrise trotzdem zu einem Anstieg des Euroskeptizismus im Vereinigten Königreich beitragen konnten, obwohl die Anzahl der Asylanträge geringer war. (vgl. Sturge 2019: 3)

Medienberichterstattungen konzentrierten sich vor allem auf die Darstellung der Gesamtanzahl an Personen, die in die EU immigrierten, und weniger auf die Zahlen der einzelnen Länder. Dies ist eine Möglichkeit, wie ein Anstieg von euroskeptischen Sichtweisen auch in Ländern erklärt werden kann, die im EU Vergleich unterdurchschnittlich viele Asylanträge aufwiesen, wie zum Beispiel das Vereinigte Königreich. (vgl. Hartevelde et al. 2018: 174)

Laut Allen (2016: 2) war zwischen 2006 und 2015 eine deutliche Veränderung der britischen Medienberichterstattungen über Flüchtlinge zu erkennen. Es nahm beispielsweise die Anzahl an Zeitungsartikeln, die Syrien erwähnten, sehr stark zu.

Die Veränderung der Medienberichterstattungen über Flüchtlinge kann anhand der Anzahl an Artikeln, die das Wort „refugee“ beinhalten, gesehen werden. Zwischen Jänner und Mai 2015 war die durchschnittliche Anzahl an Artikeln, die dieses Wort erwähnten, ungefähr doppelt so hoch wie im Jahr 2012. Des Weiteren stieg ebenso die Menge an Zeitungsartikeln, die den Ausdruck „asylum seeker“ erwähnten, zwischen 2012 und 2015 an. Hier konnte ein dreifacher Anstieg verzeichnet werden. (vgl. Allen 2016: 6)

Wenn diese Veränderung mit vorhergehenden Ergebnissen verknüpft wird, kann gesehen werden, dass Medienberichterstattungen nicht nur Immigration im Allgemeinen, sondern auch Begriffe, wie „refuge(e)s“ und „asylum seeker(s)“ immer öfter nannten. Dies betrifft vor allem den Zeitraum ab dem Jahr 2012. Die zunehmende

Erwähnung dieser Begriffe führte zu einer verstärkten Wahrnehmung des Themas Immigration in den Medien. Hieraus kann geschlossen werden, dass der Einfluss der Medien durch Berichterstattungen, die nicht nur Immigration erwähnten, sondern auch die Flüchtlingskrise und die Anzahl von Asylanträgen thematisierten, umso größer war. Dies hängt mit Euroskeptizismus insofern zusammen, als für die zunehmend als außer Kontrolle geratene, wahrgenommene Immigration die EU als Ursache angegeben wird. (vgl. Allen 2016: 13, Goodman 2017: 42)

8.10. Abschließende Diskussion der Rolle der Medien

Es kann gesehen werden, dass vor allem im letzten Jahrzehnt, Erwähnungen über die Geschwindigkeit und die Größenordnung von Immigration in Medienberichterstattungen dominierten. (vgl. Allen 2016: 19)

„To some, British newspapers are barely-regulated juggernauts of opinion, pushing political agendas and shaping the UK's policy landscape. Others see the UK as champions of common sense, reflecting the voices of the people and dealing with complex subjects in a forthright manner.“ (Allen 2016: 19)

Das Zitat von Allen (2016: 19) drückt die zweigeteilte Meinung über den Charakter von britischen Medienberichterstattungen aus.

Im Hinblick auf die Beantwortung der Frage, inwiefern die Darstellung der Immigration in den Medien sich auf das Leave-Votum auswirkte, ist wichtig festzuhalten, dass das Thema für die Bevölkerung durch die das starke Hervorheben der Immigration in den Medien zunehmend sichtbar wurde. Die verstärkte Erwähnung der Flüchtlingskrise und der Anzahl von Asylanträgen verstärkten diesen Effekt. Bedeutend war vor allem die Art und Weise, wie Immigration beschrieben wurde. Denn Medienberichterstattungen zielten hauptsächlich darauf ab, das Thema im Zusammenhang mit der Geschwindigkeit und der Größenordnung von Immigration darzustellen. Dies trug gewiss dazu bei, dass

Immigration von einem Teil der Bevölkerung als bedrohlich für Wirtschaft, Sicherheit und Kultur wahrgenommen wurde. Da das Argument verstärkt wurde, dass die EU die Ursache für die vermeintlich unkontrollierte Immigration sei, konnte es zu einem Anstieg von euroskeptischen Sichtweisen kommen. (vgl. Eberl et al. 2018: 217, Allen 2016: 13, Goodman 2017: 42)

Auch die Tatsache, dass das Thema Immigration die Leave-Wahlkampagne dominierte, trug zur verstärkten Wahrnehmung von Immigration in der Bevölkerung bei. Bedeutend hierbei ist erneut die Art und Weise, wie die Leave-Kampagne Immigration darstellte. Denn diese ähnelt jenen der Medienberichterstattungen, was dazu führte, dass der Effekt der verstärkten Wahrnehmung umso größer wurde. Hiermit nahm die Leave-Kampagne jene Assoziationen auf, die durch Medienberichterstattungen bereits „vorgeschlagen“ wurden. Die Wahrnehmungen über Immigration, die zunehmend nicht nur durch die Leave-Wahlkampagne, sondern auch durch Medien als „außer Kontrolle“ dargestellt wurde, wurden mit der Argumentation verknüpft, dass Brexit eine Möglichkeit sei, Immigration zu kontrollieren. Zu diesem Thema durchgeführte Umfragen bestätigen, dass ein Großteil der Befragten der Meinung war, ein Brexit könne die Immigration reduzieren. Wählerinnen und Wähler auf beiden Seiten nahmen eine zunehmende Immigration sehr stark wahr, was wiederum mit dem Einfluss der steigenden Medienberichterstattungen über dieses Thema einhergeht. (vgl. Goodwin/Milazzo 2017: 458)

9. Souveränität und europäische Integration im Kontext von Euroskeptizismus

Ein Faktor, der vor allem in Interviews, die mit Gisela Stuart und Brendan Simms durchgeführt wurden, hervorgehoben wurde, ist jener der Souveränität. Um herauszufinden, inwiefern dies ein Faktor war, der sich auf die Wahlentscheidung im Brexit-Referendum auswirkte, soll auf zwei Punkte näher eingegangen werden. Diese sind die Darstellung des Faktors Souveränität durch die beiden Wahlkampagnen sowie der Zusammenhang zwischen Souveränität und historischer Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU.

Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass Debatten über das Thema Souveränität bereits vor dem Referendum aufgekommen sind. Das Aufkommen dieses Themas zeigt laut Gordon (2016: 333) folgendes: „(...) the (attempted) reconciliation of national ideas of sovereignty with membership of the EU has been a source of enduring angst in parts of the UK's political establishment“.

Bedeutend im Hinblick auf das Brexit-Votum ist, dass das Aufkommen der Debatten unmittelbar vor dem Referendum geschah. Hiermit ist vor allem der damalige Premierminister David Cameron gemeint, der versuchte, die Position des Vereinigten Königreichs in der EU neu zu verhandeln. Ein weiterer Aspekt, der zur Präsenz dieses Faktors unmittelbar vor dem Referendum beitrug, war die sogenannte „sovereignty bill“, die von Cameron vorgeschlagen wurde. Jedoch wurden Einzelheiten über diese Souveränitätsklausel nie bekannt gegeben. (vgl. Gordon 2016: 334)

Eine größere Rolle bei dieser Untersuchung spielt jedoch die Art und Weise, wie Souveränität und europäische Integration von den beiden Wahlkampagnen dargestellt wurden. Insgesamt gesehen waren die positiven Argumente der Remain-Wahlkampagne über die positiven Auswirkungen der europäischen Integration eher rar. Dies wurde ebenso von Gisela Stuart hervorgehoben, die meinte, dass für die Remain-

Wahlkampagne die Idee der europäischen Integration nicht im Vordergrund stand. (vgl. Stuart 2018: Z. 18f, ExpertInneninterview, Gamble 2018: 1218) Die Wahlkampagne konzentrierte sich laut Gordon (2016: 334) in Bezug auf das Thema der Souveränität vielmehr auf das Einleiten von „further domestic steps towards its better preservation while retaining EU membership.“

Im Gegensatz hierzu stand die Leave-Wahlkampagne, die den Slogan „Take Back Control“ auf den Faktor der Souveränität bezogen hat. Laut Gamble (2018: 1218) wurde durch die Leave-Wahlkampagne ein zukünftiges Vereinigtes Königreich wie folgt dargestellt: „(...) Britain as once again an independent country in full control of its laws, its borders, and its money.“

Des Weiteren versuchte die Leave-Wahlkampagne, Wählerinnen und Wählern von einem Brexit zu überzeugen, indem diese argumentierte, dass ein Brexit kostenfrei sei und überdies eine Großzahl an Begünstigungen bringen würde. Ein Beispiel, welches im Zusammenhang mit Vergünstigungen genannt wurde, war, dass zusätzliche 350 Millionen Pfund pro Woche für das NHS Budget, den staatlichen Gesundheitsdienst, verwendet werden können, wenn die Zahlungen an die EU gestoppt werden. Dies war ein Argument, das gewiss einige Wählerinnen und Wähler überzeugte, für einen Austritt aus der EU zu stimmen. (vgl. Gamble 2018: 1218)

Die Leiterin der „Vote Leave“ Wahlkampagne meinte in einem Interview hierzu, dass das Bedeutende für die Wählerinnen und Wähler die Möglichkeit der Mitbestimmung, wer das Vereinigte Königreich regiert, war. Des Weiteren hob sie hervor, dass die Möglichkeit des Absetzens dieser „Regierung“ viel wichtiger gewesen sei. Stuart meint hier die Regierung durch die EU und geht darauf ein, dass die Entscheidung über die Rolle, die das Vereinigte Königreich in der EU spielt bedeutend war, und dass das Absetzen dieser „Regierung“ eher mit einem Austritt aus der EU verbunden ist. (vgl. Stuart 2018: Z. 48-53, ExpertInneninterview, Gordon 2016: 334)

Das Bestreben der Leave-Wahlkampagne lag vor allem darin, die zunehmende Europäisierung der britischen Politik aufzuhalten sowie die Souveränität des Vereinigten Königreichs wiederherzustellen, um „Kontrolle zurückzuerlangen“. Ein Brexit wurde durch die Leave-Wahlkampagne als Möglichkeit dargestellt, die einzigartigen und distinktiven Elemente des Vereinigten Königreichs wiederherzustellen und auszubauen. (vgl. Gamble 2018: 1224)

Brendan Simms bezog sich in einem Interview auf den Faktor Immigration und setzte dies in Verbindung mit dem Faktor Souveränität, indem er argumentiert, dass eine der Grundfunktionen eines Staates die eigene Kontrolle der Grenzen ist. Außerdem betont Simms, dass die Europäische Union im Hinblick auf das Thema Immigration momentan offener sei als das Vereinigte Königreich. Dennoch meint er, die EU verhalte sich sehr restriktiv gegenüber der Immigration von außerhalb der EU. (vgl. Simms 2018: Z. 100-118, ExpertInneninterview)

Im Allgemeinen sieht Simms die Immigration als einen einflussreichen Faktor im Brexit-Referendum an, der jedoch im Hinblick auf Kultur und Rassismus weniger bedeutend war. Vielmehr kann der Faktor laut Simms als ein Anzeichen oder ein Totem für Kontrolle gesehen werden. Diese Kontrolle, die die Faktoren Immigration und Souveränität miteinander verbindet, wurde von der Leave-Wahlkampagne aufgegriffen und mit dem Slogan „Take back control“ verbunden, was laut Simms ein passender Spruch war. (vgl. Simms 2018: Z. 100-118, ExpertInneninterview, Goodman 2017: 41)

Des Weiteren hob Brendan Simms den Zusammenhang zwischen dem Faktor Souveränität und hartem Euroskeptizismus hervor. Hierbei ging Simms auf die historische Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU ein, indem er folgendes erklärte:

„(...) I think the explanation for it really lies in the nature of the European project and what effects it had on national sovereignty, or the sovereign states, and

obviously a great deal depends on whether you regard the European Union as being a project, which undermines sovereignty (...)“ (Simms 2018: Z.20-24, ExpertInneninterview)

Brendan Simms geht davon aus, dass die EU zu einem gewissen Grad die Souveränität der Mitgliedstaaten einschränkt. Dies erklärt Simms in Bezug auf die Charakteristik der EU, die Auswirkungen auf die nationale Souveränität hat. Des Weiteren hebt Simms unterschiedliche Sichtweisen im Hinblick auf das Aufgeben nationaler Souveränität hervor. Er meint, dass ein Großteil der Menschen das Aufgeben der Souveränität als nicht notwendig erachten würden, um das Wohlbefinden im Staat zu erhalten. Dies erklärt Simms mit der Lage um 1945, als sich das Vereinigte Königreich in einer vermeintlich anderen Ausgangssituation im Vergleich zu anderen Staaten befand. Niemand hätte das Vereinigte Königreich im Jahr 1945 als derart „gefährlich“ eingeschätzt, dass es von Europa „gebremst“ werden musste. Weiters hätte niemand das Vereinigte Königreich als einen schwachen Staat wahrgenommen, der von Europa geschützt werden müsste. Somit ist laut Simms die Rechtfertigung für das Aufgeben nationaler Souveränität im Vergleich mit anderen Staaten nicht gegeben. (vgl. Simms 2018: Z.28-44, ExpertInneninterview)

Simms fasste einen laut ihm sehr bedeutenden Faktor im Zuge dieser Frage zusammen: „(...) is there a separate political project called the United Kingdom?“ (Simms 2018: Z. 126, ExpertInneninterview)

Diese Frage stellt laut Brendan Simms (2018: Z. 124-135, ExpertInneninterview) einen bedeutenden Faktor im Hinblick auf die Untersuchung des Leave-Votums dar. Simms beantwortet die Frage damit, dass sich das Vereinigte Königreich als ein eigenes politisches Projekt betrachte, welches mit den Bedingungen nicht kompatibel ist, die an eine Mitgliedschaft in der EU verknüpft sind.

Dies hängt mit dem Faktor der Souveränität und dem Zurückerhalten der Kontrolle zusammen, beispielsweise über die Immigration. Dennoch wird die Immigration von Simms eher als ein Symptom, und weniger als die Ursache des Leave-Votums betrachtet. Dies kann in Verbindung mit Simms' Argumentation über die Bedeutung des Faktors Immigration im Zusammenhang mit der Souveränität eines Staates erklärt werden. Er betont, dass der Faktor Immigration im Referendum eher als ein Zeichen für Kontrolle und Identifikation gesehen wurde. Und ein Brexit würde ein Zurückerhalten dieser Kontrolle bedeuten. (vgl. Simms 2018: Z. 108-118, 134f, ExpertInneninterview, Goodman 2017: 41)

Anhand dieser Argumentationen kann der Zusammenhang zwischen den Faktoren Euroskeptizismus, Immigration sowie Souveränität deutlich erkannt werden. Hieraus sollen nun die wichtigsten Erkenntnisse festgehalten werden:

- (1) Das Thema Immigration wurde durch die Leave-Wahlkampagne „benutzt“, um die Bedeutung der Souveränität des Vereinigten Königreichs darzustellen. Dadurch, dass das Thema vor dem Referendum in Medienberichterstattungen sehr präsent war, war die Wahlkampagne umso effektiver, um Wählerinnen und Wähler von den negativen Auswirkungen der Immigration zu überzeugen.
- (2) Dies gelang durch eine Wahlkampagne, die sich „Take back Control“ zum Slogan machte und das Zurückerhalten der Kontrolle auf die Immigration bezog. (vgl. Goodman 2017: 41)
- (3) Die Remain-Wahlkampagne konzentrierte sich ebenfalls nicht auf die positiven Seiten der europäischen Integration, was zur Defensivität dieser Wahlkampagne beitrug. (vgl. Stuart 2018: Z. 18f, ExpertInneninterview)
- (4) Die Verbindung all dieser Faktoren übte schlussendlich einen Einfluss auf Wählerinnen und Wähler aus, der einen Großteil dazu bewegte, für einen Austritt aus der EU zu stimmen.

10. Boston als euroskeptischer Ort – Erklärungsansätze für das hohe Leave-Votum

Boston, ein Ort, der in den East Midlands liegt, wird in den Medien häufig als „the UK’s most anti-EU town“ bezeichnet. (BBC News 2017) Dies hängt vor allem damit zusammen, dass Boston im Brexit-Referendum jener Wahlbezirk war, in dem das höchste Leave-Votum verzeichnet wurde. Es stimmten 75,6 Prozent der Bevölkerung für einen Austritt aus der EU. Das zweithöchste Leave-Votum wurde mit 73,6 Prozent in South Holland in den East Midlands verzeichnet. (vgl. Financial Times 2016)

Welche Aspekte einen besonderen Einfluss auf die Wahlentscheidung in den Midlands hatten, soll am Beispiel von Boston veranschaulicht werden. Hierfür werden verschiedene Faktoren in den Zusammenhang mit Boston beziehungsweise den Midlands gestellt.

10.1. Parteiabhängigkeit in den Midlands

Das Resultat des Referendums ergab, dass die Zustimmung für einen Austritt aus der EU in 14 Wahlbezirken bei über 70 Prozent lag. Laut Goodwin/Heath (2016: 2) konzentrierte sich UKIP bei ihren Wahlkampagnen bereits vor dem Referendum auf einige dieser Orte, wie zum Beispiel Boston. Obwohl die Labour Partei mehrheitlich für einen Verbleib in der EU war, stimmten einige von Labour regierte Wahlbezirke dennoch für einen Brexit. Ein Beispiel hierfür stellt Stoke-on-Trent in den West Midlands dar. Dies ist ein Beispiel für einen häufig Labour wählenden Wahlbezirk, der im Referendum dennoch für Leave stimmte.

Um dies noch näher zu unterstreichen, sollen die Parteien, die in den Wahlbezirken regieren mit dem Votum im Referendum, verglichen werden. Hierbei wird ersichtlich, dass über 75 Prozent der Wählerinnen und Wählern in Wahlbezirken, in denen die Conservative Partei regiert, für einen Austritt aus der EU stimmten. Im Gegensatz hierzu waren es 70 Prozent der Bevölkerung in Labour-Wahlbezirken. Daran kann gesehen

werden, dass die Parteiabhängigkeit der Wahlbezirke im Falle der Labour Partei nicht besonders bedeutend im Hinblick auf die Wahlentscheidung war. (vgl. Hanretty 2016)

10.2. Immigration in Boston zwischen 2004 und 2016

In der Tabelle 5 kann gesehen werden, dass in Boston in den East Midlands zur Zeit des Referendums knapp 30 Prozent der Bevölkerung im Ausland geboren waren. Im Jahr 2004 waren lediglich 10,5 Prozent im Ausland geboren. Wenn die Bevölkerung, die aus den EU-8 Staaten kommt, betrachtet wird, fällt auf, dass dieser Teil der Bevölkerung im Jahr 2004 knapp zwei Prozent der Gesamtbevölkerung Bostons ausmachte. Im Jahr des Referendums lag der Anteil der Immigrantinnen und Immigranten aus den EU-8 Staaten bei ungefähr 22 Prozent. Somit können vor allem durch die steigende Immigrationsrate demographische Veränderungen zwischen dem Beitritt der EU-8 Länder und der Durchführung des Referendums beobachtet werden. (vgl. Office for National Statistics 2015b, 2017)

Tabelle 5: Bevölkerung in Boston in 2004 und 2016

	Jänner-Dezember 2004	Jänner-Dezember 2016	Veränderung in Prozent
Gesamtbevölkerung	57 000	67 000	17,5 %
Im Vereinigten Königreich geboren	51 000	47 000	-7,8 %
Außerhalb des Vereinigten Königreichs geboren	6 000	20 000	233,3 %
EU-14	4 000	2 000	-50 %
EU-8	1 000	15 000	1400 %

Datenquelle: Office for National Statistics 2015b und 2017, eigene Darstellung

Der Anteil der Bevölkerung der außerhalb des Vereinigten Königreichs geboren ist, stieg in Boston im Zeitraum von 2004 und 2016 von 10,5 auf 30 Prozent. Ein Großteil des Anstieges kann auf Immigrantinnen und Immigranten aus osteuropäischen Ländern zurückgeführt werden, die hauptsächlich im Bereich der Landwirtschaft und in verarbeitenden Betrieben beschäftigt sind. Ein Beispiel für die wirtschaftlich große Bedeutung der Arbeitskräfte aus Osteuropa stellt der Betrieb TH Clements dar, dessen saisonale Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zur Hälfte aus Osteuropa stammen. (vgl. Pickard 2017)

Immigration war ein einflussreicher Faktor im Votum. Deshalb ist es bei der Untersuchung der Erklärungsansätze für das Votum relevant, zu analysieren, weshalb der Faktor Immigration eine Rolle für die Wahlentscheidung in den Midlands spielte.

Es wurde bereits deutlich, dass vor allem die prozentuelle Veränderungsrate an Immigration in bestimmten Wahlbezirken dazu führen konnte, dass Wählerinnen und Wähler eher für einen Austritt aus der EU stimmen. Denn in jenen Orten, in welchen die Anzahl an Personen, die außerhalb des Vereinigten Königreichs geboren wurde, zwischen 2001 und 2014 um mehr als 200 Prozent anstieg, stimmte die Bevölkerung in 94 Prozent aller Fälle für einen Brexit. (vgl. The Economist 2016)

Wenn dies auf Boston bezogen wird, kann gesehen werden, dass hier die 200 Prozentmarke überstiegen wird, wodurch Wählerinnen und Wähler dieses Ortes umso wahrscheinlicher waren, Leave zu wählen. (vgl. The Economist 2016)

Die Frage ist nun, weshalb dieser Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Immigrationsrate und dem Leave-Votum existiert. Als Grund hierfür kann laut Neuhäuser (2018: 95) die zunehmende Spürbarkeit der „Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt seit der EU-Osterweiterung“ genannt werden. Denn durch den hohen Anstieg der Immigration aus den EU-8 Ländern hat sich die Sichtbarkeit der vermeintlichen Konkurrenz für die Bevölkerung in den Midlands, aber vor allem in

Boston, deutlich erhöht. Diese wahrgenommene Konkurrenz führte so weit, „dass die Einwanderung ostmittel- oder osteuropäischer Arbeitnehmer vornehmlich kritisch und zudem als Ursache für eigene Wohlstandsverluste betrachtet wird.“ (Neuhäuser 2018: 95)

10.3. Profil des Arbeitsmarktes in Boston

In Boston liegt der durchschnittliche Stundenlohn unter dem Durchschnitt der East Midlands sowie unter jenem des Vereinigten Königreichs. Der durchschnittliche Stundenlohn Bostons für in Vollzeit beschäftigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beträgt 10,01 Pfund, während jener der East Midlands bei 13,18 und jener Großbritanniens bei 14,36 Pfund liegt. Das durchschnittliche wöchentliche Einkommen der in Vollzeit erwerbstätigen Bevölkerung beträgt 421,6 Pfund, womit dies deutlich unter dem Durchschnitt Großbritanniens von knapp 571,1 Pfund liegt. Hieran kann gesehen werden, dass das Einkommensniveau in Boston nicht nur deutlich unter jenem Großbritanniens, sondern auch unter jenem der East Midlands liegt. (vgl. NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.a)

Die erwerbstätige Bevölkerung ist vor allem in den folgenden Bereichen beschäftigt:

- Herstellung von Waren
- Groß- und Einzelhandel
- Wirtschaftliche Dienstleistungen
- Gesundheits- und Sozialwesen (vgl. NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.a)

Die Einwohnerinnen und Einwohner Bostons weisen im Vergleich zum Durchschnitt des Vereinigten Königreichs niedrigere Levels an Qualifikationen auf. Lediglich 17,3 Prozent

der Bevölkerung Bostons besitzt das Qualifikationsniveau NVQ4⁴ oder höher. Der Durchschnitt Großbritanniens ist mit 39,3 Prozent deutlich höher. (vgl. NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.a)

Anhand der Charakteristika der Arbeitsmarktsituation kann gesehen werden, dass in Boston vor allem niedrig qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in gering bezahlten Berufen beschäftigt sind. (vgl. NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.a)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Boston, wie einige andere Wahlbezirke, ein Ort ist, in dem Einkommen, Bildung und Ausbildungsniveau unter dem Durchschnitt Englands liegen. Des Weiteren zeichnen sich diese Wahlbezirke durch geringe Möglichkeiten, sich beruflich weiterzuentwickeln, aus. (vgl. Goodwin/Heath 2016b, NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.a)

⁴ NVQ4 oder höher inkludiert unter anderem die folgenden Qualifikationen: „certificate of higher education“, „higher apprenticeship“, „diploma of higher education“, „foundation degree“, „degree with honours“, „master’s degree“, „doctorate“. (GOV.UK o.J.)

11. Zusammenführung der berücksichtigten Faktoren in Bezug auf das Votum in den Midlands

Bei der Beschreibung der Arbeitsmarktsituation in Boston sind bereits einige Faktoren genannt worden, die im Hinblick auf die Erklärung des Leave-Votums bedeutend sind. Diese Faktoren sollen nun auf die gesamte Region der East und West Midlands bezogen werden. Nach der Darstellung der relevanten Faktoren in den East und West Midlands werden die Ergebnisse mit jenen des Vereinigten Königreichs verglichen, bevor die Unterschiede der Ergebnisse im Hinblick auf das Votum im Brexit Referendum analysiert werden.

Tabelle 6: Im Votum relevante Faktoren in den East Midlands und West Midlands, im Vergleich zum Vereinigten Königreich

Faktoren	East Midlands	West Midlands	Vereinigtes Königreich
Arbeitslosigkeit	4,5 %	4,7 %	4,2 %
Qualifikationslevel NVQ4 und höher	33,2 %	33,1 %	39,3 %
Keine Qualifikationen	8,1 %	10,3 %	7,8 %
Durchschnittliches wöchentliches Einkommen	529,9 Pfund	536,6 Pfund	571,1 Pfund
Lebenserwartung bei Geburt	79,4 (Männer) 82,9 (Frauen)	78,8 (Männer) 82,7 (Frauen)	79,6 (Männer) 83,1 (Frauen)
Säuglingssterblichkeit (pro 1000 Lebendgeburten)	4,2	5,9	3,9
UKIP Unterstützung in der Europawahl 2014	32,9 %	31,5 %	27,5 %

Anstieg des Anteils der ausländischen Bevölkerung zwischen 2004 und 2016	von 6,7 auf 11,4 %	von 8,9 auf 14,9 %	von 10,9 auf 18,1 %
Anstieg des Anteils der Bevölkerung aus den EU-8 Staaten zwischen 2004 und 2016	von 0,19 auf 2,9 %	von 0,09 auf 2,16 %	von 0,31 auf 3,05 %

Datenquelle: NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.a, NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.b, Public Health England o.J., Office for National Statistics 2015b, Office for National Statistics 2017, eigene Darstellung

11.1. Unterstützung von UKIP

Es kann laut Goodwin/Heath (2016: 330f) ein Zusammenhang zwischen der Unterstützung von UKIP und dem Leave-Votum angenommen werden. Die Wählerinnen und Wähler dieser Partei werden als „older, working-class, white voters who lack qualifications and skills“ beschrieben. Die allgemeine Charakteristik der Wählerinnen und Wähler dieser Partei weist einige der Faktoren auf, die bei Goodwin/Milazzo (2017) im Zusammenhang mit der höheren Wahrscheinlichkeit Leave zu wählen stehen. Aufgrund dessen können die Faktoren, die einen Aufstieg von UKIP erklären, auch teilweise jene Faktoren Aufschluss geben, die zum Ausgang des Brexit Referendums führten. (vgl. Goodwin/Heath 2016: 331)

Der Aufstieg von UKIP kann vor allem anhand der Wahl des Europäischen Parlaments im Jahr 2014 veranschaulicht werden. Sowohl in den East Midlands als auch in den West Midlands gewann UKIP mit über 30 Prozent. Bedeutend ist hier jedoch vor allem der Anstieg der Stimmen im Zeitraum von 2009 bis 2014. In den East Midlands bekam UKIP in 2014 um 16,5 Prozentpunkte mehr Stimmen als im Jahr 2009, was zugleich der

höchste Zuwachs aller britischer Regionen war. In den West Midlands lag der Anstieg in diesem Zeitraum bei 10,2 Prozentpunkte. (vgl. HAWKINS/MILLER/HARDACRE 2014: 16, 21f, Goodwin/Heath 2016: 331)

Dies veranschaulicht den Aufstieg der euroskeptischen Partei vor dem Brexit-Referendum, was wiederum zeigt, dass dies ein Faktor ist, der bei den Erklärungsansätzen für das Leave-Votum in den Midlands berücksichtigt werden sollte. Denn Wählerinnen und Wähler in jenen Wahlbezirke, in denen die Unterstützung von UKIP im Jahr 2014 hoch war, waren umso wahrscheinlicher, im Jahr 2016 für einen Austritt aus der EU zu stimmen. Von allen elf britischen Regionen verzeichneten die East Midlands die zweithöchste und die West Midlands die fünfthöchste Unterstützung von UKIP bei der Europawahl im Jahr 2014. (vgl. Hawkins/Miller/Hardacre 2014: 16, 21f, Goodwin/Heath 2016: 8)

11.2. Globalisierung

Die Zustimmung für einen Austritt aus der EU war vor allem in jenen Regionen hoch, die sich von der Globalisierung ausgeschlossen fühlen. Hier kann erneut von den „left-behind“ Wählerinnen und Wählern gesprochen werden, die sich ausgeschlossen fühlen und die Vorteile einer EU-Mitgliedschaft weniger wahrnehmen. (vgl. Beecham et al. 2018: 133)

Im Zusammenhang mit Globalisierung erklären Georgi/Steppat (2016) das Wahlergebnis nach Altersgruppen. Es wird hervorgehoben, dass sich jüngere Bevölkerungsgruppen durch das Aufwachsen in einem Europa, das zunehmend zusammenwächst, „ein Leben mit Grenzen längst nicht mehr vorstellen“ können.

Des Weiteren kann laut Georgi/Steppat (2016) anhand des positiven Zusammenhangs zwischen dem sozioökonomischen Status und dem Remain-Votum gesehen werden, „dass höhere Qualifizierte die Vorteile einer globalisierten Welt eher für sich zu nutzen

bereit sind und damit auch die Mitgliedschaft Großbritanniens in der EU als Vorteil ansehen.“ Im Gegensatz hierzu stehen Wählerinnen und Wähler, die einer niedrigeren sozioökonomischen Schicht angehören, und die durch ihren Beruf weniger wahrscheinlich sind, sich mit der EU zu beschäftigen. (vgl. Georgi/Steppat 2016)

Aus diesem Grund ist es unwahrscheinlicher, dass diese Bevölkerungsgruppen eigene Vorteile der EU-Mitgliedschaft erkennen. Dies kann als ein möglicher Erklärungsansatz für das Leave-Votum in den Midlands angesehen werden, da hier das Qualifikationslevel und das Ausbildungsniveau sowie das durchschnittliche Einkommen der erwerbstätigen Bevölkerung niedriger als der Durchschnitt Großbritanniens ist. Somit war die Wahrscheinlichkeit, dass die Bevölkerung in den Midlands für einen Austritt aus der EU stimmt, höher. (vgl. Georgi/Steppat 2016)

11.3. Anstieg der Immigration in die Midlands

Tabelle 7: Anteil der Immigration aus den EU8 Staaten in englische Regionen, 2004 und 2016

Region	2004	2016
North East	0,12 %	0,88 %
North West	0,16 %	1,75 %
Yorkshire and the Humber	0,2 %	2,34 %
East Midlands	0,19 %	2,93 %
West Midlands	0,09 %	2,15 %
East	0,2 %	2,64 %
London	1,15 %	3,38 %
South East	0,26 %	1,81 %
South West	0,1 %	1,61 %
England	0,36 %	2,28 %
Vereinigtes Königreich	0,31 %	2,23 %

Datenquelle: Office for National Statistics 2015b, Office for National Statistics 2017, eigene Darstellung

In Tabelle 7 ist ersichtlich, dass die Midlands im Jahr 2004 unter den Regionen waren, die die niedrigsten Anteile an Immigrantinnen und Immigranten aus den EU8 Staaten an der Gesamtbevölkerung hatten. Die Tabelle veranschaulicht weiters, dass die Midlands im Vergleich mit den anderen englischen Regionen einen der größten Zuwächse der EU8 Immigration erfuhren. Weshalb der Faktor Immigration in den Midlands eine Rolle im Referendum spielte, veranschaulicht auch der starke Aufstieg der euroskeptischen Partei UKIP in den Midlands. UKIP stellt EU-Immigration als „potential threat to job security“ (Goodman 2017: 42) dar und präsentiert die EU als Ursache für eine vermeintlich außer Kontrolle geratene Immigration. Hierdurch wird deutlich, welche Einflüsse die Darstellung des Faktors Immigration auf das Votum ausüben konnte. In den Midlands konnten diese Einflüsse umso höher sein, da hier die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch ist, was bedeutet, dass dieses Problem in dieser Region möglicherweise stärker wahrgenommen wurde als in anderen Regionen Englands. Deshalb war das Argument, dass EU-Immigration eine Bedrohung für Arbeitsplätze sei, in den Midlands vermutlich umso stärker vertreten. (vgl. Office for National Statistics 2015b, Office for National Statistics 2017, Goodman 2017: 42, NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.a, NOMIS Official Labour Market Statistics o.J.b)

Danny Dorling (2018: Z. 82-85, ExpertInneninterview) ging in einem Interview ebenso auf die Einflüsse des Faktors Immigration in den Midlands ein, indem er folgendes hervorhob:

„People being told that things are wrong because of the immigrants. The immigrants are getting the good housing, the immigrants' children all filling up the schools you might want your kids to go to. The reason the health service isn't good is because the immigrants are using it.“

Das Zitat ist ein geeignetes Beispiel, um zu veranschaulichen, wie das Thema Immigration mit nationalen Problemen verknüpft worden ist. Es wird behauptet, dass

die Immigration die Ursache für Probleme im nationalen Gesundheitssystem, im Schulsystem oder am Wohnungsmarkt sei. Es ging somit hauptsächlich um die Darstellung von Immigration durch Medien und die Leave-Wahlkampagne sowie um die Art und Weise, wie die Wählerinnen und Wähler in den Midlands den Faktor Immigration wahrgenommen hatten. (vgl. Dorling 2018: Z. 82-85, ExpertInneninterview)

Eine von Goodwin/Milazzo (2017: 463) durchgeführte Analyse ergab, dass Remain-Wählerinnen und Wähler, die den Anstieg der Immigration wahrgenommen hatten, wahrscheinlicher waren, die Seite vor dem Referendum zu wechseln. Im Jahr 2016 gaben ungefähr 30 Prozent jener Befragten, die sich 2014 für einen Verbleib in der EU ausgesprochen hatten, an, sich über die zunehmenden Immigrationsraten bewusst zu sein. Wenn dieses Ergebnis berücksichtigt wird, kann davon ausgegangen werden, dass es die Leave-Wahlkampagne, zusammen mit der zunehmenden Dominanz des Themas Immigration in den Medien, schaffte, einen Teil der Wählerinnen und Wähler umzustimmen.

11.4. Gesundheitliche Situation

Die Daten der Tabelle 6 zeigen, dass die allgemeine gesundheitliche Situation in den East und West Midlands schlechter als der Durchschnitt des Vereinigten Königreichs ist. Gesundheit war eines der Hauptthemen, die von der Bevölkerung im Zuge des Brexit-Referendums als wichtig wahrgenommen wurden. Dies ergab eine Opinion-Research-Umfrage, die zeigt, dass Immigration und das nationale Gesundheitssystem am öftesten genannt wurden. Des Weiteren sagten ungefähr 50 Prozent der Befragten, das wichtigste Thema für sie selbst und für ihre Familie, sei die Gesundheit. Diese Umfrage veranschaulicht, wie bedeutend das Thema für die Bevölkerung war. (vgl. Public Health England o.J.)

Um die allgemeine Gesundheitssituation in den Midlands mit jener des Vereinigten Königreichs zu vergleichen, wurden die Indikatoren Lebenserwartung und

Säuglingssterblichkeit ausgewählt. Die Daten wurden hierfür aus Public Health England entnommen. Der Grund für die Untersuchung dieses Faktors liegt darin, dass es eine Korrelation zwischen einer unterdurchschnittlichen gesundheitlichen Situation und dem Leave Votum gibt. (vgl. Public Health England o.J.)

Anhand der Tabelle 6 kann gesehen werden, dass die Lebenserwartung in den Midlands im Vergleich mit dem Durchschnitt des Vereinigten Königreichs, unterdurchschnittlich hoch ist. Die Säuglingssterblichkeit ist sowohl in den East Midlands mit 4,2 und in den West Midlands mit 5,9 pro 1000 Lebendgeburten höher, als der Durchschnitt des Vereinigten Königreichs, der bei 3,9 liegt. (vgl. Public Health England o.J.)

Die Bedeutung der Gesundheit für die Bevölkerung kann als einer der Gründe dafür gesehen werden, weshalb die Leave-Wahlkampagne dieses Thema für die Kampagne aufgriff. Dies war vermutlich umso effektiver, da Bereiche des nationalen Gesundheitssystems von der Bevölkerung als Problem wahrgenommen wurden. Der Grund für die Probleme liegt laut Welfens (2018: 42) an der Cameron-Regierung, die für starke „Kürzungen bei den kommunalen Finanzausweisungen und der Budgetausstattung des nationalen Gesundheitssystems“ verantwortlich ist. Hinzu kamen Probleme der Wohnungsbaupolitik, Kürzungen im Bildungswesen sowie Arbeitslosigkeit und ein niedriges Niveau an Löhnen. Diese Probleme hängen nicht direkt mit der EU zusammen, sondern sind Schwierigkeiten, die allein das Vereinigte Königreich betreffen. (vgl. Public Health England o.J., Welfens 2018: 42)

An den Herausforderungen der Zeit vor dem Referendum kann erkannt werden, dass einige dieser Probleme in den Midlands möglicherweise stärker wahrgenommen wurden als in anderen Regionen. Denn die Daten der Tabelle 6 zeigen, dass in den Midlands die gesundheitliche Situation schlechter, die Arbeitslosigkeit höher, das Qualifikationsniveau niedriger und das Lohnniveau geringer ist. (vgl. Public Health England o.J.)

Laut Welfens (2018: 42) ist das Ergebnis des Austritts aus der EU „weniger eine Abwahl der EU“, sondern vielmehr „als ein Protest gegen die Cameron-Regierung“ zu sehen. Und dieser Protest war in den Midlands vermutlich aufgrund der stärker wahrgenommenen Probleme höher.

Die Probleme im nationalen Gesundheitssystem wurden während der Kampagne mit dem Thema Immigration verknüpft. Es wurde zum Beispiel dargestellt, dass die langen Wartezeiten aufgrund einer steigenden Immigrationsrate entstehen würden. Des Weiteren existierten Wahlposter der Vote Leave-Kampagne, die auf Bussen angebracht wurden, mit dem folgenden Wortlaut: „We send the EU £350 million a week, let's fund our NHS instead“. (BBC News 2018b) (vgl. Welfens 2018: 42)

Die Pläne, mehr Geld in das NHS zu investieren, entsprechen zwar der Wahrheit, jedoch soll das Budget aus einer Kombination aus Steuererhöhungen, Wirtschaftswachstum und Geld, das nicht mehr an die EU gezahlt wird verwendet werden. Der Slogan jedoch impliziert, dass nur Geld, das an die EU gezahlt wird, für Investitionen in das Gesundheitssystem, verwendet werden würde. Obwohl diese eindeutig irreführende Aussage von der Remain-Wahlkampagne als falsch dargestellt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass ein großer Teil der Wählerinnen und Wähler von der vermeintlichen zusätzlichen Unterstützung des NHS überzeugt wurde. Eine hierzu durchgeführte Umfrage im Juni 2016 zeigte, dass ungefähr die Hälfte aller Befragten die Aussage glaubten. Laut Forsyth/Nelson (2018) wirkte sich die Behauptung über die Investition in das nationale Gesundheitssystem wie folgt aus: „Focus on the NHS gave Eurosceptic arguments about sovereignty a resonance that they had never had before.“ Es kann ebenso davon ausgegangen werden, dass dieser Slogan vor allem in Regionen, wie zum Beispiel in den Midlands, in denen die gesundheitliche Lage unterdurchschnittlich gut ist, effektiv war, um Wählerinnen und Wähler einen Grund zu geben, für einen Brexit zu stimmen. (vgl. BBC News 2016b, Khan 2018, Forsyth/Nelson 2018)

12. Fazit

Im Zuge dieser Diplomarbeit wurden einzelne Faktoren analysiert und diskutiert, die im Brexit-Referendum einen potentiellen Einfluss auf Wählerinnen und Wähler in den East Midlands und West Midlands ausübten. Durch die Untersuchung der relevanten Faktoren Immigration, National Identity, Souveränität und europäische Integration sowie der historischen Beziehung zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU wurden Erklärungsansätze für den Ausgang des Votums untersucht, die auf die Regionen der East und West Midlands bezogen wurden. Anhand der Untersuchung relevanter Literatur sowie anhand der Durchführung von ExpertInneninterviews konnten theoretische Grundlagen über die Entwicklung von Euroskeptizismus mit Ergebnissen aus Studien und Umfragen sowie mit den Erkenntnissen aus den Interviews verbunden werden.

Bei der Analyse und Diskussion der relevanten Faktoren konnte gesehen werden, dass jeder der Faktoren mit einem oder sogar mehreren anderen Faktoren verknüpft ist. Der Anstieg der Immigration beispielsweise, war alleine vermutlich nicht ausreichend, um Wählerinnen und Wähler in den Midlands von den vermeintlich negativen Folgen der Immigration zu überzeugen.

Immigration wird oft als Hauptfaktor genannt, jedoch muss dieser im Zusammenhang mit anderen Faktoren betrachtet werden, um als Erklärungsansatz für das Leave-Votum zu dienen. Außerdem kamen verschiedene Einflüsse, wie die Medien oder die Leave-Wahlkampagne hinzu, die Wählerinnen und Wähler in ihrer Wahlentscheidung beeinflussten.

Es stellte sich während der tiefgehenden Recherche heraus, dass der Einfluss der Leave-Wahlkampagne größer war, als zunächst angenommen wurde. Die Wahlkampagne der Leave-Seite hat das Thema Immigration bewusst aufgenommen und dieses gezielt in Zusammenhang mit den nationalen Problemen zurzeit des Referendums gebracht.

Es sind Probleme, die grundsätzlich nicht mit der EU zusammenhängen, wie die geringe Finanzierung des nationalen Gesundheitswesens, Kürzungen im Bildungssystem, Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und niedrige Löhne. Diese nationalen und regionalen Probleme konnten in den Midlands stärker wahrgenommen werden, da in dieser Region - im Vergleich zum Durchschnitt Englands - das Qualifikationsniveau niedriger, die Arbeitslosenrate höher und das durchschnittliche Einkommen geringer ist. (vgl. Welfens 2018: 42)

Die größere Wahrnehmung dieser Schwierigkeiten und die daraus resultierende Frustration über nationale Probleme konnte dazu führen, dass der Frust und die Unzufriedenheit an etwas ausgelassen wurden, was nicht direkt mit den genannten Problemen im Vereinigten Königreich zusammenhängt. Danny (2018: Z.73-75, ExpertInneninterview) fasste diesen Aspekt sehr treffend zusammen:

„I cannot help thinking it was all really obvious, it was not even that subtle. And they managed to channel disaffection and anger about what is happening to places into telling people it was all because of immigrants.“

Durch dieses Zitat wird hervorgehoben, wie stark sich der Einfluss von den Medien und der Leave-Wahlkampagne, auf die Wahlentscheidung auswirken konnte, und wie das Thema Immigration in den Zusammenhang mit nationalen Problemen gestellt wurde, um Wählerinnen und Wähler in den Glauben zu bringen, dass ein Ausstieg aus der EU die Lösung all dieser Probleme sei. (vgl. Dorling 2018: Z.73-76, ExpertInneninterview) Denn es wurde die EU und deren Unvermögen die Immigration zu kontrollieren als Grund für Probleme im Vereinigten Königreich präsentiert, um Wählerinnen und Wählerinnen dazu zu bewegen, für einen Austritt zu stimmen.

Die Gefühle der Frustration und der Unzufriedenheit über nationale Probleme sind gerechtfertigt, jedoch wurden sie im Falle des Brexit-Votums auf etwas gerichtet, das nicht direkt mit den Problemen zusammenhängt, nämlich auf die EU. Es kann davon

ausgegangen werden, dass sich ein Großteil der Wählerinnen und Wähler dessen nicht bewusst war. Dies kann anhand der Tatsache gesehen werden, dass ein Tag nach der Durchführung des Referendums der zweitmeiste Suchbegriff bei Google UK „Was ist die EU?“ war. Dies zeigt, wie unzureichend die Informationslage während der Wahlkampagne war, wie ungenügend Wählerinnen und Wähler über die Funktionen der EU aufgeklärt waren, und wie wenig es im Endeffekt direkt um die EU ging. (Welfens 2018: 45)

Die East und West Midlands nehmen eine besondere Stellung im Votum ein. Denn die Midlands erfüllen sozusagen die „perfekten“ Voraussetzungen, um sich von den Argumenten der Leave-Wahlkampagne angesprochen zu fühlen. Es waren unter anderem die Voraussetzungen in der Bevölkerung gegeben, um Immigration als Bedrohung wahrzunehmen. Auch die schlechtere gesundheitliche Lage kann als ein Indikator dafür gesehen werden, dass falsche Versprechungen von der Leave-Wahlkampagne über die Budgetierung des nationalen Gesundheitswesens, in den Midlands überzeugender waren.

Der Aufstieg der rechtsradikalen Partei UKIP kann sicherlich ebenso als ein erklärender Faktor für das Leave-Votum in den Midlands dienen. Denn in dieser Region war der Anteil an UKIP Wählerinnen und Wählern bei den Europawahlen 2014 am höchsten. UKIPs Aufstieg in den Jahren zuvor wirkte unterstützend und brachte zusätzliche Wählerinnen und Wähler auf der Leave-Seite.

Abschließend kann gesagt werden, dass viele Faktoren zur gleichen Zeit zusammengekommen sind, was letztendlich zu einem Protestvotum führte. Unzufriedenheit, Besorgnis über den Verlust von Arbeitsplätzen und Frustration wurden gebündelt und an etwas ausgelassen, was die Probleme nicht verursacht hat.

Der Austritt aus der EU wurde als Lösung für nationale Probleme vorgeschlagen, und konnte somit einen Großteil der Wählerinnen und Wähler sicherlich davon überzeugen,

dass durch einen Brexit Probleme gelöst werden. Somit steht eines fest: Es war ein Votum gegen das System im Vereinigten Königreich. Es war ein Votum gegen die Regierung. Aber in erster Linie sicherlich nicht gegen die EU.

Literaturverzeichnis

ALLEN, W. (2016): A Decade of Immigration in the British Press. Report. Oxford: The Migration Observatory at the University of Oxford.

BBC NEWS (2016): How immigration changed Boston, Lincolnshire. [10.5.2016]
Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/uk-politics-eu-referendum-36258541>,
zuletzt aufgerufen am 15.8.2018.

BBC News (2017): Election 2017: Living in Boston – the UK's most anti-EU town.
[31.05.2017] Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/uk-england-lincolnshire-39948303>, zuletzt aufgerufen am 24.03.2019.

BBC News (2018a): The English question: Young are less proud to be English. [3.6.2018]
Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/uk-england-44142843>, zuletzt
aufgerufen am 24.4.2019.

BBC News (2018b): £350m Brexit claim was 'too low', says Boris Johnson. [16.1.2018]
Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/uk-42698981>, zuletzt aufgerufen am
20.4.2019.

BEAUMONT, J. (2009): Portrait of the East Midlands. In: Regional Trends. 41 (1), 65-77.

BECKER, S./FETZER, T. (2017): Who voted for Brexit? A Comprehensive District-Level
Analysis. In: Economic Policy. 32 (92), 601-650.

BEECHAM, R./SLINGSBY, A./BRUNSDON, C. (2018): Locally-varying explanations behind
the United Kingdom's vote to leave the European Union. In: Journal of Spatial
Information Science. 2018 (16), 117-136.

BLINDER, S./RICHARDS, L. (2018): UK Public Opinion toward Immigration: Overall
Attitudes and Level of Concern. Migration Observatory Briefing Paper. Oxford:
University of Oxford.

BOGNER, A./LITTIG, B./MENZ, W. (2014): Interviews mit Experten: eine praxisorientierte
Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

BRACK, N./STARTIN, N. (2015): Introduction: Euroscepticism, from the margins to the mainstream. In: International Political Science Review. 36 (3), 239-249.

CARDIFF EDC (2016): Information Guide: Euroscepticism. European Sources Online. Verfügbar unter: <http://aei.pitt.edu/75531/2/Euroscepticism.pdf>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

CARL, N. (2018): CSI Brexit 4: Reasons Why People Voted Leave or Remain. Centre for Social Investigation. Verfügbar unter: <https://ukandeu.ac.uk/wp-content/uploads/2018/07/CSI-Brexit-4-People's-Stated-Reasons-for-Voting-Leave.pdf>, zuletzt aufgerufen am 21.3.2019.

CARL, N./DENNISON, J./EVANS, G. (2018): European but not European enough. An explanation for Brexit. In: European Union Politics. 0 (0), 1-23.

CLARKE, H. D./GOODWIN, M./WHITELEY, P. (2017): Why Britain backed Brexit: an individual-level analysis of the 2016 referendum vote. In: Parliamentary affairs. 70 (3), 439-464.

CONOLLY, K. (2017): How French "Non" blocked UK in Europe. In: BBC News. [2.12.2017] Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/world-europe-42165383>, zuletzt aufgerufen am 20.4.2019.

DEACON, D./HARMER, E./DOWNEY, J./STANYER, J./WRING, D. (2016): UK news coverage of the 2016 EU Referendum. Report 5 (6 May – 22 June 2016). Loughborough: Loughborough University Centre for Research in Communication & Culture.

DORLING, D./TOMLINSON, S. (2019): Rule Britannia. Brexit and the End of Empire. London: Biteback.

EBERL, J./MELTZER, C./HEIDENREICH, T./HERRERO, B./THEORIN, N./LIND, F./BERGANZA, R./BOOMGARDEN, H./SCHEMER, C./STRÖMBÄCK, J. (2018): The European media discourse on immigration and its effects: a literature review. In: Annals of the International Communication Association. 42 (3), 207-223.

FINANCIAL TIMES (2016): EU referendum results. [24.06.2016] Verfügbar unter: <https://ig.ft.com/sites/elections/2016/uk/eu-referendum/>, zuletzt aufgerufen am 23.03.2019.

FORD, R./GOODWIN, M. (2014): Understanding UKIP: Identity, Social Change and the Left Behind. In: The Political Quarterly. 85 (3), 277-284.

FORD, R./GOODWIN, M. (2017): Britain After Brexit: A Nation Divided. In: Journal of Democracy. 28(1), 17-30.

FORSYTH, J./NELSON, F. (2018): £350 million for the NHS: How the Brexit bus pledge is coming true. [26.5.2018] In: The Spectator. Verfügbar unter: <https://www.spectator.co.uk/2018/05/350-million-for-the-nhs-how-the-brexit-bus-pledge-is-coming-true/>, zuletzt aufgerufen am 20.4.2019.

GAMBLE, A (2018): Taking back control: the political implications of Brexit. In: Journal of European public policy. 25 (8), 1215-1232.

GEORGI, O./STEPPAT, T. (2016): Frankfurter Allgemeine: Die Alten wählten Brexit – die Analyse. [24.06.2016] Verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/brexit/wahl-analyse-die-alten-waehlten-den-brexit-14301861.html>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019.

GERL, M. (2018): Die Niederbayerin, die den Brexit mitorganisierte. In: Süddeutsche Zeitung. [21.4.2018] Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/gisela-stuart-die-niederbayerin-die-den-brexit-massgeblich-mitorganisierte-1.3952687>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

GLÄSER, J./LAUDEL, G. (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

GOODMAN, S. (2017): “Take Back Control of Our Borders”: The Role of Arguments about Controlling Immigration in the Brexit Debate. In: Yearbook of the Institute of East-Central Europe. 15 (3), 35-55.

GOODWIN, M. (2016): The UK in a Changing Europe: Why Britain backed Brexit. [4.7.2016] Verfügbar unter: <http://ukandeu.ac.uk/why-britain-backed-brexit%E2%80%8F/>, zuletzt aufgerufen am 15.8.2018.

GOODWIN, M./HEATH, O. (2016a): The 2016 Referendum, Brexit and the Left Behind: An Aggregate-level Analysis of the Result. In: The Political Quarterly. 87 (3), 323-332.

GOODWIN, M./HEATH, O. (2016b): Brexit vote explained: poverty, low skills and lack of opportunities. [31.08.2016] Joseph Rowntree Foundation. Verfügbar unter: <https://www.jrf.org.uk/report/brexit-vote-explained-poverty-low-skills-and-lack-opportunities>, zuletzt aufgerufen am 28.03.2019.

GOODWIN, M./MILAZZO, C. (2017): Taking Back Control? Investigating the Role of Immigration in the 2016 Vote for Brexit. In: The British Journal of Politics and International Relations. 19 (3), 450-464.

GORDON, M. (2016): The UK's Sovereignty Situation: Brexit, Bewilderment and Beyond ... In: King's Law Journal. 27 (3), 333-343.

GOV.UK (o.J.): What qualification levels mean. Verfügbar unter: <https://www.gov.uk/what-different-qualification-levels-mean/list-of-qualification-levels>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

HANRETTY, C. (2016): Most Labour MPs represent a constituency that voted Leave. [30.06.2016] Verfügbar unter: <https://medium.com/@chrishanretty/most-labour-mps-represent-a-constituency-that-voted-leave-36f13210f5c6>, zuletzt aufgerufen am 25.03.2019.

HARTEVELD, E./SCHAPER, J./DE LANGE, S./VAN DER BRUG, W. (2018): Blaming Brussels? The Impact of (News about) the Refugee Crisis on Attitudes towards the EU and National Politics. In: Journal of Common Market Studies. 56 (1), 157-177.

HAWKINS, O./MILLER, V./HARDACRE, J. (2014): European Parliament Elections 2014. Research Paper 14/32. London: House of Commons Library.

HELFFERICH, C. (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, N./Blasius, J. (Hrsg): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 559-574.

HENLEY, J. (2016): Britain and the EU: the story of a very rocky marriage. In: The Guardian. [23.6.2016] Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/world/2016/jun/23/referendum-britain-and-the-eu-the-story-of-a-very-rocky-marriage>, zuletzt aufgerufen am 20.4.2019.

HOBOLT, S. (2016): The Brexit vote: a divided nation, a divided continent. In: Journal of European Public Policy. 23 (9), 1259-1277.

IPSOS MORI (2016a): June 2016. Economist/Ipsos Mori Issues Index. Verfügbar unter: <https://www.ipsos.com/sites/default/files/migrations/en-uk/files/Assets/Docs/Polls/issues-index-june-2016-charts.pdf>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

IPSOS MORI (2016b): [https://www.ipsos.com/sites/default/files/migrations/en-uk/files/Assets/Docs/Polls/EU%20immigration FINAL%20SLIDES%2020.06.16%20V3.pdf](https://www.ipsos.com/sites/default/files/migrations/en-uk/files/Assets/Docs/Polls/EU%20immigration%20FINAL%20SLIDES%2020.06.16%20V3.pdf), zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

IPSOS MORI (2016c): Just one in five Britons say EU immigration has had a negative effect on them personally. [20.6.2016] Verfügbar unter: <https://www.ipsos.com/ipsos-mori/en-uk/just-one-five-britons-say-eu-immigration-has-had-negative-effect-them-personally>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

KHAN, S. (2018): Final Say: The misinformation that was told about Brexit during and after the referendum. [28.7.2018] In: Independent. Verfügbar unter: <https://www.independent.co.uk/news/uk/politics/final-say-brexit-referendum-lies-boris-johnson-leave-campaign-remain-a8466751.html>, zuletzt aufgerufen am 20.4.2019.

KRAUSOVA, A./VARGAS-SILVA, C. (2013a): East Midlands: Census Profile. Briefing. The Migration Observatory. Oxford: University of Oxford. COMPAS.

KRAUSOVA, A./VARGAS-SILVA, C. (2013b): West Midlands: Census Profile. Briefing. The Migration Observatory. Oxford: University of Oxford. COMPAS.

LEVY, D./ASLAN, B./BIRONZO, D. (2016): UK Press coverage of the EU referendum. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism. Verfügbar unter: https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2017-06/UK%20Press%20Coverage%20of%20the%20EU%20Referendum_0.pdf, zuletzt aufgerufen am 15.4.2019.

LIEBOLD, R./TRINCZEK, R. (2009): Experteninterview. In: KÜHL, S./STRODTHOLZ, P./TAFFERTSHOFER, A. (HRSG.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 32-56.

LONDON SCHOOL OF ECONOMICS (2016): Brexit and the left behind: a tale of two countries. [22.7.2016] Verfügbar unter: <http://eprints.lse.ac.uk/73016/1/blogs.lse.ac.uk->

[Brexit%20and%20the%20left%20behind%20a%20tale%20of%20two%20countries.pdf](#),
zuletzt aufgerufen am 15.8.2018.

MAYRING, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

MEDLAND, A. (2011): Portrait of the West Midlands. London: Office for National Statistics. Verfügbar unter: https://www.sustainabilitywestmidlands.org.uk/wp-content/uploads/portraitw_tcm77-2260021.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

MILLER, V. (2015): The 1974-75 UK Renegotiation of EEC Membership and Referendum. Briefing Paper 7253. London: House of Commons Library.

NELSEN, B./GUTH, J. (2016): Prelude to Brexit: Euroscepticism in Great Britain, 2014. Presented at the 9th International Conference on Social Science Methodology. University of Leicester. Verfügbar unter: https://www2.le.ac.uk/departments/sociology/research/rc33-conference/25_guth, zuletzt aufgerufen am 15.4.2019.

NEUHÄUSER, A. (2018): Brexit. Warum stimmten 51,9 Prozent der britischen Wähler für den EU-Austritt? In: HILZ, W./NÖTZOLD, A. (Hrsg) (2018): Die Zukunft Europas in einer Welt im Umbruch. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 93-109.

NIKOLKA, T. /POUTVAARA, P. (2016): Brexit – Theory and Empirics. In: CESifo Forum. 17 (4), 68-75. München: ifo Institut-Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München.

NOMIS Official Labour Market Statistics (o.J.a): Labour Market Profile-Boston. Verfügbar unter: <https://www.nomisweb.co.uk/reports/lmp/la/1946157148/report.aspx?town=boston>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

NOMIS Official Labour Market Statistics (o.J.b): Labour Market Profile-Birmingham. Verfügbar unter: <https://www.nomisweb.co.uk/reports/lmp/la/1946157186/report.aspx>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2015a): International migration: a recent history. [15.1.2015] Verfügbar unter:

<https://www.ons.gov.uk/peoplepopulationandcommunity/populationandmigration/internationalmigration/articles/internationalmigrationarecenthistory/2015-01-15>, zuletzt aufgerufen am 14.2.2019.

OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2015b): Population of the UK by country of birth and nationality. January to December 2004.

OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2017): Population of the UK by country of birth and nationality. January to December 2016.

OFFICE FOR NATIONAL STATISTICS (2019): Dataset: Provisional Long-Term International Migration estimates. Verfügbar unter: <https://www.ons.gov.uk/peoplepopulationandcommunity/populationandmigration/internationalmigration/datasets/migrationstatisticsquarterlyreportprovisionallongterminternationalmigrationltimeestimates>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

OLIVER T. (2015): Europe's British question: the UK-EU relationship in a damaging Europe and multipolar world. – London (=Global Society 29(3)), 409-426. Verfügbar unter: http://eprints.lse.ac.uk/62313/1/_lse.ac.uk_storage_LIBRARY_Secondary_libfile_shared_repository_Content_Oliver%2C%20Tim_Europe%20British%20question_Oliver_Europes%20British%20question_2015.pdf, zuletzt aufgerufen am 19.8.2018.

ORMSTON, R. (2015): Do we feel European and does it matter? NatCen Social Research report. Verfügbar unter: <https://whatukthinks.org/eu/wp-content/uploads/2015/10/Analysis-paper-2-Do-we-feel-European.pdf>, zuletzt aufgerufen am 2.4.2019.

OUTHWAITE, W. (2019): Migration Crisis and "Brexit". In: MENJÍVAR, C./RUIZ, M./NESS, I. (HRSG.): The Oxford Handbook of Migration Crises. New York: Oxford University Press. 93-109.

PICKARD, J. (2017): Welcome to the most pro-Brexit town in Britain. [2.2.2017] In: The Financial Times. Verfügbar unter: <https://www.ft.com/content/160a9604-e969-11e6-967b-c88452263daf>, zuletzt aufgerufen am 15.8.2018.

PUBLIC HEALTH ENGLAND (o. J.): Local Authority Health Profiles. Verfügbar unter: <https://fingertips.phe.org.uk/profile/health->

profiles/data#page/0/gid/1938132701/pat/15/par/E92000001/ati/6/are/E12000004/iiid/90366/age/1/sex/1, zuletzt aufgerufen am 26.3.2019.

ROVNY, J. (2004): Conceptualising party-based Euroscepticism: Magnitude and motivations. In: Collegium: news from the College of European=nouvelle du Collège d'Europe 29, 31-48.

SHORE, R. (2014): Why the Midlands is the best place in Britain. In: The Guardian. [26.3.2014] Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/uk-news/2014/mar/26/why-midlands-is-best-place-in-britain>, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

SIMMS, B. (2016): Britain's Europe. A Thousand Years of Conflict and Cooperation. London: Penguin.

SIMMS, B. (o.J.): Department of Politics and International Studies (POLIS). University of Cambridge. Verfügbar unter: https://www.polis.cam.ac.uk/Staff_and_Students/professor-brendan-simms, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

SPIERING, M. (2016): The Essential Englishman: The Cultural Nature and Origins of British Euroscepticism. In: TOURNIER-SOL, K./GIFFORD, C. (HRSG.): The UK Challenge to Europeanization. The Persistence of British Euroscepticism. London: Palgrave Macmillan. 17-32.

STURGE, G. (2018): Migration Statistics. Briefing Paper SN06077. London: House of Commons Library.

STURGE, G. (2019): Asylum Statistics. Briefing Paper SN01403. London: House of Commons Library.

SWALES, K. (2016): Understanding the Leave vote. London: NatCen Social Research. Verfügbar unter: https://whatukthinks.org/eu/wp-content/uploads/2016/12/NatCen_Brexplanations-report-FINAL-WEB2.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

TAGGART, P. (1998): A touchstone of dissent: Euroscepticism in contemporary Western European party systems. In: European Journal of Political Research 33 (3), 363-388.

TAGGART, P./SZCZERBIAK, A. (2002): The Party Politics of Euroscepticism in EU Member and Candidate States. Working Paper No 51 (auch Opposing Europe Research Network Working Paper 6). Sussex: Sussex European Institute. Verfügbar unter: <https://www.sussex.ac.uk/webteam/gateway/file.php?name=sei-working-paper-no-51.pdf&site=266>, zuletzt aufgerufen am 29.3.2019.

THE ECONOMIST (2016): Explaining Brexit: Britain's immigration paradox. [08.07.2016] Verfügbar unter: <https://www.economist.com/britain/2016/07/08/britains-immigration-paradox>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019.

THE GUARDIAN (2016): A timeline of Britain's EU membership in Guardian reporting. [25.6.2016] Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/politics/2016/jun/25/a-timeline-of-britains-eu-membership-in-guardian-reporting>, zuletzt aufgerufen am 20.4.2019.

TILFORD, S. (2015): Britain, immigration and Brexit. Centre for European Reform. CER Bulletin, 105. December 2015/January 2016. Verfügbar unter: https://www.cer.eu/sites/default/files/bulletin_105_st_article1.pdf, zuletzt aufgerufen am 14.2.2019.

ULTAN, M./ORNEK, S.(2015): Euroscepticism in the European Union. In: International Journal of Social Sciences. IV (2), 49-57.

USHERWOOD, S./STARTIN, N. (2013): Euroscepticism as a Persistent Phenomenon. In: Journal of Common Market Studies. 51 (1), 1-16.

VASILOPOULOU, S. (2016): UK Euroscepticism and the Brexit Referendum. In: The Political Quarterly. 87 (2), 219-227.

WADSWORTH, J./DHINGRA, S./OTTAVIANO, G./VAN REENEN, J. (2016): Brexit and the Impact of Immigration on the UK. Centre for Economic Performance. LSE. 34-53. In: Centre for Economic Performance: Brexit 2016: Policy analysis from the Centre for Economic Performance. Verfügbar unter: http://cep.lse.ac.uk/pubs/download/brexit08_book.pdf#page=50, zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

WELFENS, P. (2018): Brexit aus Versehen. Europäische Union zwischen Desintegration und neuer EU. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

YOUNGOV PLC. (2018): YouGov/BBC Survey Results. Verfügbar unter: [https://d25d2506sfb94s.cloudfront.net/cumulus/uploads/document/re4ybugrnl/BBC EnglishIdentity March18 Results for website.pdf](https://d25d2506sfb94s.cloudfront.net/cumulus/uploads/document/re4ybugrnl/BBC%20EnglishIdentity%20March18%20Results%20for%20website.pdf), zuletzt aufgerufen am 23.4.2019.

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: PROZENTSATZ DER BEFRAGTEN, DIE SICH NUR MIT IHRER JEWEILIGEN NATIONALITÄT IDENTIFIZIEREN, 1995.....	36
ABBILDUNG 2: PROZENTSATZ DER BEFRAGTEN, DIE SICH NUR MIT IHRER JEWEILIGEN NATIONALITÄT IDENTIFIZIEREN, 2015.....	36
ABBILDUNG 3: PROZENTSATZ AN BEFRAGTEN, DIE SICH MIT ENGLISCHER, BRITISCHER BZW. EUROPÄISCHER IDENTITÄT IDENTIFIZIEREN	41
ABBILDUNG 4: PROZENTSATZ AN BEFRAGTEN, DIE SICH MIT REGION, COUNTY BZW. STADT/DORF/ORT IDENTIFIZIEREN	42
ABBILDUNG 5: PROZENTSATZ AN BEFRAGTEN, DIE DER MEINUNG SIND, DASS DIVERSES KULTURELLES LEBEN, LIBERALITÄT BZW. TRADITIONALITÄT ZUR ENGLISCHEN IDENTITÄT BEITRAGEN.....	43
ABBILDUNG 6: EU- UND INTERNATIONALE IMMIGRATION IN DAS VEREINIGTE KÖNIGREICH ZWISCHEN DEZEMBER 2008 UND JUNI 2016	49
ABBILDUNG 7: EU-8, EU-15 UND INTERNATIONALE IMMIGRATION IN DAS VEREINIGTE KÖNIGREICH ZWISCHEN DEZEMBER 2008 UND JUNI 2016	49
ABBILDUNG 8: NETTO-MIGRATION DES VEREINIGTEN KÖNIGREICHS, 2000 BIS 2013.....	51
ABBILDUNG 9: DIE EU IMMIGRATION HAT POSITIVE/NEGATIVE/KEINE AUSWIRKUNGEN AUF DAS VEREINIGTE KÖNIGREICH.....	63
ABBILDUNG 10: ANZAHL AN ASYLANTRÄGEN IM VEREINIGTEN KÖNIGREICH IN 2002, 2010 UND 2015	75

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: VERÄNDERUNGSRATEN DER BEVÖLKERUNG ZWISCHEN 2001 UND 2011, WEST MIDLANDS	57
TABELLE 2: VERÄNDERUNGSRATEN DER BEVÖLKERUNG ZWISCHEN 2001 UND 2011, EAST MIDLANDS.....	58
TABELLE 3: TOP TEN MEDIENAUFTRITTE ZWISCHEN DEM 6. MAI UND DEM 22. JUNI 2016	66
TABELLE 4: DIE DREI DOMINANTESTEN THEMEN IN MEDIENBERICHTERSTATTUNGEN NACH MEDIEN IM ZEITRAUM VOM 6.5.2016 BIS 22.6.2016.....	67
TABELLE 5: BEVÖLKERUNG IN BOSTON IN 2004 UND 2016.....	85
TABELLE 6: IM VOTUM RELEVANTE FAKTOREN IN DEN EAST MIDLANDS UND WEST MIDLANDS, IM VERGLEICH ZUM VEREINIGTEN KÖNIGREICH.....	89
TABELLE 7: ANTEIL DER IMMIGRATION AUS DEN EU8 STAATEN IN ENGLISCHE REGIONEN, 2004 UND 2016 ...	92

Interviewverzeichnis

Brendan Simms: 11.9.2018, University of Cambridge, Cambridge, UK.

Danny Dorling: 28.11.2019, University of Oxford, Oxford, UK.

Gisela Stuart: 29.11.2019, Pimlico, London, UK.

Abstract

Nachdem die Mehrheit der britischen Bevölkerung im Jahr 2016 für einen Austritt aus der Europäischen Union stimmte, stellt sich die Frage nach den möglichen Hintergründen, Ursachen und Gründen, die zu dem Ausgang des Votums führten. Die englischen Regionen East Midlands und West Midlands wiesen im Referendum die höchsten Anteile an Wählerinnen und Wähler auf, die für einen Brexit stimmten. Aus diesem Grund sollen die beiden Regionen, vor dem Hintergrund der Entwicklung eines britischen Euroskeptizismus, besonders berücksichtigt werden, wenn Erklärungsansätze für den Ausgang des Votums analysiert und diskutiert werden. Durch die Analyse einzelner ausgewählter Faktoren und die Durchführung von qualitativen Interviews mit Expertinnen und Experten sollen Faktoren, die eine potenzielle Rolle im Brexit-Referendum spielten, untersucht werden.

Anhang

Transkription des Interviews mit Brendan Simms

Interview No. 1

Datum: 11.9.2018

Ort: Peterhouse, University of Cambridge

Zeit: 13:55-14:20

Länge: 25 Minuten

1 I: Thank you very much for meeting me today and for the opportunity to conduct
2 an interview with you! In this interview I would like to talk to you a bit about the
3 development of British Euroscepticism before focussing on a regional perspective.
4 Moreover, I would like to concentrate on the relevance of national identity in the
5 Brexit referendum as well as the role of the historic relationship between the UK
6 and the EU in the Brexit vote.

7 B: Yes, alright.

8 I: In your book "Britain's Europe", you write about the historic relationship
9 between the UK and the EU and focus on historic events. My first question is, what
10 were the main historic factors, in your opinion, that contributed to the
11 development of a hard Euroscepticism in the UK, especially in the 20th century?

12 B: Well, I think first you have to define what you mean by Euroscepticism. So, do
13 you mean by Euroscepticism the desire to leave the European Union or do you just
14 mean a more general hostility towards Europe?

15 I: So, by hard Euroscepticism I focused on the definition by Taggart (1998), I don't
16 know if you know this definition?

17 B: No, I don't think so.

18 I: He defines hard Euroscepticism as being principally against the idea of European
19 integration.

20 B: Right. That's what I assumed you meant. So, I think the explanation for it really
21 lies in the nature of the European project and what effects it had on national
22 sovereignty, or the sovereign states, and obviously a great deal depends on
23 whether you regard the European Union as being a project, which undermines

24 sovereignty, in my opinion it does, A. In my opinion, B, it's supposed to, that's the
25 whole idea of European interaction which begins really as a project to do two
26 things. One is to embed Germany, and contain her, and secondly, to defend the
27 smaller or weaker European states against both Germany and the sovereign union,
28 in the first sense. So, if you take those two points of departure, then you can
29 already see that the United Kingdom...you have a completely different starting
30 point, because nobody would say: 1945, the United Kingdom is so dangerous, it
31 needs to be contained by Europe. And nobody would say the United Kingdom was
32 so weak, it requires protection by Europe. So, that to me in metahistorical terms
33 is the explanation that people don't see the European here, a fair majority of
34 people probably even a substantial majority would not see the surrender of
35 national sovereignty as something that was necessary to preserve their wellbeing
36 whereas in the rest of Europe people either thought that they don't have a
37 sovereignty in the first place and that the European union provides at least some
38 participation or they don't accept the argument that they lose sovereignty to the
39 European Union, although how they contained that, I don't understand because
40 obviously Schengen and the European, you know, the Euro, are sovereignty
41 compromising (...) ventures, that's the whole idea, the French wanted the Euro to
42 basically to defuse what they regard as the German nuclear weapon, which is the
43 Deutschmark. So that's a long answer, but I think that sort of frames the whole
44 story from the point of view of the historical big picture.

45 I: Also, you have mentioned the difference between the UK and the rest of Europe.
46 What importance do national identity and the fear of identity loss have?

47 B: So, I think...I don't think there's a fear of identity loss as such, there's of course
48 the European project allows you to retain your national identity, it's just that
49 there's no identity need through Europe, which is a slightly different thing, so if
50 you take, for example, the United Kingdom, it already does everything, well most
51 things, for the nations within it, after all this is multinational union, right. So, I think

52 that English people, particularly, didn't see that there was anything that the
53 European Union gave them that warranted the loss of sovereignty on the other
54 side, whereas say for Ireland, which is my own country, the European Union is
55 seen as a vehicle to which you actually vindicate your national identity? It's two
56 very different points of departure really, once again.

57 I: So, you've just mentioned Ireland, very often you hear the argument of Britain
58 being an island and of being further away from Europe. So how does that compare
59 to Ireland, for example.

60 B: Well, plainly the island argument is neither here nor there, because as you say,
61 of course, Ireland is an island and it's totally divided on this issue between North
62 and South and within the North of course further divided. And of course, in my
63 opinion the United Kingdom isn't really meaningfully an island in geopolitical
64 terms, so the English and then the British have always regarded the whole of
65 Europe as their geopolitical space and they've always been concerned about you
66 know what happens in the Low Countries particularly and in Northern France
67 because these are the jumping off points for attacks on England. So, the UK isn't
68 really an island in the geopolitical sense and of course historically, seas connect,
69 they don't separate, so historically Dover and Calais for example are much closer
70 than London and York in larger ways. It certainly takes longer to go North in the
71 Middle Ages than it does to cross country. So, it's a long way of saying I don't think
72 the island argument really matters, what matters is a different trajectory. You're
73 talking about a political project, which has been autonomous for hundreds of
74 years, it's not faced to raptures and suppressions and humiliations, yeah if you
75 take your own country, Austria, it's just a in that sense flotsam and jetsam in the
76 broader geopolitical story, right. Its crazes in 1918/19, then it ended in 1938, its
77 reconstitution in 1945, it's basically an object of European politics, of course, that
78 wasn't always the cause, you know, in years previously under the Habsburgs, but
79 you understand my drift (...) And in the 20th and the 21st century that's the case
80 whereas that's not really true of the United Kingdom. And that's the difference.

81 (...) Whether it will remain true, we're about to see because of course we now
82 have the clash as it were between two ordering principles of the force field of the
83 United Kingdom and the force field of the European Union. And of course, there
84 are force fields, which act in different areas, so what's going to be particularly
85 fascinating from a geopolitical point of view is to see how this actually pans out.

86 I: I would like to go back a bit to the sense of national identity.

87 B: Yes.

88 I: I came across some studies that have shown that a stronger sense of national
89 identity is linked with a higher probability of voters supporting to leave the EU.
90 How does this, in your opinion, correlates with Euroscepticism? So, is a higher
91 sense of national identity linked with Eurosceptic views?

92 B: Yes, it would seem to be to stand to reason that people who perhaps have a
93 hard sense of a European identity as opposed to British one, I mean most will have
94 both. You'd expect those to have more of a British one than a European one to be
95 more, ah, more in favour of Leave, so that's not a, I mean, that's not an
96 unsurprising link. (...) It's sort of, you know dog bites man, really.

97 I: I also have question that goes a bit further away from the topics your book.
98 When looking at other factors, what do you think were the main factors besides
99 the influence of the historic relationship that led to the Leave vote?

100 B: Well, I think immigration is very important, but I think it is important less in the
101 straight forwardly cultural or racial way but more as a symptom or as a totem of
102 control. So, the very basic (...) one of the very basic functions of a state is
103 controlling its borders and the question of who gets to live within your state and
104 essentially the United Kingdom and the European Union with regard to migration

105 were two competing state projects. Sometimes people see this as saying, the
106 European Union is more open other than the United Kingdom, whereas in fact the
107 European Union is very restrictive towards migration from outside the European
108 Union but of course not restrictive within. So, it was simply (...) it wasn't really a
109 question of being open or closed, it was a question of, what is the primary area of
110 identification or the primary locus of identification. And for the United Kingdom
111 maintaining control of its borders and not being in the Schengen, for instance, was
112 a vital marker of status. And for those, who were voting Leave, a large number of
113 people, the ability to say "Yes" or "No" was crucial. I don't think in the end that
114 they will particularly say "Yes" or "No", I mean you could take for example, with
115 immigration the bit that they could limit, which is immigration from outside the
116 European Union, they actually didn't limit, or at least not very much. So, it was
117 more a totem, it was more being told you can't do this. So, in that sense, a slogan
118 of taking back control was probably quite well chosen.

119 I: We have talked about national identity, immigration and historic events. I have
120 found four factors in literature that had a possible influence on the Leave vote.
121 Those were the sense of national identity, immigration, historic events and the
122 divide between the UK and the continent. What would you say influenced most
123 voters to vote Leave?

124 B: The greatest single factor I think it is immigration stroke control. But they are
125 all basically interlinked, aren't they? So, they are one big factor. The one big factor
126 is, in my opinion, is there a separate political project called the United Kingdom?
127 In a way that most continental Europeans don't really think there is a separate
128 project called Austria, I know there's an Austrian football team, and so on and so
129 forth, you know you don't have your own currency, you don't control your own
130 borders, you can't defend yourself. You call yourself a state, but it's not ultimately
131 comparable to the United Kingdom. The United Kingdom is a (...) it sees itself as
132 an independent state project. And that project was incompatible with the

133 requirements laid upon it by the European Union, or so they thought, and that's
134 why they left. Immigration was one important aspect, but it was a symptom rather
135 than the cause.

136 I: Going back to a historic view, in your book you say that the rejection by Europe
137 in 1963, when Charles de Gaulle vetoed the UK's admission to the EEC, was a
138 "psychological shock to the British government and political class". In what way
139 did this event influence the development of Euroscepticism, especially during that
140 time and how did that influence later decades?

141 B: That's a good question. I don't think that the EU rejections caused
142 Euroscepticism. I think the way you should look at it is that the European Union or
143 the EEC, as it was back then, that the UK was joining was actually, it was in a
144 particularly kind of non-supranational, more intergovernmental phase, so they
145 originally hadn't joined because they thought this was becoming a supranational
146 union and they didn't want that and when that didn't happen and of course Britain
147 had its own problems as well, economically and so on. They then thought "oh, we
148 can join this" and it's not going to be an issue. And then the European Union
149 subsequently took on a much more integrational aspect. So, I think that's what
150 caused Euroscepticism rather than anything that happened as a result of the two
151 French rejections. I mean you see this in the fact that basically huge numbers of
152 people, who in 1975 voted to Remain, in 2016 voted to leave. And the only
153 prominent person I can think of who did the opposite, or so he says, was Jeremy
154 Corbyn. And I don't believe him. Right? But that's very unusual for somebody to
155 have voted Leave in 1975 and to vote Remain in 2016. And I think the difference
156 isn't just the fact that people get older and more conservative. It's also the sense
157 that we thought we were joining an economic organisation and that it was just
158 confederal, but actually we got something much, much more comprehensive.
159 That's not a criticism of the European Union by me, I mean I think the European

160 Union has to become a full state. What I am trying to explain is that it's a different
161 political trajectory.

162 I: You have mentioned people voting differently in 1975 compared to 2016. I am
163 going to look especially at the regions East Midlands and West Midlands. In 1975
164 those regions were among the highest regions that supported Remain, whereas in
165 2016 those regions had the highest Leave support. What key factors, in your
166 opinion, led to this change in voting behaviour? Is there any specific historic
167 influence?

168 B: Maybe economic in some way, there's obviously been greater immigration in
169 that period. I don't know whether that would play a role, but that's specifics. I
170 wouldn't take anything that I say on that too seriously because I don't know about
171 the Midlands.

172 I: I have read that the Midlands had one of the highest immigration rates in
173 England, especially in the 2000s. They had one of the highest Remain supports in
174 1975 and then the highest Leave in 2016. I wondered if there were any
175 occurrences that led to this change in voting behaviour?

176 B: I do not know. Actually, something occurs to me, do you know Gisela Stuart?
177 So, she was MP for (...) she was one of the major Leave MPs on the Labour side. I
178 know her reasonably well if you wanted to talk to her. She was MP for a long time
179 in Birmingham, she might have some insights.

180 I: Before we come to the end, I would like to focus a bit more on voters and voting
181 behaviour. I have a question about young voters. As a lecturer, you work together
182 with a young group of voters. Did you notice age group differences in voters who
183 were also influenced by the historic relationship and by key events that happened
184 in Britain's past and shaped the relationship?

185 B: Yes, I mean the vast majority of students with whom I interact were Remainers.
186 Those who were Leavers, this is very impressionistic, but of those who were
187 Leavers, they were the ones who had probably been most exposed or thought
188 most deeply about Britain's constitution and its distinctiveness perhaps. That's
189 just an impression, whereas for a lot of younger people, its free travel (...) what
190 could possibly be wrong with that? So that would be my sense. On the other hand,
191 there are many who studied the relationship with Europe very closely and they
192 were passionate Remainers, so the historical argument could work both ways.

193 I: So, would you say that older age groups were more influenced by the historic
194 relationship than younger voters?

195 B: I would say that they (...) if by historic you mean the broad sweep, probably yes.
196 Because I think (...) the way to look at this, I would suggest is that the (...) young
197 people in a way can be quite conservative because all they know is their current
198 reality. So, somebody who is let's say ninety, will have spent a substantial part of
199 their life before the UK joined the European Union and so they can conceive of a
200 world outside of the European Union, but the European Union is not the only
201 world that is possible, which is actually what a lot of people think. But that's not
202 taking particular viewers, whether that's good or bad. It's just a question of almost
203 imagination. So, maybe you could say that those who looked back historically
204 would have more of that perspective. On the other hand, it would again depend
205 because those for instance, who are very reformational, perhaps they might come
206 from a catholic background, they would see Brexit in some ways as a sort of (...)
207 the European Union kind of heals the rift that the reformation caused. And that
208 Brexit as it were, reopens that gulf. So, again it can cut both ways.

209 I: Thank you very much for your time and the opportunity to conduct this
210 interview!

Transkription des Interviews mit Danny Dorling

Interview No.2

Datum: 28.11.2018

Ort: University of Oxford

Zeit: 11:00-11:55

Länge: 55 Minuten

1 I: I would like to start with a few questions about Euroscepticism. What would you
2 say were the main factors that contributed to the development of a hard
3 Euroscepticism in the UK?

4 B: The hard Euroscepticism has always been very small. A tiny number of people,
5 maybe less than 1 percent. But people like, you know Powell, he was an MP in the
6 Midlands way back in the 1960s or 1970s...so, there were a few people, mainly on
7 the right. Enoch Powell wanted to be viceroy of India. He wanted to be in charge
8 of India. And they could not be in charge of India, because India won
9 independence. So, a group kind of connected to the British Empire, who thought
10 Britain should be great and we should never join. But they are tiny, because you
11 know Churchill wanted to join. Britain asked many times to join but was turned
12 down. But Britain could have been involved in the very beginning of the Steel and
13 Iron union but chose not too and that initial choice not to be part of the very start
14 of the European Union kind of showed, we still had imperial kind of pretensions
15 back then. So, the core anti-EU people was far right, posh, small. There was also
16 small left-wing group and Tony Benn is the most famous politician for that. I think
17 he ended up being an MP for Chesterfield which is just north of the Midlands, or
18 it might actually officially be in the east Midlands, the city of Chesterfield. And the
19 left-wing argument against Europe was that it was a rich capitalist club. And when
20 we joined 73'/74'/75', the UK was actually more cohesive than the mainland of
21 Europe. They did not know it at the time but after Sweden we were the most equal
22 country. So, you could make an argument in the 1970s that we were joining
23 something which was worse, where social practices were worse. And I could see
24 the point of that argument in the 70s. Then over time in the 80s and 90s, the left-
25 wing argument against Europe kind of reduced, reduced, reduced. There is still a
26 tiny lexic group but there is hardly any of them and they mainly relate it to the
27 past. And the right-wing argument got stronger and stronger. It was always based
28 on key individuals. The British National Party, which was our main fascist party

29 were always against Europe. Then James Goldsmith, who was a banker in 1997 set
30 up a party called the “referendum party”, which in hindsight mattered a lot more
31 than we realised at the time. He paid to send an old video cassette to every
32 household in Britain and he paid people to stand for parliament and he got about
33 just over 1 percent of the vote in 97’. So that is a very rich banker. And it was a big
34 issue inside the conservative party. It was part of... just at the beginning of the
35 toppling of Margaret Thatcher. It absolutely divided John Major’s cabinet. All the
36 stuff when John Major said he was being stabbed in the back, he was being
37 stabbed in the back by ministers who disliked Europe. The Conservative Party was
38 moving further and further to the right at this time, all of British politics was. And
39 they began to see the mainland and social legislation and the way things were
40 done in Germany and the Netherlands and France as dangerous and a threat to
41 their project of making the UK more American. And I think they worked out that if
42 the UK did not leave Europe then it could not become a kind of free market
43 American state where you can treat the poor really badly and tax the rich really
44 poorly. And they were right in a way. I think the way the EU is gone I think most,
45 even most conservative politicians in the EU are against that, European
46 conservatives, which are very different from our conservatives. And then the other
47 thing if you look at who actually funded the Brexit campaign and who run it, they
48 were men, almost all men, almost all from private schools, which only take 7
49 percent of our children, disproportionately the old who have once grown up in the
50 empire, they had black servants. They had a particular sense of superiority. There
51 were lot of connections to finance, so Jacob Rees-Mogg who is one of the leaders
52 at the moment on the Tory right makes his money by moving it round the world
53 and does not want to be restricted in doing that. And it is an elite project. And the
54 best evidence of it being an elite project is the support for UKIP disappears almost
55 entirely between each European election. So, there is not a steady swell of people
56 who are beginning to become more Eurosceptic. Even in the Midlands it
57 disappears. Between elections it stoked up again. If you interview people about
58 their beliefs, then the kind of beliefs you would have gotten in the last 20 years in

59 poorer areas are beliefs that the rich in London are against them, do not
60 understand them, big crisis of confidence of masculinity, all the male, well paid
61 male jobs, almost all going. So, if you take, I mean we are almost in the Midlands
62 here, here in Oxford. In Oxford in the 70s and 80s we had 40 000 very well-paid
63 car jobs, now we have 3 000 relatively bad paid car jobs. And the Midlands were
64 full of jobs working in car factories. So that disappears. People who have
65 interviewed men at the time increasingly, it is interesting it goes up and up, you
66 get discussion about illuminati, about world bankers and conspiracies, all that kind
67 of thing. But what you did not see in the research, at least the research I saw, when
68 people being asked about what is happening. You did not see people saying, "it is
69 Europe". It was much more the illuminati than Europe. But particular newspapers
70 started writing more and more stories about Europe. Newspapers owned by
71 people who have special tax advantages which you only get in Britain, it really is
72 remarkably, in a Barkley's bubble living on the Channel Islands. He does not pay
73 tax. I cannot help thinking it was all really obvious, it was not even that subtle. And
74 they managed to channel disaffection and anger about what is happening to
75 places into telling people it was all because of immigrants. Immigrants was a big
76 thing. And the first anti-immigrant stuff which was really strong in the Midlands
77 was all against people coming from the Caribbean. So, there was an election in the
78 60s about "if you want a nigger for a neighbour, vote labour", that was a slogan.
79 So, a long history of stoking up anti-immigration feeling and higher I mean in
80 Birmingham, there is a lot of people who came from Ireland to Birmingham earlier.

81 I: Do you think that this influenced most voters in the Midlands?

82 B: I think the main thing was immigration. People being told that things are wrong
83 because of the immigrants. The immigrants are getting the good housing, the
84 immigrants' children all filling up the schools you might want your kids to go to.
85 The reason the health service isn't good is because the immigrants are using it.
86 The remarkable thing, I mean quite sweet really, because most of my life anti-

87 immigration has been about skin colour. But remarkably the English can become
88 really racist about people who, you're slightly paler than average, in a way we
89 manage to become racist about eastern Europeans, even though its remarkably
90 difficult to tell if someone is eastern European. So, I say kind of quite sweet, but
91 you know in a way it's very sad because my grandparents' generation were really
92 anti-Semitic, and they could spot it just like in Germany and Austria. They would
93 spot it if someone was Jewish in the 1930s that generation would. And we had
94 kind of forgotten that you could have this white on white racism. It takes tiny
95 differences in the appearance and behaviour, let alone someone opens his mouth
96 and you have language. But in a way I am quite grateful that the biggest anti-
97 immigration thing was anti-Christians. That's a remarkable thing. There is quite a
98 lot of anti-Islamic stuff. The driving force of the vote was anti-immigration and
99 particularly against a set of people who were white, European, Christian. Which is
100 just quite remarkable. It shows you can make people hate almost anybody. I mean
101 if you want an example in the West Midlands...there is a resort called Alton
102 Towers, one of our biggest resorts. If you go to Alton Towers, you find almost
103 everybody working there is from eastern Europe, because it is really low paid
104 work, it is really boring. And also, we have near to full forced employment, Britain
105 has one of the lowest unemployment rates its ever had, because you are basically
106 forced to work in the country. And the indigenous population, people born here,
107 work out ways of getting slightly better jobs. And the jobs which are worse are
108 filled by immigrants. So, people are always complaining "why can the locals not do
109 the jobs?" And the answer is because the locals have found a better job. Or have
110 found a way of actually managing to claim sickness benefits and not having to
111 work. 8 hours day making a roller coaster work in Alton Towers.

112 I: I was looking at the referendum results of 1975 and it shows that the East and
113 West Midlands were among the regions with the highest Remain support, whereas
114 in 2016 those regions had the highest Leave support. What key factors, in your
115 opinion, led to this change in voting behaviour?

116 B: I have never looked at the ... I mean I noticed 66 percent voted for Remain. I
117 have never looked at it, so I do not know. I would not have predicted that. I would
118 guess effects of campaigning. It is hard to work out. I guess effects of campaigning.
119 It is hard to work out, you know, Margaret Thatcher was very in favour of the
120 European Community then. Edward Heath, a conservative, had actually brought it
121 in. The Midlands is not a radical area. It is kind of slightly backwards. I can sort of
122 say this because I am English, and I am from the Midlands. Slightly backward area
123 without a reason for pride. So, it is not like Wales where you can have a pride in
124 the coal mines, even though it is a weird thing to have. Or the North East, where
125 you have a pride in ship building. What the Midlands did was small industries, lots
126 of metal works, lots of arms, lots of guns, which nobody is ever proud of having
127 made, weaponry, lots of jewellery. There is not much of an identity of, you know,
128 "we did this". And it is a very divided area between the poor parts of the Midlands
129 and the more affluent parts. So, the divide between the poor parts of Birmingham
130 and the richer parts of Birmingham around is one of the sharpest social divides in
131 the country. People kind of know their place in the Midlands. You know if you are
132 posh, you know if you are poor. Whereas it is less obvious in the poor parts of
133 Britain, like the North. You are more all in it together, the middle class of the North
134 rely on the North working. And in the South in London if you are poor, you can be
135 up really mobile. The chance to get out of poverty is higher. Whereas in the
136 Midlands, it is the best area for having a divide, where you can live quite a good
137 life if you are wealthy. So, the wealthy, the middle class of the Midlands do not
138 necessarily help the working class of the Midlands, whereas in Scotland and Wales
139 and so on, there is more unity.

140 I: I have got one question about National Identity. In your book you refer to a study
141 that shows that a stronger sense of National Identity is linked with a higher
142 probability of voters supporting to Remain. How does that relate to
143 Euroscepticism?

144 B: There is a series of questions where you are almost asking the same kind of
145 thing. So, asking somebody "Are you proud about being English?" is not that
146 different to asking somebody "would you like England to determine its own
147 future?". If you were to ask somebody "Do you quite like being English but do you
148 also see yourself European?", anybody who says yes to that, will also say "yes, I
149 want to be a member of the European community." So, the problem is that the
150 questions are sort of asking the same thing. It is a bit like asking somebody "Do
151 you normally support Labour party?". How do you vote? And saying oh look, it is
152 an amazing predict of people voting. It is a kind of overlapping question. The
153 national pride questions are very odd in the UK. Ireland is a complete mess, for
154 kind of really obvious reasons. People get shot and you can work out if somebody
155 is catholic or protestant within 10 seconds of them speaking. You just have to
156 know their first name, because you give your child a name that actually gives away
157 the religion. So at least there is a sensitivity in Ireland about national identity. At
158 least people have thought about it a lot for centuries. In Wales and Scotland, it is
159 normal to be proud. And that is possible because they were segregated by
160 England. So, it is an easier identity to have because it is not associated with being
161 nasty and with being a bully. Although Scotland played a big part in the Empire
162 that is always subservient to England. And in the outer English region like Cornwall
163 and Yorkshire, you can also have identity which kind of fits with "we were
164 peripheral". London has identity to where people sound like Londoner. It means I
165 am cosmopolitan, and I am not particularly English, and I am more citizen of the
166 world. And that is an interesting kind of faith. To be proud of England is tricky. I
167 think almost unlike anywhere else in Europe, because England for centuries has
168 never been down. So, it is almost like saying you are proud of Vatican City. When
169 you rule the world from ... it is a really weird ... somebody from Germany would
170 be careful about saying they are proud of being German, they would say it in a way
171 or be nuanced and so on. And people say they are being proud of French, but they
172 would again be careful about it and we have a kind of a lack of care. And it is very

173 weird history where your taught in England that the English are special, that we
174 invented the agricultural revolution, we invented the industrial revolution, we
175 won every war, we won more single-handedly the first world war and the second
176 world war. Forget Russia and the USA, it was just us. We are really good at football
177 because we won the world cup once in 1996. We have a great Olympic team,
178 which is true, because we spent lots of money on them and we also fix it so there
179 is lots of sports we can win at. So, it is an odd identity, it is mixed up as well with
180 class division in Britain, where it is easier for working class people to say they are
181 proud of being English. And that all gets very complicated. And it is partly related
182 to football. Britain probably did invent the modern version of football. You know
183 that kind if began in Sheffield and other places. And football spared and was
184 supported by factory owners. And they helped build big stadiums and so on. Partly
185 to create local identity and to something for workers to do and something to do
186 after going on strike and so on. And to get local viable reason. It is an interesting
187 way of controlling populations. What the British are really good at is controlling
188 people. You don't get to control a quarter of the world population without learning
189 how to control people, how to divert them, how to make them think about other
190 things and the fact that you in charge of them. And I think we almost do it
191 effortlessly without even knowing we are doing it. It is almost implicit. Because
192 Britain had been controlling people for so long, and as a kind of core idea that
193 most people in the world, most people in Britain are not able to look after them
194 self, they need to be led by great leaders and we produce great leaders. I do not
195 know if I am overexaggerating it, but I just think ... one way of trying to understand
196 it... it is weird because I am stuck in the middle of this. If you look at how people
197 in the USA behave, if you look at the chanting "USA, USA, USA", if you look at the
198 incredible support for Donald trump and how big it is. You can see what happens
199 to a country when it becomes very powerful and very insular. And in all of Europe,
200 England was the most powerful, most insular part of Europe. London is one of the
201 richest regions, so I think if you are trying to understand England, it helps to look
202 at the USA and to see the weirdness of the USA and if you like it is a kind of echo

203 of that in the English. I am sitting in a university that is quite happy to say it is the
204 number one in Europe. With no sense of how stupid that is. You know it is a nice
205 university, it has got some nice old buildings. But the idea that the teaching here
206 is better than in mainland universities is just silly. The best teacher I have seen is
207 one the mainland and it is where most people go to a local university, where the
208 university lecturers are teaching people who are the same age as their children
209 and respect the students. The fact that we do not even question it and of course
210 the ranking that say we are number one comes from Britain. It is just silly.

211 I: I would like to go back to the regional influences. In what way do you see a
212 difference between the influences of the factors that led to the Leave vote in
213 different regions of the UK?

214 B: Scotland was an anti-English vote and that made lots of sense. Given that the
215 domineering force over Scotland has been London and obviously not Brussels.
216 Again, in Ireland the voters, at least a majority of them had some idea of what was
217 going on. Wales actually voted on the complete average of the UK and Wales did
218 nothing unusual. The Welsh, that is people born in Wales but in particularly Welsh
219 speakers are more likely to be Remain because they like the idea of Europe
220 because it looks after smaller regions and it respects languages. Welsh is our
221 second national language; most English people do not know that. There are two
222 counties in Wales where every child is taught in Welsh. In school. And again, we
223 don't know that in England, it is a shock. The Welsh who are pro-European were
224 balanced out by lots of English retiree migrants who come disproportionately from
225 the Midlands. So, if you do okay in Birmingham, you retire to a house in Wales,
226 and you take prejudices with you. There is a special newspaper called the western
227 daily news that the English can buy in Wales that tells them how bad the Welsh
228 are. And the irony is that the English have a bit more money, so they buy the nicest
229 houses. And they send their children to schools and then they complain that they
230 have to learn Welsh. So, the English are the worst immigrants in the UK, the most
231 badly behaved. And of course, most of these English immigrants are elderly, so

232 they are actually using up the health service of Wales. Then for the other regions
233 going around, the key thing is that the turnout was higher in the South, many more
234 people voted, the southern regions were much, much bigger, the North East is a
235 small region, so it does not really matter. And other than London, which was very
236 pro remain, all the other regions were Leave and the majority of the Leave vote
237 was in the southern regions if you include the East Midlands. You can put the West
238 Midlands away, it does not really matter. The South of England voted out. The
239 majority of the home counties voted out and if you go further out than the home
240 counties, there was an incredible boring set of slides where I go through each
241 home county and compare them to areas in the north and show them more
242 people voted leave despite the fact that there were fewer voters. And I would do
243 it again and again and again for different counties in different areas of the north
244 and show the pattern is completely different to the one that the press tells. But
245 they talk about Stoke and Middlesbrough, and Great Yarmouth and places and all
246 those little places do not matter. It is counties like Kent, Hampshire, Dorset, Essex
247 in particular, Wiltshire, huge numbers of older, English, more pissed off people on
248 average income voting out. That is the mass bulb of the vote.

249 I: I was looking at the results of the YouGov/BBC survey that you refer to in your
250 book and I was comparing the results between the South and the Midlands and
251 the Midlands and the north. When looking at the results of national identity or
252 how much people identify with their region/county/town. The results were quite
253 similar. In the north it was a bit different. Why? Was the factor of national identity
254 not so important in the Midlands? Was it more important in the North?

255 B: It is harder in the Midlands. It is very easy in the North East, it is the way you
256 are. The nickname for the people in the North East is Geordie and Geordie means
257 supporter of king George which is against the Scottish. So, the actual identity of
258 the north east of England was partly created to be an anti-Scottish identity. And
259 you have a few large towns: Newcastle, Sunderland, and that is about it really. And

260 you know where you are, you know what regions you are in. You are in the north
261 east of England, that is where you are. Here, where the hell are you? I call Oxford
262 a Midlands town. Officially it is just on the edge of the South east. If we were to
263 try to create Länder like German Länder, this is where it is almost impossible. On
264 the coast it is relatively easy because you have got the sea. You can work out you
265 would have a South West and it is Cornwall and Devon. And you can work out you
266 have Wales because it is mainly coast and it is an obvious divide. And the north
267 west you can kind of take down all the way down to Cheshire. and the north east
268 and Yorkshire has got an identity. But you go South of that and it is just an
269 amalgam of mess. Birmingham is officially our kind of second city, but nobody calls
270 it a second city and it does not feel like a second city. You got to remember how
271 big London is. If Britain had lost the war and somebody had built a wall through
272 the middle of London and London has shrunk and not expanded, just like Berlin.
273 You can imagine how different the UK would be. As it is Europe has got three mega
274 cities and they are all on the edge and they are Istanbul, Moscow and London. And
275 they all have an amazing effect on their own countries. So, Russia is completely
276 dominated by Moscow, turkey is utterly dominated by Istanbul and England is
277 dominated by London. And you are really looking at this is the hinterland of
278 London. And Birmingham in the West Midlands is still a hinterland of London. And
279 they are two near to build a former separate identity. Sometimes I get in trouble
280 because I draw a line called the North South divide line. And I say places arrive on
281 the North or the South and it is the most important divide inside England.
282 Sometimes people in the Midlands get a bit upset as it was about the Midlands.
283 But it is really easy to draw the line through the Midlands. And that partly because
284 the Midlands are so divided. That line puts Birmingham in the north and Coventry
285 in the north, but it puts Leicester in the South. And it is the more profitable part
286 side and they are just nearer to London and the line kind of wriggles around. But
287 the fact that you can draw a North South divide line through the Midlands, you
288 can almost see the north. If you go on the train when the train line goes through,
289 as soon as you have crossed into the North, there is a station called Newark North

290 Gate, and just north of the station, there is terraced northern houses and just
291 south it is southern detached houses. And that divide is reinforced over time. It
292 did not used to be as strong. Partly because, industry was much stronger in the
293 past and the connections to London were not as good.

294 I: I have got one last question. As a lecturer, you work together with a young group
295 of voters. Did you notice age group differences in voters who were influenced by
296 the historic relationship between the UK and the EU?

297 B: Well, amongst youngsters...In general, youngsters are pretty pro-European. I
298 mean, ironically the least European ones I meet are here at Oxford University.
299 Because we have a small group, only a minority of our students, from very rich
300 boys' public schools, who have the same kind of attitude as Boris Johnson. But
301 other than that, I do talks all around the country and I talk to school children and
302 university children everywhere. And it is only in Oxford University, that I come
303 across this group of young people, who do not like Europe. And they are men and
304 they are posh, and they are rich. And they think, they should be ruling the world.
305 There is this attitude that the European Union have held Britain back from its
306 destiny to be the world power with the cleverest people on the planet and that is
307 what we should be doing. And we should have all the big hedge fund and all the
308 billionaires should be here. It is an odd point in English history, it is a really
309 interesting point. It is a country that has an attitude about itself, which is massively
310 above its actual resources. In a way it is all a bit embarrassing. You know, in this
311 city, the most economically successful thing in this city is a car factory that is
312 owned by BMW, which is going to shut on the 29th of March and may be open or
313 may not be open three weeks later. It produces a car every minute. Half of the
314 work force are from Eastern Europe and they are sleeping eight to a house
315 somewhere in Oxford. That is the reality. And then this is a university, where at
316 least a third of the staff are born in another country, where we make our money
317 from oversea students, where the local English born population are used to clean
318 the rooms. The big growth industries are tourism. It was for a time banking. That

319 was sort of an attempt to get back again, but obviously that kind of spectacularly
320 failed in 2008. Education, however, is a growth industry, but it is based on a kind
321 of tourism education. It would be interesting to know, what you complain about
322 and do not like about your master's course, but you are not paying 25000 Pounds
323 for each one. Imagine paying 50000 Pounds for one year to do two. And you are
324 probably getting better teaching. I do not know, because the problem is, you
325 cannot compare. Nobody sits and does a Master's here and a Master's there. And
326 that is partly why the few countries in the world that go in for, I should not call it
327 educational tourism, but it almost is. So, very expensive postgraduate degrees for
328 the children of the very rich, where you can go to Princeton, Harvard, Oxford,
329 Cambridge. You go to Sydney or Melbourne. You can go to Singapore. The
330 worrying thing about it is, you end up with education that is not very good.
331 Because education is only good when you are educating your own children. If you
332 are educating other people's children for money, then you do whatever you need
333 to do to make them happy. And they keep the costumer happy. So, everybody
334 passes. Everybody gets a degree. And that only works until somebody says, "Hold
335 it! How much is your degree worth, because everybody gets a degree, who pays?"
336 That worries me about the education model in Britain. Because I think if we do not
337 sort it out soon... I am not even worrying about the morality of it. I am actually
338 worrying about finances in this country. So, we know, the best students in China
339 go to Beijing, they go inside China. And then the next here, who have got rich
340 parents, go to America. And the third or fourth here, come to Britain. And the fifth
341 or sixth here, go to the bottom end of British universities and cannot speak any
342 English but they get a degree. So, already in China, the Chinese middle class know
343 this. But there is just a danger. There is a danger in doing this particular model of
344 things. It can be good. My granddad around the state school in Scunthorpe, which
345 is a very poor town, they had fifty Chinese children, 16-year olds, who came over
346 and lived in people's houses and mixed with English people and did their age 16
347 qualifications at an English state school. And that is one of the most exciting things
348 to happen to Scunthorpe, because, you know, getting people from another

349 country. But I am worried that the profit with the motive of education in Britain is
350 going to create a bubble that will suddenly be exposed. And then we are just left
351 with tourism. We have got lots of old buildings. It is almost like the ultimate final
352 legacy of an Empire is, you are left with the buildings. So, if you go to Rome, what
353 you have are the buildings that the Roman Empire build and that creates your
354 money for tourism for 2000 years later. And that it is the major industry of Rome.
355 The irony is, how quickly is Britain heading towards tourism being the thing that
356 will be the main industry of the country.

357 And as well as the Pound drops and we are building a third runway at Heathrow
358 to get the tourists in. But I may be overexaggerating it. I do think as well, it is very
359 understandable, and kind of almost forgivable. I have never seen an example of a
360 country that has been very powerful, gracefully become normal. It has always
361 been a bit of a disaster. So, the country that was richest before England, was the
362 United Provinces, which is the Netherlands and Amsterdam was the richest city on
363 Earth. House prices in Amsterdam fell for over 200 years. So, it had a very long
364 decline. It is really difficult to adjust, I think, to being normal. And that is what
365 England is going through now. I think, Brexit can be really good for Britain. I think,
366 52/48 is a really good result, because if Remain had vote, we would have a second
367 referendum now that carried on trying to Leave. If Leave had got a bigger majority,
368 then the right wing would have felt braver and they could have got what they
369 wanted. I think, it is going to be an economic catastrophe and it already is. But I
370 do not like the British class system, I do not like the British public schools. And I do
371 not like lots of things that we currently do. And they are all expensive and I do not
372 see how we are going to be able to afford to do them this time next year. You got
373 to remember that Brexit came as a complete surprise to the economic community
374 and political scientists. And the more really interesting thing is, they immediately
375 try to explain it. But if you did not think it was going to happen and if you did not
376 understand it beforehand, the chance of getting it correct in the year or the second
377 year after, is quite low. And also, political scientists from England are not immune

378 from the kind of beliefs about England that the population have. So, the most
379 interesting work will be done outside of England on studying the English.

Transkription des Interviews mit Gisela Stuart

Interview No. 3

Datum: 29.11.2018

Ort: Pimlico, London

Zeit: 14:30-14:55

Länge: 25 Minuten

1 I: I would like to start with a few questions regarding Euroscepticism. What would
2 you say were the main factors that contributed to the development of a hard
3 Euroscepticism in the UK?

4 B: What is a soft Euroscepticism?

5 I: Hard Euroscepticism is being completely against the idea of European
6 integration. So, soft Euroscepticism could be being against being a member of the
7 EU but being in favour of the idea of European integration.

8 B: But both would mean you could not be a member of it.

9 I: Yes.

10 B: Because once you are member, then you are part of European integration. It is
11 a really serious point. The thing is, that up until the actual introduction of the euro,
12 people could talk about...they talked about to speed Europe. But nobody faced up
13 to the fact that two speeds still mean the same destination. You just get to the
14 final point. For the British, they kind of pretend there was not a destination there,
15 they could live with. And I would say that when the Maastricht treaties were
16 passed, and the UK at that moment decided not to join the single currency and
17 not to join Schengen, that was the moment, where there was a clear British
18 division. And you will find that even during the European referendum, even the
19 Remain campaign did not campaign on the idea of European integration. I think, if
20 you were to talk to British people about your definition of a soft and hard
21 Euroscepticism, nobody would understand what you are talking about.

22 I: What would you say were the main factors that influenced voters in the
23 referendum in 2016 to vote Leave?

24 B: Any kind of coalition in a 17.4 Million people will have voted for a lot of different
25 reasons. Because after the referendum, I ended up chairing "Change Britain" and
26 we did a lot of not only polling but also focus groups. And I just want to give an
27 example to why this is a really difficult question to answer. We did focus groups
28 with Leavers and with Remainers about immigration. So, if you said to a group that
29 voted Leave, what kind of immigration policy should we have, they would very
30 quickly tell you that they wanted a stringent system which is based on merit. You
31 would then ... the key thing for them was that you would have no differentiation
32 between the block of 350 Million, which had, as of right, that free movement.
33 They thought it should be the same system for the whole of the world. If you went
34 to a group of Remainers, and absolutely hilarious, you would go and say, "we are
35 now going to have a debate on what the immigration system should be". They
36 would start saying "all people who voted Leave are racists." They are not. And then
37 you would say, "let's for the purpose of the discussion accept that all Leave voters
38 are racists. What kind of immigration system do you want?" And they would end
39 up with exactly the same immigration system. Except that one group put this as
40 important but the other group actually agreed with them. But they would have
41 never put it that way. So, I think the stuff, which we did was around values. I think
42 with any election or kind of any process; you tend to have ten percent of extreme
43 on either side. You would have had, in the referendum, 10 percent, 8 percent, 10
44 percent, probably however many wanted for the Liberal Democrats in the 2017
45 General Election, which was the only party together with the Greens that kind of
46 totally wanted "we must in". And then you get 10 percent, which are the other
47 extreme. There is the real dark side of Nationalism ... but in between it is always a
48 coalition of things. And it was that ability to say, to have its final say in who their
49 government is. But much more importantly, that they felt they could remove
50 them. So, it was very much driven by the desire for sovereignty. And that does not
51 mean that you are inward-looking, that kind of means you know you are a Global

52 Player; you know every international institution has its rules, but it was that ability
53 to choose your government and to remove it.

54 I: When looking at the referendum results, they show that the highest Leave
55 results came from the East and West Midlands. Is there in your opinion any specific
56 influence behind the vote in these regions?

57 B: I have fought five General Elections and you will find the National Parties always
58 turn to the West Midlands as their battle grounds, because that is where things
59 shift. The West Midlands voted Labour in the 70s, they were strong Unionised car
60 workers, you had low university participation, not least because you could earn
61 good money on the assembly alliance in the car. And so, they voted Labour in the
62 70s, Thatcher in the 80s, they still voted for the Tories in 92, in 97 they started to
63 vote Labour. And then in the 2015 election, in particular, the seats in Long Eaton,
64 which is between the East Midlands and the West Midlands, those seats are
65 always the battleground. It is when they firmly went to the Tories, that is when we
66 knew Labour was in troubles. It is a kind of thing that it is. If you look that the
67 averages of the Midlands, they are England in aggregate, so it is very ethnically
68 diverse population. I mean Birmingham has now just become a non-white city.
69 Leicester has become a non-white city for quite some time. They are fairly stable
70 populations. So, you get second, third generation integration. It is not dependent
71 on or disproportionate dependent on industry. So, it is strong. So, if you were to
72 take the extremes. You had the very strong Eurosceptic vote in the Midlands and
73 you had the exceptionally strong pro-European vote in London. And you almost
74 have to see them as showing you, it is a first sign of a much deeper political
75 development, which is happening of voting behaviour in cities and voting
76 behaviour in towns in the countryside. And the Midlands are just the mixture of
77 the whole lot of them.

78 I: I also looked at the referendum results of 1975 and it shows that the East and
79 West Midlands were among the regions with the highest Remain support, whereas
80 in 2016 those regions had the highest Leave support. What key factors, in your
81 opinion, led to this change in voting behaviour?

82 B: You could argue that it is the young who voted to Remain and the old who voted
83 to Leave. On that basis, it was those, who voted to join what was then the
84 Common Market, after 40 years decided, now we are leaving. I think in hundred
85 years' time, you will look at the UK's membership of the European Union, you will
86 look at the fact that they joined much more as an event than the fact that they
87 decided to leave. And you have to understand the politics of that time. I arrived in
88 England 1974; I was a child of the German "Wirtschaftswunder". Everything was
89 buzzing and humming and industrial strength and economic prosperity. And what
90 you had here was probably the first time for a very long time, literally in
91 hundredths of years, where the public were doubting whether the nation state
92 could survive. So, in 1973, you had two General Elections in one year, you had a
93 three-day week when I arrived, so that literally meant there was only electricity
94 for three days a week. Because the miners were on strike and the coal-powered
95 electricity stations did not deliver. Therefore, you had a kind of period, where the
96 argument was twofold. Sovereignty did not seem to matter, because actually Ted
97 Heath went into General Election, the first one in 1973, and said "Who runs the
98 country?". And the people said "Well, we do not know who runs it, but it is not
99 you." The trade unions were seen disproportionately powerful, the oil companies
100 were referred to as the "Seven Sisters". So, there was a kind of thing, where people
101 said "Well, there is no point in saying, I want to decide who my government is. The
102 people who are my government are delivering rubbish." Europe seemed to offer
103 economic prosperity in a way and that is why I think, you had that vote. You have
104 a different vote now.

105 I: How influential would you say were the Remain and Leave campaigns in the
106 Midlands?

107 B: It is difficult to say. To just give you one example. I did not do anything in
108 Birmingham. And Birmingham voted to Leave. And because the Labour party had
109 registered itself as a Remain campaigning organisation. As a Labour MP, I did not
110 want to pick a head fight with my colleagues given that on the 24th of June, we
111 would still have to work together. So, we had the volunteer network, the Remain
112 campaign had access to far more voter data because of the very fact that the
113 political party had registered itself to be a campaigning organism. And the Remain
114 campaign has spent by far more money than we did. I mean the government
115 leaflet, which went to every household before the actual campaign started, cost
116 them more than we spent on the entire campaign. So, I find it very difficult to say
117 how influential. But the one thing, which is clear, money was not the deciding
118 factor. Because if money had been the deciding factor, then Remain would have
119 won. Hands over fist.

120 I: How influential would you say was the issue of immigration on the Brexit vote in
121 the Midlands?

122 B: I think immigration was important, but you need to differentiate that, because
123 if you look at the voting pattern of the non-white population. The Sikhs, I think,
124 two out of three voted to leave, the Indian-Pakistani community by a majority,
125 voted to leave. The one ethnic group, which was very much for Remain, were the
126 African-Caribbean. I think, African-Caribbean was any but 30 percent for Leave.
127 So, when you talk about immigration, the assumption is always, this is kind of a
128 fear of the other or racist. I think it was the case in many areas. That you simply
129 could not even plan for public services. So, I give you one example of one of my
130 colleagues. She had in her constituency, which was a Labour constituency, and it
131 is full of old mining villages, there is no big city or anything there. And she said that

132 “Sports Direct” put up a warehouse. They employed 500 people; all those jobs
133 were advertised in Eastern Europe. So, she said “The people in my village wake up
134 one morning, they find this big warehouse goes up with jobs, which they could not
135 even apply for. And then you had a shortage of school places, because they were
136 coming with family. And when people went to their local MP and they said “There
137 is zero problem. We have not actually provided for the services.” We, the
138 politicians were the ones who turned around to them saying “This is just racist.”
139 But actually, it was not. And this is the bit which I have never understood about
140 Labour. I do not think it is a terrible socialist view that you say you are permanently
141 running your economy, your health service, old people homes, by underpaying
142 young people, quite of them highly educated, from Eastern European countries,
143 just because they are prepared to work harder for lower wages. It is not a
144 sustainable model for society. But somehow that argument was not made. Yes,
145 immigration but it was also a reflection of that you could not determine your
146 destiny. And of course, with that also in those areas, incredible housing shortages,
147 which the politicians had not addressed.

148 I: I was looking at the results of different regions. In what way do you see a
149 difference in the influences of various factors that led to the Leave vote? Were
150 there differences in how influential factors were?

151 B: There were some results, which on the night really surprised me. The fact that
152 Wales voted to leave. The fact that areas which ... if the way the European
153 integration is supposed to kind of work and part of it is, that you have European
154 funding. The areas, which received the highest amount of European funding,
155 where the areas, which actually decided to vote to leave. So, it is a much more
156 complex picture, but the thing about the Midlands, East Midlands to some extent,
157 they are historically... Someone showed me a map, I wish I would have kept this.
158 The English Civil War around the Cavaliers, the Parliamentarians in Cromwell, and
159 the Roundheads, the Cromwellians, those areas, where Cromwell was strong

160 which are the Warwickshires, which are the non-conformists in Birmingham, they
161 voted to leave more. And there is a sense of less respect for or observance from
162 authority. There is an edge in it. They are non-conformists. A city like Birmingham
163 priestly, they were always...they did not have...So, I think because that is very
164 strong in the Midlands. Therefore, challenging authority is something they are
165 much more comfortable with.

166 I: I have also looked at the factor of national identity and European identity.
167 Studies have shown that in northern areas of England, people identify more with
168 their own region or town, more than in the Midlands. But I have also heard the
169 argument, that because the Midlands are in the middle of the country and because
170 they do not identify with North or South, there is this identity problem. Do you
171 think there is a connection between the identity problem and the Leave vote?

172 B: No. I tell you what it is. The people inside the Midlands have find it easier to
173 define their identity. The Midlands regard their superiority. Because usually
174 definition is people define themselves as being better than the others. To be a
175 Yorkshire man is much better than a Lancaster and the other way around. For the
176 Midlands, they have to regard it as a self-evident truth that they are better. And it
177 is a really weird thing. To give you a useful answer, I will put your question in a
178 different way. Labour started in 97, a devolution process by which it gave more
179 power to Scotland, Wales, London. Significant more powers. It gave more power
180 to Northern Ireland. And we had national referendums on that, and these were
181 really rational decisions but the one thing which was overlooked was "Who speaks
182 for England?" And the question about, who speaks for England, was one particular
183 if you were as a politician from the left, you were not allowed to even articulate.
184 The first sort of Labour politician who addressed that question was John Denham,
185 at the University of Winchester. He was a Cabinet Minister in the Blair
186 government. He stood down, I think, in 2010. It is the most up to date articulate
187 and persuasive argument over that a significant amount for the Brexit voters had

188 to do with our inability to answer the question of who speaks for England. So, you
189 had a majority parliament to Westminster. You would find it horrendous if you
190 think it through. I come from Bavaria. Let us say even Bavaria is a federal structure.
191 Austria is a federal structure. Whereas in England until 2010, at least you had ten
192 regional government offices and ten regional development agencies. So, as
193 Birmingham MP, if I wanted data on the Midlands, I could go to a government
194 office. There would be some department of education there. Cameron abolished
195 all those. He even abolished the regional development agencies. And then did
196 nothing for a long time. And then ended up with city mayors, which we had in
197 some areas, city deals and post police commissioners, which were 43 police
198 commissioners along boundaries, which actually did not fit in with everything else.
199 So, in the West Midlands alone, you have West Mercia, you have the one which is
200 around Long Eaton. So, you had an increase of voters, kind of, who speaks for us.
201 And that is part of the reason for the rise of UKIP. That is where Nigel Farage came
202 in on. And what Farage was hoping to do, and he may still try and do that, and this
203 may be unfinished business from his point of view, is in Scotland, the Labour party
204 was destroyed by the Scottish Nationalists. We have moved from almost total
205 domination of Labour to one Labour MP and 54 or 56 SNP MP, just suddenly. And
206 then it rejigged itself in the 2017 Election, where Scotland divided between
207 Nationalists and Unionists, and the Nationalists being the SNP and pro-European.
208 Was funny because we tend to think Nationalists are not pro-European, but they
209 are. They are the pro Europeans. The Unionists, and the Unionists being the United
210 Kingdom Unionists, were the Conservatives. And Labour has disappeared. And
211 Farage was hoping you could do the same to the Conservatives in England. Destroy
212 the Tory party, that was really his aim. So, it is less a question of identity. It is a
213 question of who speaks for us. And probably in a place like the Midlands, less in
214 the WM, in the EM very much so, their local government structures are so
215 fragmented, even on the city deals because they have not got the big cities to go
216 around there. They really were a pocket, they could not answer that question and
217 I think that played into the vote.

218 I: I: Thank you very much for your time and the opportunity to conduct this
219 interview!